

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

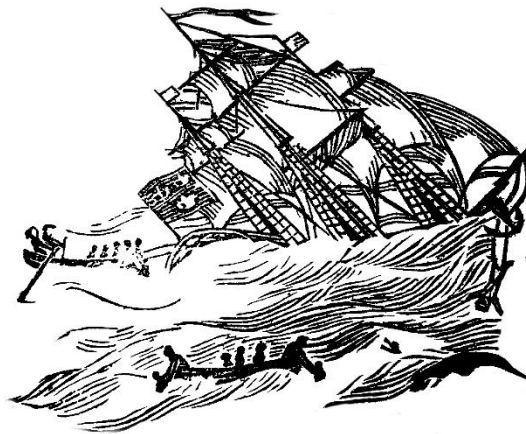
Fakultät 3: Sprach- und Kulturwissenschaften

Institut für Germanistik

Masterarbeit

Schiffskatastrophen in den Massenmedien:

Eine vergleichende Analyse von populären Kleindrucken und Zeitungstexten des 19. Jahrhunderts.



Inhaltsverzeichnis

I Hinweis zur Sprache.....	II
II Abbildungsverzeichnis.....	III
III Tabellenverzeichnis.....	VII
1 Hinführung – die Relevanz der Oldenburger Sammlung.....	1
2 Forschungsstand.....	7
3 Methodik und Auswahl des Textkorpus.....	11
3.1 Auswahl der Kleindrucke.....	11
3.2 Auswahl der Zeitungen.....	14
4 Kleindrucke und Zeitungen als Massenmedien des 19. Jahrhunderts.....	19
4.1 Vom Zeitungssang zur Massenpresse.....	19
4.1.1 <i>Gemeinsame Ursprünge: Die Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts.....</i>	<i>20</i>
4.1.2 <i>Die Entwicklung zu Massenmedien im 19. Jahrhundert.....</i>	<i>21</i>
4.2 Kommunikative Absichten: Informieren und Unterhalten.....	26
4.3 Distributionsbedingungen und Vermarktungsstrategien.....	33
5 Die mediale Repräsentation zweier Schiffskatastrophen.....	38
5.1 Die Explosion des Lloyd-Dampfers <i>Mosel</i>	39
5.1.1 <i>Das Titelblatt als medienhistorisches Dokument.....</i>	<i>39</i>
5.1.2 <i>Hamburg-Altonaer Volksblatt (16.12.1875).....</i>	<i>42</i>
5.1.3 <i>Hamburgischer Correspondent (15.12.1875 und 17.12.1875).....</i>	<i>47</i>
5.2 Presse als Sprachrohr sozialer Milieus – hamburgische Zeitungen zwischen ‘Obrigkeitstreue‘ und ‘Arbeiterprotest‘.....	51
5.2.1 <i>Berichterstattung zwischen Fakt und Gerücht.....</i>	<i>52</i>
5.2.2 <i>Mensch oder Monster? Täterkonstruktionen.....</i>	<i>56</i>
5.2.3 <i>Die Auslegung der Schuld.....</i>	<i>60</i>
5.3 Der Untergang des Dampfschiffs <i>Schiller</i>	63
5.4 Zwischen Aufklärung und ‘Ausschlachtung‘ – die Inszenierung der <i>Schiller</i> - Katastrophe in der niedersächsischen Tagespresse.....	68
5.4.1 <i>Zwischen Nähe und Distanz – Augenzeugenberichte.....</i>	<i>71</i>
5.4.2 <i>Die mediale Rekonstruktion der Schuld.....</i>	<i>76</i>
5.5 Analysebefunde.....	81
6 Fazit.....	87
Literaturverzeichnis.....	92
Abbildungsnachweis.....	104

I Hinweis zur Sprache

In dieser Arbeit wird kontextabhängig gegendert. In allgemeinen oder gegenwartsbezogenen Passagen wird eine gendergerechte Sprache verwendet. In historischen, männlich dominierten Kontexten wird auf gendergerechte Bezeichnungen verzichtet. Diese Entscheidung dient der wissenschaftlich korrekten Darstellung der historischen Gegebenheiten und stellt keine Wertung dar.



Abb. 1a: Titelblatt des Kleindrucks *Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“. Hundertfacher Mörder Thomasson. — Bremerhaven.*

132. 223

132

Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffs Schiller,



der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt
gesellschaft angehörend.

(Eigenthum von Florenz Harber.)

Druck von H. A. Kahlbrock, Hamburg, Hütten 63.

Abb. 1b: Titelblatt des Kleindrucks *Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffs Schiller, der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt gesellschaft angehörend.*



Abb. 2: Titelholzschnitt des Kleindrucks *Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“*. Hundertfacher Mörder Thomasson. – Bremerhaven.

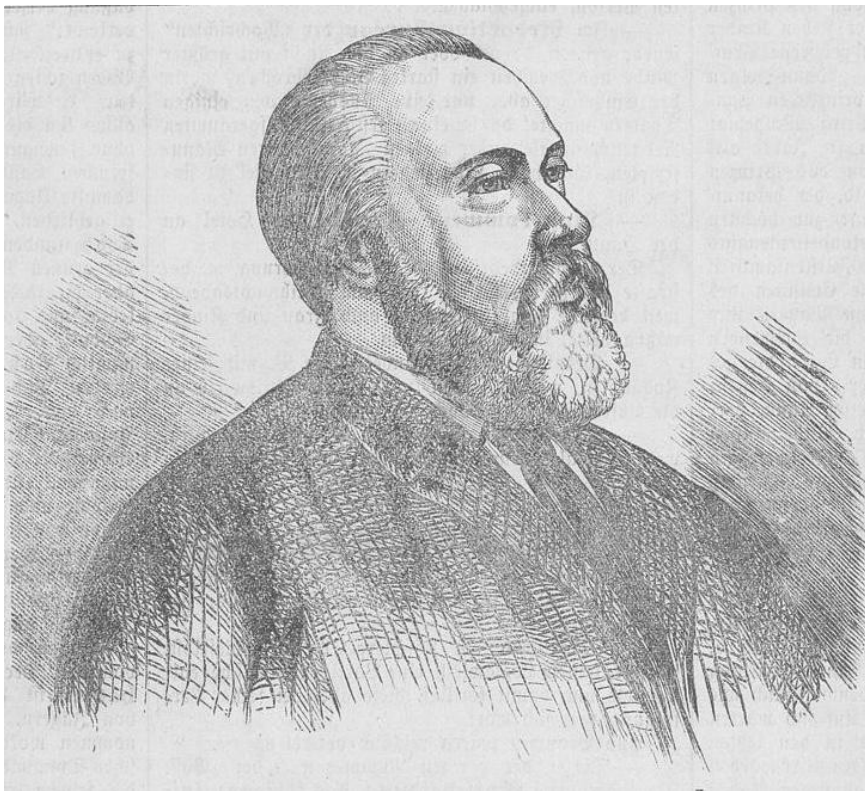


Abb. 3: Titelholzschnitt der oldenburgischen *Nachrichten für Stadt und Land* vom 28.12.1875.

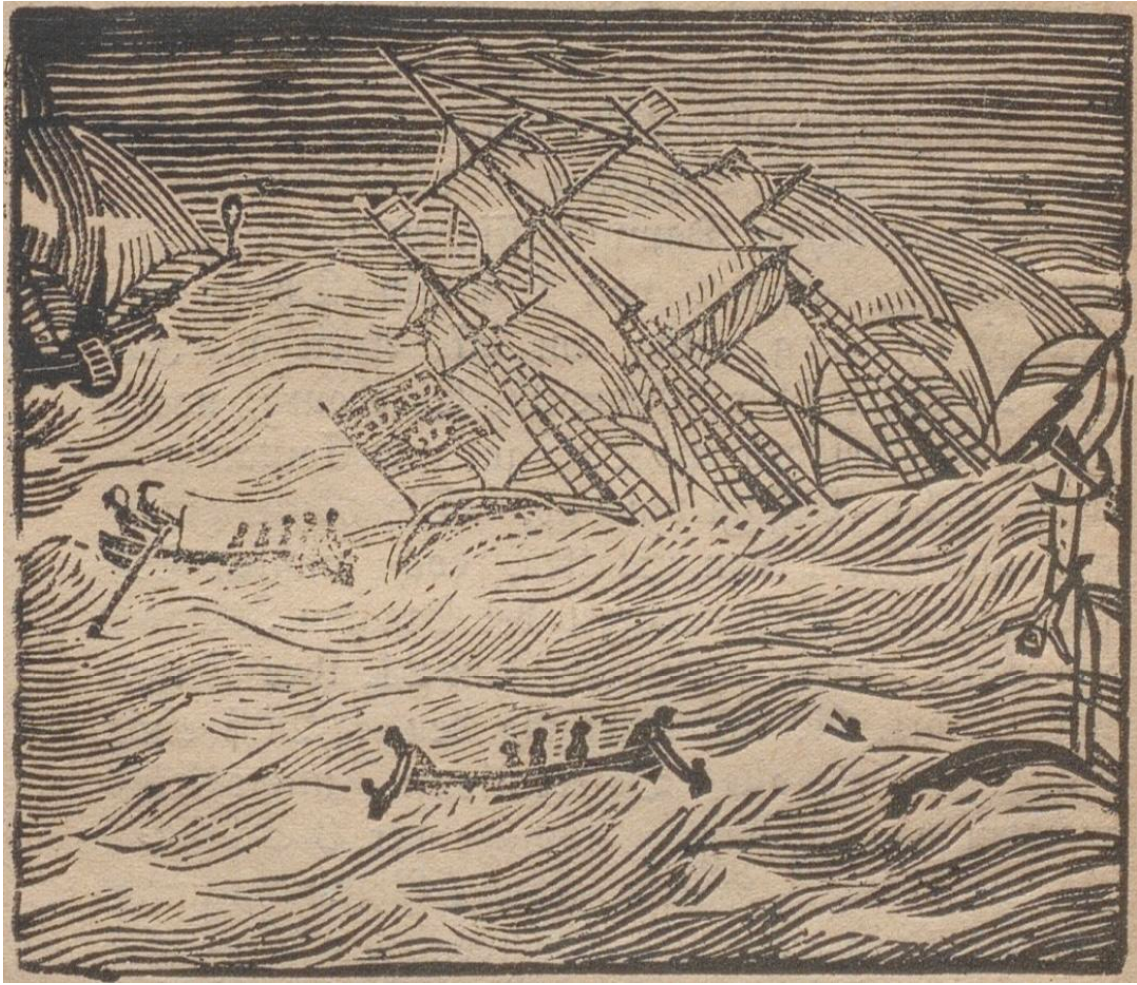


Abb. 4: Titelholzschnitt des Kleindrucks *Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffs Schiller, der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt gesellschaft angehörend.*

III Tabellenverzeichnis

Nummer in Koolmann (1990)	Titel
49, 50, 51	Der Brand des Dampfschiffes AUSTRIA mit 538 Personen, von Hamburg nach Newyork bestimmt. Das Schiff gerieth durch Räuchern mit Theer im Zwischendeck, indem ein Gefäß umstürzte und Feuer fing, in Brand.
52	Der Brand des Schiffes die Sultanin; welches am 4. Januar 1844 zwischen Singapore und Manilla vom Blitz getroffen wurde, und die Gefangenschaft der auf diesem Schiffe sich befindlichen Personen.
236	Die Explosion am Bord der Hammonia. Die unglückliche Reise eines Hamburger Schiffes, und die schrecklichen Erlebnisse und Schicksale der Mannschaft desselben, von denen nur drei in ihr Vaterland zurückkehrten. Eine wahre Begebenheit.
237	Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“. Hundertfacher Mörder Thomasson. – Bremerhaven. Ausführlich beschrieben und mit einem Liede versehen.
461	Der Schiffbruch. Eine wahre Geschichte.
531	Die unglückliche Reise eines Hamburger Schiffes und die schrecklichen Erlebnisse und Schicksale der Mannschaft desselben, von denen nur drei in ihr Vaterland zurückkehrten. Eine wahre Begebenheit.
537	Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffes Schiller, der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt gesellschaft angehörend.

Tabelle 1: Kleindrucke, deren Titel auf Schiffskatastrophen verweisen.

Zeitung	Treffer	Treffer (relevant)
Hannoverscher Kurier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen.	36	30
Kölnische Zeitung.	31	22
Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle.	27	24
Schwäbischer Merkur.	25	24
Dresdner Journal.	24	23
Leipziger Tageblatt und Anzeiger. Organ für Politik, Lokalgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.	23	17
Neues Tagblatt.	23	21
Hallische Zeitung im B. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.) Politisches und literarisches Blatt für Stadt und Land.	21	21
Harburger Anzeigen und Nachrichten. (Kreisblatt für die Städte und Ämter Harburg, Winsen a. d. Luhe und Tostedt.)	19	18
Hallesches Tageblatt.	17	17
Deutsche Reichs-Zeitung. Organ für das katholische deutsche Volk.	17	16
Deutscher Reichs-Anzeiger und Königlich Preußischer Staats-Anzeiger.	16	15
Die Reform.	16	13
Rhein- und Ruhrzeitung. Zugleich Kreisblatt für den Stadtkreis Duisburg und für den Kreis Mülheim a. d. Ruhr.	16	15
Echo der Gegenwart.	15	15
Berliner Börsen-Zeitung.	14	13
Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)	14	12
Bonner Zeitung.	13	12
Der Wächter, Bielefelder Zeitung. (Als Wochenschrift gegründet von Rudolf Rempel.)	12	12
Bielefelder Wochenblatt. Tägliche Zeitung.	11	11
Karlsruher Zeitung.	10	10
Dresdner Nachrichten.	10	9
Frankenberger Nachrichtenblatt und Bezirksanzeiger. Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.	10	10
Neckar-Bote. Amts-Blatt für den Oberamts-Bezirk Rottenburg.	10	10
Nachrichten für Stadt und Land. Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen.	9	9
Schwerter Zeitung.	9	7
Fürstlich-Lippisches Regierungs- und Anzeigenblatt.	8	8
Solinger Kreis-Intelligenzblatt.	7	7
Dortmunder Zeitung verbunden mit den Dortmunder Anzeigen.	7	7
Aachener Zeitung.	7	7
Hamburg-Altonaer Volksblatt.	7	7
Gießener Anzeiger. Anzeige- und Amtsblatt für den Kreis Gießen.	6	6
Die Sonntagspost, Organ der liberalen und Fortschrittspartei in Lippe.	6	5
Sächsische Dorfzeitung. Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.	6	5
Weißeritz-Zeitung. Amts-Blatt für die königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königl. Gerichts-Ämter und die Stadträthe zu Dippoldiswalde und Frauenstein.	6	1
Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt. Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft, des Königl. Gerichtsamts und Stadtraths zu Großenhain.	5	5
Düsseldorfer Volksblatt.	5	5
Bergedorfer Zeitung und Anzeiger.	5	5
Kölner Nachrichten.	5	5
Sauerländischer Anzeiger. Zugleich Amtliches Kreisblatt für die Kreise Brilon und Büren.	5	5
Gladbacher Volkszeitung.	5	4
Solinger Zeitung, früher unter dem Titel: Beraisches Volks-Blatt.	5	5
Freiberger Anzeiger und Tageblatt. Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.	5	5
Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige.	4	4
Neuer Social-Demokrat. Organ der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.	4	4
Der Beobachter, ein Volksblatt aus Schwaben.	4	4
Elbeblatt und Anzeiger. Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Königl. Gerichtsämter Riesa und Strehla, sowie des Stadtraths zu Riesa und Stadtgemeinderaths zu Strehla.	4	4
Central-Volksblatt für den Regierungs-Bezirk Arnberg.	4	4
Bergische Zeitung. Zugleich Allgemeiner Anzeiger für Wald, Merscheid, Ohligs, Gräfrath und Haan.	4	4
Anzeiger vom Oberland. Zugleich Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Biberach.	4	4
Der Postillon. Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Marbach.	4	4
Jeversches Wochenblatt und Amtlicher Anzeiger für Wilhelmshaven.	4	4
Badischer Beobachter.	3	3
Heidelberger Familienblätter. Belletristische Beilage zur Heidelberger Zeitung.	3	3
Ratinger Zeitung, zugleich Amtliches Organ für den Landkreis Düsseldorf, resp. die Bürgermeistereien: Angermund, Benrath, Eckamp, Gerresheim, Hilden, Hubbelrath, Kaiserswerth, Mintard und Ratingen.	3	3
Evangelisches Kirchen- und Volksblatt für das Großherzogthum Baden.	3	3
Castroper Anzeiger.	3	3
Wittgensteiner Kreisblatt und Unterhaltungsblatt im Sieg-, Lahn- und Ederthale.	3	3
Wattenscheider Zeitung. (Wattenscheider Anzeiger.)	3	3
Der sächsische Erzähler. Wochenblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.	3	3
Gummersbacher Zeitung. Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.	3	3
Sächsische Elbzeitung. Amts- und Anzeigebblatt für das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.	3	3
Riedlinger Zeitung. Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Riefingen.	3	3
Karlsruher Tagblatt.	2	2
Volksblatt für den Kreis Mettmann.	2	3
Iserlohner Kreisanzeiger und Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Limburg.	2	2
Olper Intelligenz-Blatt.	2	2
Merseburger Kreis-Blatt.	2	2
Oberhessischer Anzeiger.	1	2
Echo des Siebengebirges. Amtliches Anzeigebblatt.	1	2
Rheinisches Volksblatt für die Kreise Düsseldorf, Solingen und Mettmann.	1	1
Durlacher Wochenblatt. Amtsblatt für den Bezirk Durlach.	1	1
Neues Wochenblatt.	1	1
Ohligser Zeitung, Organ für die Bürgermeisterei Merscheid.	1	1
Erzgeb. Volksfreund.	1	1
Unterhaltungsblatt. Beilage zum Sinsheimer Landboten.	1	1
Der Grafschafter. Anzeigenblatt für den Kreis Moers, Umgegend und den Niederrhein.	1	1
Lüdenscheider Zeitung. (Central-Organ für den Kreis Altena.)	1	1
Der Verkündiger. Amts-Blatt für den Bezirk Laupheim. Zugleich Anzeiger für das Rottum-, Roth- & Allerthal und Umgegend.	1	1
Zeitungen insgesamt	638	591

Tabelle 2: Treffer zur Suchanfrage ‚Mosel Bremerhaven‘ im Deutschen Zeitungsportal (Zeitraum: 11.12.1875 bis 31.12.1876).

Zeitung	Treffer	Treffer (relevant)
Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle.	42	32
Kölnische Zeitung.	16	14
Hallische Zeitung im B.Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.) Politisches und literarisches Blatt für Stadt und Land.	16	13
Berliner Börsen-Zeitung.	12	11
Leipziger Tageblatt und Anzeiger. Organ für Politik, Lokalgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.	12	11
Hannoverscher Kurier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen.	11	9
Karlsruher Zeitung.	10	9
Die Reform.	10	10
Kölner Nachrichten.	10	9
Deutsche Reichs-Zeitung. Organ für das katholische deutsche Volk.	9	8
Schwäbischer Merkur.	8	7
Echo der Gegenwart.	8	6
Bonner Zeitung.	8	8
Hallesches Tageblatt.	7	7
Düsseldorfer Volksblatt.	7	7
Rhein- und Ruhrzeitung. Zugleich Kreisblatt für den Stadtkreis Duisburg und für den Kreis Mülheim a. d. Ruhr.	6	6
Elbeblatt und Anzeiger. Amtsblatt für die Königl. Gerichtsämter sowie die Stadträte zu Riesa und Strehla.	6	5
Echo des Siebengebirges. Amtliches Anzeigebblatt.	5	5
Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)	5	4
Freiberger Anzeiger und Tageblatt. Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.	5	5
Badischer Beobachter.	4	3
Badische Landes-Zeitung.	4	4
Harburger Anzeigen und Nachrichten. Kreisblatt für die Städte und Aemter Harburg, Winsen a. d. Luhe und Tostedt.	4	4
Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.	4	4
Ratinger Zeitung, zugleich Amtliches Organ für den Landkreis Düsseldorf, resp. die Bürgermeistereien: Angermund, Benrath, Eckamp, Gerresheim, Hilden, Hubbelrath, Kaiserswerth, Mintard und Ratingen.	4	4
Bielefelder Wochenblatt. Tägliche Zeitung.	4	4
Wittener Zeitung.	4	4
Sächsische Dorfzeitung. Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.	3	3
Dresdner Journal.	3	3
Bergedorfer Zeitung und Anzeiger.	3	3
Gladbacher Volkszeitung.	3	3
Solinger Zeitung.	3	3
Neckar-Bote. Amts-Blatt für den Oberamts-Bezirk Rottenburg.	3	3
Nachrichten für Stadt und Land. Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.	2	2
Solinger Kreis-Intelligenzblatt.	2	2
Großhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt. Amtsblatt des Königlichen Gerichtsamts und Stadtraths zu Großenhain.	2	1
Gießener Anzeiger. Anzeige- und Amtsblatt für den Kreis Gießen.	2	2
Die Sonntagspost. Organ der liberalen und Fortschrittspartei in Lippe.	2	2
Rheinisches Volksblatt für die Kreise Düsseldorf, Solingen und Mettmann.	2	2
Deutscher Reichsanzeiger und Königlich Preussischer Staats-Anzeiger.	2	2
Durlacher Wochenblatt. Amtsblatt für den Bezirk Durlach.	2	2
Volksblatt für den Kreis Mettmann.	2	2
Sauerländischer Anzeiger. Zugleich Amtliches Kreisblatt für die Kreise Brilon und Büren.	2	1
Iserlohner Kreisanzeiger und Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Limburg.	2	2
Dortmunder Zeitung verbunden mit dem Dortmunder Anzeiger.	2	2
Der Beobachter. Ein Volksblatt aus Schwaben.	2	1
Der Wächter, Bielefelder Zeitung. (Als Wochenschrift gegründet von Rudolf Rempel.)	2	2
Ohligser Zeitung, Organ für die Bürgermeisterei Merscheid.	2	1
Bergische Zeitung. Zugleich Allgemeiner Anzeiger für Wald, Merscheid, Ohligs, Gräfrath und Haan.	2	2
Der sächsische Erzähler. Wochenblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.	2	2
Weißeritz-Zeitung. Amts-Blatt für die Gerichts-Aemter und Stadträte zu Dippoldiswalde und Frauenstein.	2	2
Frankenberger Nachrichtenblatt und Bezirksanzeiger. Amtsblatt des Königl. Gerichtsamts und des Stadtrathes zu Frankenberg.	2	2
Neues Tagblatt.	2	2
Oberhessischer Anzeiger.	1	1
Fürstlich Lippisches Regierungs- und Anzeigebblatt.	1	1
Schwerter Zeitung.	1	1
Neues Wochenblatt.	1	1
Evangelisches Kirchen- und Volksblatt für das Großherzogthum Baden.	1	1
Castroper Anzeiger.	1	1
Wittgensteiner Kreisblatt und Unterhaltungsblatt im Sieg-, Lahn- und Ederthale.	1	1
Central-Volksblatt für den Regierungs-Bezirk Arnsberg.	1	1
Erzgeb. Volksfreund.	1	1
Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler. Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.	1	1
Gummersbacher Zeitung. Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.	1	1
Der Grafschafter. Anzeigebblatt für den Kreis Moers, Umgegend und den Niederrhein.	1	1
Sächsische Elbzeitung. Amts- und Anzeigebblatt für das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.	1	1
Riedlinger Zeitung. Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Riefingen.	1	1
Zeitungen insgesamt	313	281

Tabelle 3: Treffer zur Suchanfrage ‚Scilly‘ im Deutschen Zeitungsportal (Zeitraum: 08.05.1875 bis 01.05.1876).

Niedersächsische Zeitungen (Abk.)	Relevante Ausgaben
Hamburgischer Correspondent	12.12.1875, 14.12.1875, 15.12.1875, 16.12.1875, 17.12.1875, 18.12.1875, 19.12.1875, 21.12.1875, 22.12.1875, 25.12.1875, 29.12.1875, 04.01.1876, 05.01.1876, 11.01.1876, 12.01.1876, 13.01.1876, 16.01.1876, 03.02.1876, 04.02.1876, 09.02.1876, 10.02.1876, 27.02.1876, 10.03.1876, 01.04.1876
Altonaer Volksblatt	01.01.1876, 16.12.1875, 19.12.1875, 23.12.1875, 25.12.1875, 16.01.1876, 17.09.1876

Tabelle 4: Zeitungsausgaben des *Hamburgischen Correspondent* und des *Altonaer Volksblatts*, die von der Explosion der *Mosel* berichten (Zeitraum: 11.12.1875 bis 31.12.1876).

Niedersächsische Zeitungen (Abk.)	Relevante Ausgaben
Hamburgischer Correspondent	09.05.1875, 11.05.1875, 14.05.1875, 15.05.1875, 16.05.1875, 19.05.1875, 21.05.1875, 25.05.1875, 02.06.1875, 05.06.1875, 06.06.1875, 08.06.1875, 15.06.1875, 17.06.1875, 20.06.1875, 30.06.1875, 02.07.1875, 06.07.1875, 10.07.1875, 16.07.1875, 05.08.1875, 10.08.1875, 21.08.1875, 26.08.1875, 31.08.1875, 12.09.1875, 15.12.1875, 21.01.1876, 21.03.1876, 29.03.1876, 04.04.1876, 19.04.1876
Reform	09.05.1875, 11.05.1875, 14.05.1875, 15.05.1875, 30.06.1875, 06.07.1875, 05.08.1875, 01.09.1875, 23.03.1876, 20.04.1876
Hannoverscher Courier	10.05.1875, 11.05.1875, 12.05.1875, 20.05.1875, 26.05.1875, 03.07.1875, 13.08.1875, 19.12.1875, 16.04.1876
Bergedorfer Zeitung	15.06.1875, 17.07.1875, 22.08.1875
Nachrichten für Stadt und Land	11.05.1875, 13.01.1876

Tabelle 5: Zeitungsausgaben, die vom Untergang des Dampfers *Schiller* berichten (Zeitraum: 08.05.1875 bis 01.05.1876).

1 Hinführung – die Relevanz der Oldenburger Sammlung

„Als Dörfer und Städte [...] weder Buchdruckerei noch Buchhandlungen aufwiesen, gab es [...] allerorten Kolporteure, die den Lesebedarf der Bevölkerung deckten. Der Kolporteur ist der mächtigste Lesestofflieferant zumindest des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wenn nicht gar der gesamten Buchhandelsgeschichte. Nahezu die exakte Produktion der [...] Buchdrucker wurde durch Hausierer abgesetzt [...].“¹

„Kolporteur“ bezeichnet im 19. Jahrhundert fliegende Buchhändler unterschiedlicher Art.² Das Wort stammt vom französischen *colporteur* ab und geht auf eine Überlagerung der altfranzösischen Begriffe *comporter* („mit sich tragen“) und *porter a col* („am Halse tragen“) zurück. Transportiert wurde die Ware tatsächlich häufig in einer Kiste mit Türen auf dem Rücken oder in einem „Bauchladen“, in dem sie offen zur Schau stand. Diese Praxis des ambulanten Literaturvertriebs existiert nachweislich bereits seit den 1470er Jahren und stellt somit die älteste Form des Buchhandels dar.

Zum Spektrum der Kolporteure zählten neben Verlagsangestellten auch sogenannte „Bänkelsänger“ (auch „(Jahr-)Marktsänger“, „Gassensänger“, „Avisensänger“, „Schildersänger“, „Moritaten-sänger“ oder „Moritator“ genannt) – dabei handelte es sich um selbstständige Schausteller, die umherzogen und auf Jahrmärkten und Volksfesten billig hergestellte Druckschriften vertrieben.³ Ihre bevorzugte Vertriebsform war der „fliegende Buchhandel“ – der Verkauf von Druckschriften und Bildwerken an öffentlichkeitswirksamen Orten durch Ausrufen, Anschlagen und Verteilen.⁴

Ihre Ware umfasste kleine, billig produzierte Heftchen, die aus mehrmalig gefalteten Druckbögen gefertigt wurden.⁵ Einerseits existierten reine Lieddrucke, andererseits Mischdrucke, die Geschichten in Prosa- und Versform darboten.⁶ Ihr Themenspektrum reichte von Gerichtsverhandlungen und Delikten über Unglücke und Katastrophen bis hin

¹ Schenda, Rudolf (1977): Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910. München: dtv, S. 267.

² vgl. hierzu und für das Folgende: Meier, Andreas (2007): Kolportage. In: RLW, Bd. 2: H-O. Berlin/New York: de Gruyter. S. 286-289, hier S. 286f.; Schenda (1977), S. 260.

³ vgl. Petzoldt, Leander (1974): Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson. Stuttgart: Metzler, S. 1.

⁴ vgl. Storim, Mirjam (2003): Neuer Vertriebsformen. Kolportage-, Reise- und Versandbuchhandel. In: Jäger, Georg (Hg.): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 1 Teil 2: Das Kaiserreich 1871-1918. Frankfurt a. M.: MVB. S. 523-593, hier S. 524f.

⁵ vgl. Galle, Heinz J. (1998): Volksbücher und Moritatenhefte auf dem Jahrmarkt. In: Fantasia 116/117. S. 21-24, hier S. 24.

⁶ vgl. Grabbe, Katharina / Schmitt, Christian (2023): Zugänge zur Kolportage. Einleitung. In: Dies. (Hg.): Kolportageliteratur. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 76. Oldenburg: Isensee. S. 7-25, hier S. 14, 17f.

zu historischen Begebenheiten und Liebesgeschichten.⁷ Zeitzeuge Ludwig Strackerjan unterscheidet historisch-politische Heftchen, Novellen und Mordgeschichten, weist jedoch auf die Schwierigkeit konkreter Einteilungen hin: Dennach seien Themen häufig miteinander vermischt und ließen sich keiner Kategorie eindeutig zuordnen.⁸

Häufig waren die Verkäufer der Heftchen Kriegsinvaliden oder andere Menschen mit niedrigem sozialem Status, denen der Handel mit Kleindrucken die einzige Möglichkeit bot, Geld zu verdienen.⁹ Sie benötigten dazu lediglich einen Legitimationsschein der örtlichen Polizeibehörde. Damit sie in der Menschenmenge gesehen wurden, stellten sie sich als Paar oder mit der ganzen Familie leicht erhöht auf ein Podest – das ‚Bänkel‘ – und zogen die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, indem sie zunächst das im Heft abgedruckte Lied sangen. Durch die Verwendung bekannter Volksmelodien hatte dieses einen hohen Wiedererkennungswert und war leicht verständlich. Nach dem Ende des Liedes begann der (oftmals gekürzte) Vortrag der Prosaerzählung. Währenddessen verkauften die Familienmitglieder die kleinen Heftchen an das Publikum.

Von der Produktion bis zur Distribution verantworteten die Bänkelsänger¹⁰ zunächst den gesamten Prozess selbst.¹¹ Sie stellten die Texte zusammen, gaben sie bei kleinen Druckereien in Auftrag und bewarben sie auf Jahrmärkten und Volksfesten. Sie übernahmen somit gleichermaßen die Rolle von Autoren, Verlegern und Verkäufern. Der Inhalt ihrer Heftchen ist fast nie frei erfunden, sondern von unterschiedlichsten Quellen inspiriert. „Oft dienten [...] Zeitungsberichte als Ausgangsmaterial. Häufig wurden aber auch Erzeugnisse der Hochliteratur für den Bänkelsang adaptiert“¹². Demnach sollen in einigen Heftchen Gedichte von Goethe und Schiller zu finden sein, die um einen fiktiven Prosatext ergänzt wurden. Besonders absatzstarke Themen wurden (mit Veränderungen) immer wieder neu aufgelegt und auch von anderen Bänkelsängern übernommen, was dem damals fehlenden Schutz durch Urheberrechte geschuldet war.

⁷ vgl. Eichler, Ulrike (1975): Einführung – Bänkelsang und Moritat. In: Dies. (Hg.): Bänkelsang und Moritat. Ausst.-Kat. Staatsgalerie Stuttgart. 14.06. – 24.08.1975. Stuttgart: Dr. Cantz'sche Druckerei. S. 11-27, hier S. 11.

⁸ Strackerjan, Ludwig (1881): Von Land und Leuten. Bilder und Geschichten aus dem Herzogtum Oldenburg. Oldenburg: Schulzesche Hof-Buchhandlung, S. 164-160.

⁹ vgl. hierzu und für das Folgende: Eichler (1975), S. 11, 18-22; Galle (1998), S. 23f.; Petzoldt (1974), S. 1, 6f., 48.

¹⁰ Zwar wird im Verlauf dieser Arbeit häufig nur von ‚Bänkelsängern‘ gesprochen, jedoch fungierten auch andere ambulante Händler wie Straßenverkäufer, Liedersänger und Zeitungsverkäufer als Verkäufer der kleinen Heftchen. vgl. Petzoldt, Leander (1991): Bänkelsang und Zeitung – Die Dokumentation eines Mordfalles in den Hamburger Medien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Fink, Monika / Gstrein, Rainer / Mössmer, Günter (Hg.): Musica Privata. Die Rolle der Musik im privaten Leben. Innsbruck: Helbing. S. 345-352, hier S. 348.

¹¹ vgl. hierzu und für das Folgende: Petzoldt (1974), S. 18, 32-35.

¹² ebd., S. 33.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden größere Verlage, die sich auf den Druck der populären Heftchen spezialisierten. Zwar gab es weiterhin Schausteller, die ihre Texte eigenständig verfassten und auf eigene Kosten drucken ließen, doch wurde die Auswahl der Themen und deren Aufbereitung für den Druck nun häufig von Verlagsangestellten übernommen.¹³

Die Kleindrucke werden auch als ‚Massenliteratur‘ beziehungsweise ‚Massenmedien‘ bezeichnet.¹⁴ Nach der Definition Luhmanns (2017) handelt es sich dabei um „Einrichtungen der Gesellschaft [...], die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen“ und damit in der Lage sind, breite Bevölkerungsschichten zu erreichen.¹⁵ Massenliteratur wird häufig synonym mit ‚Populärliteratur‘ verwendet. Der Begriff des Populären legt dabei einen besonderen Fokus auf die Gestaltung „von Einzelnen [...] für viele“ beziehungsweise für das Volk und richtet die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit einer eingängigen Gestaltung.¹⁶ Popularität beschreibt in diesem Sinne eine ästhetische Kategorie beziehungsweise eine spezifische Form der Zugänglichkeit, die kein Vorwissen in Form von Bildung oder ästhetischen Kompetenzen verlangt und nicht nur ‚Bildungseliten‘, sondern weiten Teilen der Bevölkerung eine Teilhabe ermöglicht.¹⁷ Für die Literaturwissenschaft ist die Erforschung populärer Literatur des 19. Jahrhunderts von größter Relevanz:

„Verbreitungsstatistik und [...] kommunikationswissenschaftliche Analyse zeigen, daß diese Texte Meinungen und Attitüden weiter Bevölkerungsschichten bis in die Gegenwart hinein beeinflußt haben oder daß Normen, Werte und Sinnstrukturen [...], wie sie von diesen Texten festgelegt werden, bis heute [...] Gültigkeit besitzen. [...] die populären Lesestoffe [...] sind, so betrachtet, in ihrer Gesamtheit noch heute aktuell.“¹⁸

Rudolf Schenda (1971) verdeutlicht, dass Lied- und Kleindrucke den größten Teil der populären Literatur des 19. Jahrhunderts ausmachten. Den kleineren Anteil bildeten demnach Volksbücher. Im Gegensatz zu Kleindrucken seien diese zwar gut erforscht,

¹³ vgl. Petzoldt (1974), S. 18, 32.

¹⁴ Schmitt, Christian (2023a): Die ‚Literatur der Illiteraten‘. Oldenburger Jahrmaktdrucke des 19. Jahrhunderts im kulturellen und medialen Kontext. In: Grabbe, Katharina / Ders. (Hg.): Kolportageliteratur. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 76. Oldenburg: Isensee. S. 84-102, hier S. 98.

¹⁵ Luhmann, Niklas (2017): Die Realität der Massenmedien. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer, S. 10.

¹⁶ Huck, Christian (2011): Was ist Populärliteratur? Oder doch eher, wann ist Populärliteratur? In: Lüdeke, Roger (Hg.): Kommunikation im Populären. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ganzheitliches Phänomen. Bielefeld: transcript. S. 43-66, hier S. 45.

¹⁷ vgl. ebd., S. 44-47.

¹⁸ Schenda, Rudolf (1971): Tausend deutsche populäre Drucke aus dem 19. Jahrhundert. In: Historische Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. (Hg.): Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 11. Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung. Sp. 1465-1652, hier Sp. 1466.

allerdings von geringerer Bedeutung. Als Grund dafür gibt Schenda an, dass auf das Erscheinen von 40 oder 50 Volksbüchern tausende Kleindrucke zu rechnen sind. Um Populärliteratur zu erforschen, seien daher jene Kleindrucke in den Blick zu nehmen.¹⁹

Problematisch ist, dass diese oftmals nicht wertvoll genug erschienen, um aufgehoben zu werden. Das hing einerseits mit ihrer billigen Materialität zusammen. Andererseits war unterhaltsame Literatur bis in die 1970er Jahre hinein negativ konnotiert und wurde von der literaturwissenschaftlichen Erforschung ausgeschlossen.²⁰²¹

Erst ab 1913 wurde damit begonnen, die Heftchen in den Bestand von Bibliotheken aufzunehmen.²² Es ist daher fast ausschließlich Sammler*innen zu verdanken, dass einige Drucke bis heute existieren. Doch selbst, wenn sie an Archive und Bibliotheken weitergereicht wurden, wird ihre Erforschung dadurch erschwert, dass sie dort nicht auffindbar sind, weil sie sich „den [...] üblichen Verfahren der Katalogisierung und Verschlagwortung entziehen“ und unter verschiedenen Begriffen geläufig sind.²³

Rudolf Schenda (1971) gelang es trotz der genannten Schwierigkeiten, 1.000 populäre Lied- und Kleindrucke des 19. Jahrhunderts in Bibliotheken in ganz Deutschland und ehemals deutschen Städten in Frankreich aufzuspüren und in einer Bibliografie zusammenzustellen. Bemerkenswert ist, dass je ein Drittel der aufgefundenen Heftchen aus den Landesbibliotheken Stuttgart und Oldenburg stammt. „Dadurch erlangen die Reutlinger Volksbücher und die norddeutschen Jahrmarktsdrucke ein unverhältnismäßiges Übergewicht, welches [...] den Vorteil hat, daß man sich wenigstens von diesen Genres ein gründliches Bild machen kann“.²⁴²⁵

Die Sammlung der Oldenburger Landesbibliothek umfasst insgesamt etwa 800 Kleindrucke²⁶ und geht teilweise auf die Sammelleidenschaft des Oldenburger Juristen Ludwig Strackerjan zurück: In seinem Buch *Von Land und Leuten. Bilder und Geschichten aus dem Herzogtum Oldenburg* schildert dieser: „Seit einer Reihe von Jahren habe ich [...] die mir aufstoßenden fliegenden Blätter gesammelt und besitze nun von den erzählenden,

¹⁹ Schenda (1971), Sp. 1465, 1469, 1471f.

²⁰ vgl. Grabbe / Schmitt (2023), S. 10.

²¹ Während die deutsche Populärliteratur wenig erforscht ist, sind populäre Lesestoffe anderer Länder besser untersucht: In Italien heißen sie *libretti*, in England *chapbooks*, in Frankreich *bibliothèque bleue* und in Japan *kibiyoshi*. vgl. Galle (1998), S. 23; Schenda (1977), S. 276.

²² vgl. hierzu und für das Folgende: Galle, Heinz J. (2003): Groschenhefte, Reihen und Serien als Sammelgebiet. In: *Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde* 18. S. 167-188, hier S. 167f.; Grabbe / Schmitt (2023), S. 10.

²³ Grabbe / Schmitt (2023), S. 10.

²⁴ Schenda (1971), Sp. 1764.

²⁵ vgl. ebd., Sp. 1465, 1473.

²⁶ vgl. Grabbe / Schmitt (2023), S. 11.

gewöhnlich kurzweg Mordgeschichten genannten, 106 Nummern“.²⁷ Er erstand die Heftchen während seines Studiums auf Volksfesten und Jahrmärkten.²⁸ Der größere Teil der Sammlung wurde jedoch in der ehemaligen Zensurstelle in der Oldenburger Landesbibliothek aufgefunden.^{29,30}

Die ältesten Exemplare entstammen der Zeit der napoleonischen Befreiungskriege um 1813/15, die meisten Kleindrucke gehen jedoch auf die 1850er und 60er Jahre zurück. Die Sammlung ist einzigartig – sie vermittelt ein zusammenhängendes Bild der populären Heftliteratur Norddeutschlands³¹, weil die Drucke fast ausschließlich aus dem ehemaligen Großherzogtum Oldenburg und dem Umland stammen und aus einigen Jahren umfassend überliefert sind.³²

Aufgrund dieser Kohärenz erscheint es sinnvoll, die Oldenburger Sammlung als Quelle für die Erforschung populärer Kleindrucke des 19. Jahrhunderts zu nutzen. Einen Überblick über die darin enthaltenen Drucke liefert ein Katalog von Koolmann (1990). Zudem werden die Texte online verfügbar gemacht: Im Rahmen eines vom Land Niedersachsen geförderten Forschungsprojekts der Universität Oldenburg wurde die Digitalisierung der Sammlung vorgenommen.³³ Durch die Übernahme der Digitalisate in renommierte Online-Kataloge sollen die populären Lied- und Kleindrucke zukünftig Wissenschaftler*innen auf der ganzen Welt zugänglich sein.³⁴

Von besonderer Relevanz für die Forschung sind Literatur- und medienwissenschaftliche Analysen, die die „Machart“ dieser Heftchen untersuchen „und sie auf die spezifischen distributiven und medialen Voraussetzungen [...] zu beziehen wissen“.³⁵ Auch die Funktionen, die den Texten zugeschrieben werden, sind bisher unzureichend erforscht. Zumeist werden ‚Unterhalten‘ und ‚Informieren‘ als zentrale Kommunikationsabsichten benannt. Dabei ist unklar, in welchem Wechselverhältnis sie stehen, wie sie in den Texten

²⁷ Strackerjan (1881), S. 151.

²⁸ Schmitt (2023a), S. 89.

²⁹ ebd.

³⁰ Interessanterweise trug der oldenburgische Zensor, der das Amt von 1836 bis 1848 innehatte, ebenfalls den Namen ‚Strackerjan‘ – er wird von Koolmann (1990) als Ludwigs Vater ausgewiesen. vgl. Koolmann, Egbert (1990): Bänkellieder und Jahrmaktdrucke. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 22 & Kataloge der Landesbibliothek, Bd. 6. Oldenburg: Holzberg, S. 9-11.

³¹ ‚Deutschland‘ bezeichnet im Folgenden nicht den heutigen Nationalstaat, sondern das geografische und kulturelle Gebiet des deutschsprachigen Raums im 18. und 19. Jahrhundert.

³² vgl. ebd., S. 8f.

³³ vgl. Schmitt, Christian (2023b): Kolportageliteratur. Oldenburger Jahrmaktdrucke des 19. Jahrhunderts im kulturellen und medialen Kontext. <https://wp.uni-oldenburg.de/kolportageliteratur-populaere-lesestoffe-des-19-jahrhunderts/beispiel-seite/> (Zugriff am 25.06.2025).

³⁴ vgl. ebd.

³⁵ Grabbe / Schmitt (2023), S. 19.

spezifisch in Erscheinung treten und ob darüber hinaus weitere relevante Funktionen existieren.³⁶

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden deshalb ausgewählte Kleindrucke der Oldenburger Sammlung einer werkimmanenten Analyse unterzogen, die die konkrete Gestaltung der Prosatexte in den Blick nimmt und deren Funktionen diskutiert. Die distributiven und medialen Kontexte der Heftchen werden in Form eines vorangestellten Theorieteils berücksichtigt.

Wie erwähnt, fungierten Zeitungen häufig als Quellenmaterial für Kleindrucke. In der Oldenburger Sammlung finden sich zahlreiche Heftchen, die einen Bezug zu realen Ereignissen aufweisen und möglicherweise von Zeitungsberichten inspiriert wurden. Dies betrifft insbesondere jene Kleindrucke, die Morde, Unglücke und Katastrophen thematisieren. Sie werden im Rahmen der Analyse mit Zeitungstexten verglichen, die in zeitlicher und örtlicher Nähe erschienen sind und somit als Vorlagen fungiert haben könnten. Dieses Vorgehen gibt Aufschluss darüber, inwiefern die Kleindrucke durch Quellentexte beeinflusst wurden.

Aus dem skizzierten Forschungsvorhaben ergibt sich der folgende Aufbau dieser Arbeit: Zunächst wird der Forschungsstand umrissen, wobei ein Aufsatz von Fischer (2010) wichtige Impulse für die vorliegende Untersuchung liefert. Es folgt die Vorstellung des Textkorpus und die Begründung der Textauswahl. Das vierte Kapitel widmet sich der theoretischen Fundierung der Analyse: Im ersten Teilkapitel werden die medialen Kontexte von Kleindrucken und Zeitungen beleuchtet: Im Fokus stehen ihre gemeinsamen Ursprünge und ihre Entwicklung hin zu Massenmedien im 19. Jahrhundert. Das zweite Teilkapitel befasst sich mit den Funktionen der Texte: Es dient der Definition von Informations- und Unterhaltungsangeboten und der Aufstellung von Analysekriterien, die eine systematische Erfassung der Funktionen im Rahmen der Analyse ermöglichen. Das dritte Teilkapitel widmet sich den distributiven Kontexten von Zeitungen und Kleindrucken und stellt Unterschiede heraus, die zwischen den beiden Medien bestehen. Auf den Erkenntnissen aufbauend erfolgt im fünften Kapitel die vergleichende Analyse der Texte. In Form einer Ergebnisbesprechung werden die Befunde der Textuntersuchung anschließend kriteriengeleitet zusammengetragen und einander gegenübergestellt. Das Fazit resümiert, inwiefern die Forschungsfrage beantwortet werden konnte. In dem

³⁶ vgl. Grabbe / Schmitt (2023), S. 19, 21f.

Zusammenhang wird zudem reflektiert, welche Bedeutung die Ergebnisse für die Forschung besitzen und wie weiterführende Untersuchungen daran anknüpfen könnten.

2 Forschungsstand

„Historisch grundlegenden Beiträgen zur Buchhandelsgeschichte ab dem frühen 20. Jahrhundert (Biedermann, Goldfriedrich) folgten erst wieder ab den 1960er Jahren literatursoziologische Analysen populärer Lesestoffe“.³⁷ Wie bereits erwähnt, wurden auch Kleindrucke aufgrund ihrer Unterhaltungsfunktion bis in die 1970er Jahre hinein von der literaturwissenschaftlichen Forschung vernachlässigt. Mittlerweile existiert jedoch eine solide Literaturgrundlage, die zur Erforschung weiterführender Fragen dienlich ist.

Hinderlich ist die uneinheitliche Terminologie des Forschungsgegenstands. In der Forschungsliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts existieren zum Beispiel die Bezeichnungen ‚Bänkelsang‘, ‚Moritat‘, ‚Drehorgelliteratur‘, ‚Bänkellied‘ und ‚Jahrmarktdruck‘ für die kleinen Heftchen und ihre spezifische Art der Distribution und Materialität.³⁸

Katharina Grabbe und Christian Schmitt (2023) versuchen diese Problematik durch die Etablierung einer neuen Bezeichnung anzugehen: Ihr Begriff ‚Kolportageliteratur‘ fokussiert die Distribution durch mobile Händler, betont die Wertigkeit der Heftchen als Literatur und berücksichtigt ihre spezifische Materialität, wodurch bisher unterrepräsentierten Aspekten Ausdruck verliehen wird. Zudem schränkt der Begriff nicht ein, in welcher literarischen Form die Texte in Erscheinung treten, während ‚Bänkellied‘ beziehungsweise ‚Bänkelsang‘ zwar die multimediale und performative Dimension der Heftchen hervorhebt, dafür aber das mögliche Vorhandensein von Prosatexten und Bildern ausschließt.³⁹

‚Kolportageliteratur‘ ist zwar inklusiver und wertschätzender als frühere Bezeichnungen, durch seine Offenheit jedoch unspezifisch: Die Forschung fasst unter dem Begriff auch andere literarische Erzeugnisse des mobilen Buchhandels, etwa die deutlich umfangreicheren Kolportageromane des 19. Jahrhunderts.⁴⁰ Um solchen Konnotationen zu entgehen, verwendet diese Arbeit den drucktechnischen Terminus ‚Kleindruck‘.

Zu den frühesten Forschungsbeiträgen zu Kleindrucken zählt die bereits erwähnte Bibliografie von Rudolf Schenda (1971). Sie verzeichnet Quellenmaterial aus zuvor kaum erschlossenen Bibliotheks- und Archivbeständen und thematisiert die Lesegegewohnheiten

³⁷ Meier (2007), S. 288.

³⁸ vgl. Galle (1998); Koolmann (1990); Petzoldt (1974); Strackerjan (1847).

³⁹ vgl. Grabbe / Schmitt (2023), S. 14-19.

⁴⁰ vgl. Galle (1998), S. 30.

und die Verbreitung populärer Literatur im 19. Jahrhundert.⁴¹ Wenige Jahre später veröffentlichte Leander Petzoldt seine Monografie *Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson* (1974). Darin beschreibt er die kultur- und sozialhistorische Bedeutung des Schaustellergewerbes, indem er die Erkenntnisse vorangegangener musikwissenschaftlicher und volkskundlicher Forschungsliteratur zusammenträgt und mit eigenen Analyseergebnissen kombiniert.⁴² Aufgrund seines umfangreichen empirischen Materials bildet das Werk noch heute eine tragfähige Forschungsgrundlage für weiterführende Untersuchungen. Helmut Glagla (1976) kritisiert jedoch, dass die Rolle der Liedtexte von Petzoldt stärker in den Fokus gerückt wurde, als es den damaligen Verhältnissen entsprach: „Worauf es dem Bänkelsänger ankam, war der Verkauf seiner Texthefte, und diese enthielten die Geschichte ausführlich in Prosa erzählt, während das Bänckellied jeweils nur als Anhängsel auf der letzten Seite erscheint“.⁴³ Die Popularität der Texte vorrangig auf die Lieder zu beziehen, hält Glagla deshalb für falsch: Er schreibt den Prosatexten eine größere Relevanz zu.⁴⁴

Dass verstärkt die Prosatexte der Kleindrucke in den Blick genommen werden, ist vor allem in jüngeren Forschungsbeiträgen der Fall.⁴⁵ Christian Schmitt (2023a) weist unter Rückgriff auf die Kategorien informierender und unterhaltender Darstellungen nach Luhmann (2017) nach, dass sich Informations- und Unterhaltungsangebote in den Texten vermischen. Darüber hinaus nimmt er eine dritte, ‚ästhetische Funktion‘ der Kleindrucke an, die bereits bei Strackerjan (1881) anklingt. Seine Ausführungen basieren dabei jedoch weniger auf detaillierten Analysen konkreter Werke, sondern vielmehr auf allgemeinen Textmerkmalen. Daher bleibt offen, wie sich die Funktionen in den Texten konkret manifestieren und welche Wechselwirkungen zwischen ihnen bestehen.⁴⁶

An dieser Stelle knüpft die vorliegende Arbeit an. Sie schließt methodisch an Schmitts Vorgehen an, verfolgt jedoch das Ziel, mithilfe werkimmanenter Textanalysen die Erscheinungsformen und Wirkungsweisen einzelner Funktionen exemplarisch zu rekonstruieren.

Nicht nur die Funktionen von Kleindrucken sind unzureichend erforscht; ein Desiderat der Forschung besteht auch darin, die Gestaltungsweise der Heftchen auf ihre

⁴¹ vgl. Schenda (1971).

⁴² vgl. Petzoldt (1974).

⁴³ Glagla, Helmut (1976): Kritik zu: ‚Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson‘ von Leander Petzoldt. In: Jahrbuch für Volksliedforschung 21. S. 209f., hier S. 210.

⁴⁴ vgl. ebd.

⁴⁵ vgl. Grabbe / Schmitt (2023).

⁴⁶ vgl. Schmitt (2023a), S. 93-98.

spezifischen distributiven und medialen Voraussetzungen zu beziehen.⁴⁷ Forschung in diesem Bereich stammt insbesondere von Fischer (2007). In seinem Aufsatz *Massenmord als Medienereignis. Der Fall ‚Timm Thode‘ (1866/1868) und die Moritatendrucke der Hamburger Firma Kahlbrock* untersucht er das Zusammenspiel von Prosa-, Lied- und Bildanteilen sowie das Layout der kleinen Heftchen anhand von Publikationen der Firma *Kahlbrock* zu einem historischen Kriminalfall.⁴⁸ Distributive und mediale Kontexte bezieht er in die Untersuchung ein, indem er die Kleindrucke mit zeitgenössischen Quellen wie Gerichtsdokumenten und Predigten vergleicht und die sozialhistorische Bedeutung des Verlags *Kahlbrock* rekonstruiert. Insgesamt zeigt Fischer auf, wie die spezifische Gestaltung von Kleindrucken, ihre Produktionsbedingungen und ihr Zusammenspiel mit anderen Medien zur Entstehung kollektiver Medienereignisse führt. Dabei wird deutlich, dass Kleindrucke ähnlich wie Zeitungen beschaffen waren und agierten; unklar bleiben jedoch die medialen und distributiven Unterschiede zwischen den beiden Medien. Diese gilt es im weiteren Verlauf dieser Arbeit näher zu erforschen. Insbesondere Fischers Ausführungen zur Firma *Kahlbrock* erweisen sich dabei als hilfreicher Anknüpfungspunkt.⁴⁹

In seinem späteren Aufsatz *Auswandererschicksal als Medienereignis. Der Brand des Schiffes ‚Austria‘ im Jahr 1858* (2010) geht Fischer näher auf das Verhältnis von Zeitungen und Kleindrucken ein.⁵⁰ Im Rahmen einer qualitativen, werkimmanenten Analyse vergleicht er verschiedene publizistische Medien des Jahres 1858 miteinander, die das im Titel ausgewiesene Schiffsunglück thematisieren – darunter einen Kleindruck des Verlags *Kahlbrock*. Er nimmt unter anderem die mediale und inhaltliche Gestaltung der Texte in den Blick und stellt davon ausgehend Schlussfolgerungen über die Beschaffenheit des Zeitungsmarktes im 19. Jahrhundert an. Demnach fungierten Kleindrucke als „Lesestoffe der kleinen Leute“ und bedienten eine Nische, die vom Zeitungsgeschäft nicht abgedeckt wurde.⁵¹ Fischer beschreibt die Heftchen dabei als Werke, die zumeist der Unterhaltung dienten und transzendente Erzählweisen nutzten, um Verantwortungsgefüge auszublen- den. Selten werde darin Kritik geübt, meist werde eine göttliche Vorsehung oder ein

⁴⁷ vgl. Grabbe / Schmitt (2023), S. 19.

⁴⁸ vgl. Fischer, Michael (2007): Massenmord als Medienereignis. Der Fall „Timm Thode“ (1866/1868) und die Moritatendrucke der Hamburger Firma Kahlbrock. In: Lied und populäre Kultur 52. S. 119-154.

⁴⁹ vgl. ebd., S. 119-149.

⁵⁰ vgl. hierzu und für das Folgende: Fischer, Michael (2010): Auswandererschicksal als Medienereignis. Der Brand des Schiffes „Austria“ im Jahr 1858. In: Grosch, Nils / Zinn-Thomas, Sabine (Hrsg.): Fremdheit – Migration – Musik. Kulturwissenschaftliche Essays für Max Matter. Populäre Kultur und Musik, Bd. 1. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann. S. 285-306, hier S. 288-306.

⁵¹ ebd., S. 301.

anonymes Schicksal für ein Geschehnis verantwortlich gemacht, wodurch individuelle und strukturelle Ursachen verdeckt blieben. Petzoldt (1974) stützt diese Annahme:

„Unglücksfälle [...] könnten hin und wieder Anlaß zur Sozialkritik bieten, doch wird diese Möglichkeit im Bänkelsang nicht ausgeschöpft. [...] Kritik [...] wird umgemünzt in dumpfes Schicksalswalten [...]. Aggressionen, die sich gegen menschliche Urheber und Verantwortliche richten, werden umgelenkt. [...] Die Frage nach der Kausalität erledigt sich in einer Weise, die der Zensur keinen Grund zum Einschreiten bietet. Das bürgerliche Weltbild bleibt unverletzt, Konfliktstoffe werden entschärft und die ihnen immanente Problematik verlagert. [...] In dieser Verzeichnung der sozialen Verhältnisse [...] zeigt sich vielleicht am besten die affirmative Funktion des Bänkelsangs, der in erster Linie unterhalten, nicht aber kritisieren will und dessen stilistische und formale Mittel ganz in den Dienst der Anreizung zum Kauf gestellt werden.“⁵²

Den untersuchten Kleindruck des Verlags *Kahlbrock* zeichnet Fischer in diesem Zusammenhang als Ausnahmen aus: „So wird im Prosatext die Verantwortung für das Unglück gerade nicht einem anonymen Schicksal zugeschrieben, sondern der Mannschaft, die beim Umgang mit dem Teer nachlässig gewesen sein soll“.⁵³

Dass das von Fischer analysierte Heftchen des Verlags *Kahlbrock* tatsächlich eine Ausnahme darstellt und – so seine Einschätzung – „entgegen der generellen Tendenz derartiger Literatur agiert“,⁵⁴ wirkt angesichts der schmalen empirischen Grundlage seiner Analyse nur bedingt überzeugend. Plausibler erscheint hingegen die Annahme, dass sich die Erzählweise von Kleindrucken wesentlich an ihren jeweiligen Quellentexten orientiert: Während Räuber*innengeschichten der Oldenburger Sammlung nachweislich auf Unterhaltungsromane wie *Rinaldo Rinaldini* von Christian August Vulpius zurückgehen und sich an deren Erzählweisen orientieren,⁵⁵ sind Heftchen, die reale Katastrophen oder Kriminalfälle behandeln, vermutlich im Stil ihrer Zeitungsvorlagen verfasst. Eine ‚generelle Tendenz derartiger Literatur‘ ließe sich unter dieser Prämisse kaum ausmachen; vielmehr scheint es sich um ein heterogenes Feld mit unterschiedlichen Strömungen zu handeln.

Um die These zu überprüfen, werden im Verlauf dieser Arbeit weitere Schiffskatastrophen-Heftchen analysiert, die – ebenso wie die Erzählung vom Dampfschiff *Austria* – einen erkennbaren Bezug zu realen Ereignissen aufweisen. Dabei wird untersucht, inwiefern die Gestaltung der Prosatexte von Zeitungsquellen beeinflusst wurde und ob die

⁵² Petzoldt (1974), S. 72.

⁵³ Fischer (2010), S. 304.

⁵⁴ ebd.

⁵⁵ vgl. Dubbels (2023), S. 76-78.

Heftchen im Gegensatz zu Zeitungen tatsächlich – wie Fischer schreibt – vorrangig Unterhaltungsangebote offerierten.

Die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit lässt sich in Anknüpfung an die bisherigen Forschungsbeiträge folgendermaßen zusammenfassen: Um die spezifische Gestaltung von Kleindrucken zu untersuchen und nachzuweisen, dass diese maßgeblich von ihren jeweiligen Quellentexten abhängt, werden die Erzählweisen und Funktionen ausgewählter Heftchen analysiert und mit mutmaßlichen Zeitungsvorlagen verglichen. Um ein besseres Verständnis für die beiden Medien zu entwickeln und bedeutsame Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu ermitteln, werden im Vorfeld zudem ihre medialen und distributiven Kontexte beleuchtet.

3 Methodik

Zur Umsetzung des Forschungsvorhabens wird eine werkimmanente Analyse ausgewählter Kleindrucke und Zeitungstexte durchgeführt. Im Fokus steht die Untersuchung der inhaltlichen und sprachlichen Gestaltung der Texte und die Ermittlung ihrer Kommunikationsabsichten. Die Analyse folgt einem qualitativen Ansatz und erhebt nicht den Anspruch, repräsentative Aussagen zu treffen. Allerdings kann sie Hinweise darauf liefern, in welcher Weise Zeitungstexte Einfluss auf die Beschaffenheit von Kleindrucken nehmen konnten. Zur Verifizierung der Ergebnisse sind jedoch weiterführende, breiter angelegte Studien nötig. Im Folgenden wird begründet, welche Kleindrucke und Zeitungen für die Analyse ausgewählt wurden, nach welchen Kriterien die Auswahl erfolgte und welche Limitierungen das Vorhaben aufweist.

3.1 Auswahl der Kleindrucke

In Anlehnung an die Untersuchungen von Fischer (2010) wurden für die vorliegende Analyse gezielt Kleindrucke ausgewählt, die Schiffskatastrophen thematisieren. Die Auswahl erfolgte anhand der Titel der Drucke, wie sie in der Bibliografie von Koolmann (1990) verzeichnet sind. Die Vorgehensweise bringt Einschränkungen mit sich, da sie jene Kleindrucke unberücksichtigt lässt, deren Titel nicht eindeutig auf die Thematik referieren. Neben dem von Fischer analysierten Druck über den Brand der *Austria* lassen sich jedoch sechs weitere Heftchen über ihre Titel identifizieren, die einen eindeutigen Bezug zu Schiffskatastrophen aufweisen (siehe Tabelle 1).

Die nähere inhaltliche Betrachtung der Heftchen zeigt wider Erwarten, dass nicht alle auf Zeitungstexte zurückgehen: Das Heftchen über die unglückliche Reise eines Hamburger

Schiffes enthält weder Zeitangaben noch Orts- oder Personennamen: Einzig der Hafen von Lissabon wird erwähnt, in dem das Schiff nach Sturmschäden repariert wird.⁵⁶ Ähnlich verhält es sich mit dem Heftchen *Der Schiffbruch. Eine wahre Geschichte*. Mit Ausnahme des Vornamens der Protagonistin und ihres Heimatortes werden keine Informationen offenbart, die auf die reale Welt verweisen.⁵⁷ Da die Texte zudem nicht in Zeitungskorpora aufzufinden sind, ist annehmbar, dass sie auf fiktionalen Quellen basieren.

Die übrigen Heftchen haben gemeinsam, dass sie die Katastrophen datieren, lokalisieren und die Namen der betroffenen Schiffe bereits im Titel benennen. Dies spricht für eine stärkere Anbindung an reale Ereignisse und die Verwendung zeitgenössischer Presseberichte als Quellenmaterial.

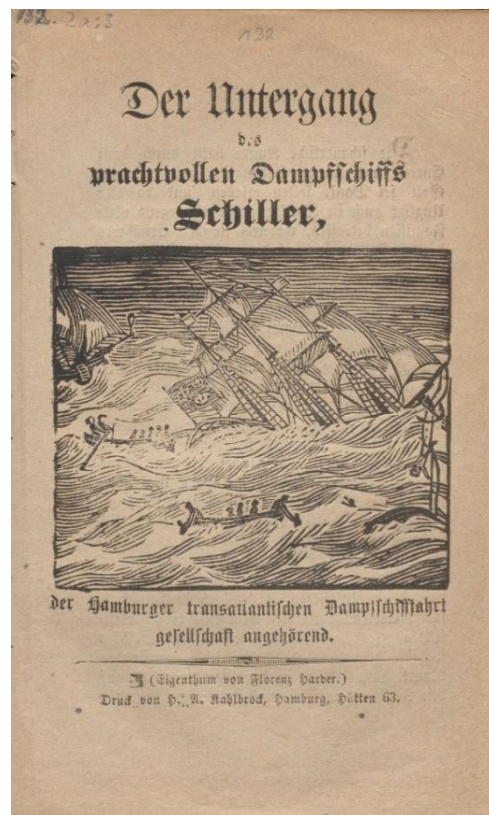


Abb. 1a und b: Titelblätter der Kleindrucke zur Explosion der *Mosel* und zum Untergang der *Schiller*.

Sowohl der Untergang der *Schiller* als auch die Explosion der *Mosel* ereigneten sich Zeitungsrecherchen zufolge am 8. Mai beziehungsweise 11. Dezember des Jahres 1875 und wurden vom hamburgischen Verlag *Kahlbrock* gedruckt (siehe Abb. 1a und b). Diese

⁵⁶ vgl. Die unglückliche Reise eines Hamburger Schiffes und die schrecklichen Erlebnisse und Schicksale der Mannschaft desselben, von denen nur drei in ihr Vaterland zurückkehrten. Eine wahre Begebenheit. (o. O.) [1859]. Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2c:3,86.

⁵⁷ vgl. *Der Schiffbruch. Eine wahre Geschichte*. Müngeln: G. Strahmer [1845]. Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2c:1,6.

zeitliche und verlegerische Vergleichbarkeit vereinfacht ihre Analyse insofern, dass unterschiedliche Verlagspraktiken und zeitliche Entwicklungen als Einflussfaktoren auf ihren Umgang mit Zeitungsquellen unberücksichtigt bleiben können. Auch aus anderen Gründen ist eine Beschränkung auf die beiden Drucke sinnvoll: Die Explosion der *Hammonia* entpuppt sich bei näherer inhaltlicher Betrachtung als glimpflich verlaufene Katastrophe.⁵⁸ Das Ereignis dürfte daher in Zeitungen wenig Resonanz erzeugt haben. Der Brand der *Sultanin* ließ sich in den untersuchten Zeitungskorpora nicht nachweisen und wird dadurch ebenfalls nicht in die Analyse einbezogen.

Nummer in Koolmann (1990)	Titel
49, 50, 51	Der Brand des Dampfschiffes AUSTRIA mit 538 Personen, von Hamburg nach Newyork bestimmt. Das Schiff gerieth durch Räuchern mit Theer im Zwischendeck, indem ein Gefäß umstürzte und Feuer fing, in Brand.
52	Der Brand des Schiffes die Sultanin; welches am 4. Januar 1844 zwischen Singapore und Manilla vom Blitz getroffen wurde, und die Gefangenschaft der auf diesem Schiffe sich befindlichen Personen.
236	Die Explosion am Bord der Hammonia. Die unglückliche Reise eines Hamburger Schiffes, und die schrecklichen Erlebnisse und Schicksale der Mannschaft desselben, von denen nur drei in ihr Vaterland zurückkehrten. Eine wahre Begebenheit.
237	Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“. Hundertfacher Mörder Thomason. – Bremerhaven. Ausführlich beschrieben und mit einem Liede versehen.
461	Der Schiffbruch. Eine wahre Geschichte.
531	Die unglückliche Reise eines Hamburger Schiffes und die schrecklichen Erlebnisse und Schicksale der Mannschaft desselben, von denen nur drei in ihr Vaterland zurückkehrten. Eine wahre Begebenheit.
537	Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffes Schiller, der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt gesellschaft angehörend.

Tabelle 1: Kleindrucke, deren Titel auf Schiffskatastrophen verweisen.

⁵⁸ vgl. Die Explosion am Bord der Hammonia. Die unglückliche Reise eines Hamburger Schiffes, und die schrecklichen Erlebnisse und Schicksale der Mannschaft desselben, von denen nur drei in ihr Vaterland zurückkehrten. Eine wahre Begebenheit. (o. O.) (o. J.). Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 2a:1,52.

Im Fokus der Untersuchung verbleiben daher die Kleindrucke über die Explosion der *Mosel* und den Untergang der *Schiller*. Der Titel des erstgenannten Heftchens zeigt Parallelen zu einem weiteren Druck der Oldenburger Sammlung: *Die furchtbare Explosion in Bremerhaven oder der Massenmörder William Thomas. Nebst einem schönen Liede* stammt aus Berlin und verweist zwar nicht explizit auf eine Schiffskatastrophe, benennt jedoch ebenfalls die Explosion in Bremerhaven sowie den mutmaßlich verantwortlichen Täter – hier als ‚Thomas‘⁵⁹, dort als ‚Thomasson‘⁶⁰ bezeichnet. Da die Prosatexte der beiden Drucke in vielen Teilen übereinstimmen, scheint es sich bei einem von ihnen um eine Nachahmung zu handeln. Aufgrund der besseren Vergleichbarkeit wird ausschließlich die Version der Firma *Kahlbrock* in die folgende Untersuchung einbezogen.

3.2 Auswahl der Zeitungen

Um Zeitungen zu finden, die auf die Explosion der *Mosel* und den Untergang der *Schiller* Bezug nehmen, wurde das *Deutsche Zeitungsportal*⁶¹ mit gezielten Schlagwörtern durchsucht. Der Zeitraum für die Suche wurde auf jeweils ein Jahr beschränkt, um irrelevante Treffer möglichst zu vermeiden, jedoch auch späte Publikationen in die Untersuchung einbeziehen zu können.

Da Zeitungsartikel meist Ortsangaben enthalten, wurde ‚Bremerhaven‘ als zentraler Suchbegriff für die Explosion der *Mosel* gewählt.⁶² Die Kombination mit dem Schiffsnamen erwies sich als fehleranfällig, da mehrere Schlagwörter nicht ausschließlich kombinatorische Treffer lieferten, sondern zusammenhangslos auf verschiedene Artikel verteilt vorkommen konnten. Als Nebenfluss des Rheins, der zu den wichtigsten Schifffahrtsstraßen Deutschlands zählt und im Winter regelmäßig vereiste, sorgte ‚Mosel‘ im Jahr 1875 deshalb auch unabhängig von ‚Bremerhaven‘ für Schlagzeilen. Die Suchanfrage generierte daher eine Vielzahl irrelevanter Treffer. Die am Titel des Kleindrucks orientierte Suchanfrage ‚Explosion Bremerhaven‘ lieferte bessere Ergebnisse: Dabei wurden 637

⁵⁹ vgl. *Die furchtbare Explosion in Bremerhaven oder: Der Massenmörder William Thomas. Nebst einem schönen Liede*. Berlin: Druck und Verlag von Carl Hermann Müller [1875]. Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2a:2,49.

⁶⁰ vgl. *Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“. Hundertfacher Mörder Thomasson. Bremerhaven. Ausführlich beschrieben und mit einem Liede versehen*. Hamburg: Druck und Verlag von H.A. Kahlbrock (o. J.). Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2a:2,48.

⁶¹ Das *Deutsche Zeitungsportal* ist ein Projekt der *Deutschen Digitalen Bibliothek* und zielt darauf ab, historische Zeitungen aus deutschen Kultur- und Wissenseinrichtungen zusammenzutragen und digital zugänglich zu machen. Die Datenbank wurde im Jahr 2021 in Betrieb genommen, umfasst aktuell Zeitungen der Jahre 1671 bis 1994 und kann durch eine Volltextsuche erschlossen werden. vgl. *Deutsches Zeitungsportal* (o. J.): Über uns. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/newspaper/ueber-uns/> (Zugriff am 25.06.2025).

⁶² Auch die Schreibweise ‚Bremerhafen‘ war damals üblich, generierte jedoch deutlich weniger Treffer als ‚Bremerhaven‘ und blieb deshalb unberücksichtigt.

Zeitungsausgaben gefunden, von denen sich bei manueller Sichtung 590 – über 90 Prozent – als relevant erwiesen (siehe Tabelle 2).

Auch die Suche zum Untergang der *Schiller* erforderte Modifizierungen. Da das Schiff nach dem deutschen Dichter und Philosophen Friedrich Schiller benannt wurde, erwies sich der Name allein als zu unspezifisch. Aus diesem Grund wurden Ortsangaben aus dem Kleindruck hinzugezogen: Der Text gibt Aufschluss darüber, dass sich das Unglück bei dem zur Gruppe der Scilly-Inseln gehörenden Felsen *Bishop Rock* ereignete.⁶³ Zunächst wurden ‚Scilly‘ und ‚Schiller‘ in der Suchanfrage kombiniert. Die Reduktion auf ‚Scilly‘ erwies sich jedoch als erfolgreicher: Statt 267 wurden so 313 Zeitungsausgaben gefunden, von denen knapp 90 Prozent relevante Artikel enthielten (siehe Tabelle 3).

Dass Zeitungsausgaben trotz relevanter Inhalte nicht im Textkorpus gefunden wurden, kann einerseits dadurch bedingt sein, dass sie die gesuchten Begriffe nicht enthalten. Zudem basiert die Textsuche auf OCR-Scans, deren Qualität bei Frakturschrift schwankt.

Unter den gefundenen Zeitungen befinden sich sowohl auflagenstarke, städtische Tageszeitungen als auch lokal verankerte Wochenzeitungen mit einem Umfang von nur vier Seiten. Die geografische Streuung reicht dabei von Norddeutschland bis in den Süden Bayerns und verdeutlicht die überregionale Relevanz der Ereignisse. Da es den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, alle Zeitungen zu untersuchen, wurde eine gezielte Auswahl getroffen. Die Kleindrucke der Oldenburger Sammlung stammen aus Nordwestdeutschland – dem heutigen Niedersachsen, Bremen und Hamburg. Auch die darin ausgewählten Katastrophen sind dieser Region verbunden: die *Mosel* explodierte in Bremerhaven, die *Schiller* wird als hamburgisches Schiff beschrieben. Entsprechend wurden Zeitungen berücksichtigt, die ebenfalls im nordwestdeutschen Raum produziert und vertrieben wurden.

Nordwestdeutsche Zeitungen, die vom Untergang der *Schiller* berichten, sind der *Hannoversche Courier*, die oldenburgischen *Nachrichten für Stadt und Land* sowie vier Zeitungen aus der Region um Hamburg: der *Hamburgische Correspondent*, die *Harburger Anzeigen*, die *Bergedorfer Zeitung* und die *Reform*. Die Explosion der *Mosel* wird zudem im *Altonaer Volksblatt* und im *Jeverschen Wochenblatt* thematisiert.

Spezifische Informationen zu den einzelnen Zeitungen sind schwer zu ermitteln. Die meisten Bibliografien führen Zeitungen von ihrer Entstehung im 17. Jahrhundert bis zur

⁶³ Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffes *Schiller*, der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt gesellschaft angehörend. Von Florenz Harder. Hamburg: Druck von H. A. Kahlbrock (o. J.). Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2a:3,132.

Revolution 1848/49 auf oder behandeln den Zeitraum ab der Weimarer Republik. Das Kaiserreich ist unterrepräsentiert. Informationen liefern insbesondere die Titelblätter der Zeitungen selbst: Dort finden sich beispielsweise Hinweise zu ihren Erscheinungsrhythmen und ihren Abonnements-Preisen, die Rückschlüsse auf die jeweiligen Zielgruppen zulassen. Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass die ausgewählten Zeitungen vermutlich unterschiedlichste Bevölkerungsschichten angesprochen haben: Die *Nachrichten für Stadt und Land* waren für 1,25 Mark pro Quartal am günstigsten zu haben. Auch ihr Titel weist sie als Zeitung für ‚alle‘ – die städtische und die finanziell schwächere, ländliche Bevölkerung aus. Mit 2,40 Mark folgten das *Hamburg-Altonaer Volksblatt* und die *Bergedorfer Zeitung*. Die *Reform* war für 4,80 Mark etwa gleichauf mit dem *Hannoverschen Courier* für 4,50 Mark. Deutlich mehr kostete das Vierteljahresabonnement des *Hamburgischen Correspondent*. Für 7,20 Mark richtete sich die ‚Morgenzeitung der Börsenhalle‘ vermutlich an wohlhabendere Gesellschaftsschichten.

Zeitung	Treffer	Treffer (relevant)
Hannoverscher Kurier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen.	36	30
Kölnische Zeitung.	31	22
Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle.	27	24
Schwäbischer Merkur.	25	24
Dresdner Journal.	24	23
Leipziger Tageblatt und Anzeiger. Organ für Politik, Lokalgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.	23	17
Neues Tagblatt.	23	21
Hallische Zeitung im B. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.) Politisches und literarisches Blatt für Stadt und Land.	21	21
Harburger Anzeigen und Nachrichten. (Kreisblatt für die Städte und Ämter Harburg, Winsen a. d. Luhe und Tostedt.)	19	18
Hallesches Tageblatt.	17	17
Deutsche Reichs-Zeitung. Organ für das katholische deutsche Volk.	17	16
Deutscher Reichs-Anzeiger und Königlich Preussischer Staats-Anzeiger.	16	15
Die Reform.	16	13
Rhein- und Ruhrzeitung. Zugleich Kreisblatt für den Stadtkreis Duisburg und für den Kreis Mülheim a. d. Ruhr.	16	15
Echo der Gegenwart.	15	15
Berliner Börsen-Zeitung.	14	13
Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)	14	12
Bonner Zeitung.	13	12
Der Wächter, Bielefelder Zeitung. (Als Wochenschrift gegründet von Rudolf Rempel.)	12	12
Bielefelder Wochenblatt. Tägliche Zeitung.	11	11
Karlsruher Zeitung.	10	10
Dresdner Nachrichten.	10	9
Frankenberger Nachrichtenblatt und Bezirksanzeiger. Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.	10	10
Neckar-Bote. Amts-Blatt für den Oberamts-Bezirk Rottenburg.	10	10
Nachrichten für Stadt und Land. Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen.	9	9
Schwerter Zeitung.	9	7
Fürstlich-Lippisches Regierungs- und Anzeigenblatt.	8	8
Solinger Kreis-Intelligenzblatt.	7	7
Dortmunder Zeitung verbunden mit den Dortmunder Anzeigen.	7	7
Aachener Zeitung.	7	7
Hamburg-Altonaer Volksblatt.	7	7
Gießener Anzeiger. Anzeige- und Amtsblatt für den Kreis Gießen.	6	6
Die Sonntagspost, Organ der liberalen und Fortschrittspartei in Lippe.	6	5
Sächsische Dorfzeitung. Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.	6	5
Weißeritz-Zeitung. Amts-Blatt für die königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königl. Gerichts-Ämter und die Stadträthe zu Dippoldiswalde und Frauenstein.	6	1
Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt. Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft, des Königl. Gerichtsamtes und Stadtraths zu Großenhain.	5	5
Düsseldorfer Volksblatt.	5	5
Bergedorfer Zeitung und Anzeiger.	5	5
Kölner Nachrichten.	5	5
Sauerländischer Anzeiger. Zugleich Amtliches Kreisblatt für die Kreise Brilon und Büren.	5	5
Gladbacher Volkszeitung.	5	4
Solinger Zeitung, früher unter dem Titel: Beraisches Volks-Blatt.	5	5
Freiberger Anzeiger und Tageblatt. Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.	5	5
Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige.	4	4
Neuer Social-Demokrat. Organ der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.	4	4
Der Beobachter, ein Volksblatt aus Schwaben.	4	4
Elbeblatt und Anzeiger. Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Königl. Gerichtsämter Riesa und Strehla, sowie des Stadtraths zu Riesa und Stadtgemeinderaths zu Strehla.	4	4
Central-Volksblatt für den Regierungs-Bezirk Arnberg.	4	4
Bergische Zeitung. Zugleich Allgemeiner Anzeiger für Wald, Merscheid, Ohligs, Gräfrath und Haan.	4	4
Anzeiger vom Oberland. Zugleich Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Biberach.	4	4
Der Postillon. Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Marbach.	4	4
Jeversches Wochenblatt und Amtlicher Anzeiger für Wilhelmshaven.	4	4
Badischer Beobachter.	3	3
Heidelberger Familienblätter. Belletristische Beilage zur Heidelberger Zeitung.	3	3
Ratinger Zeitung, zugleich Amtliches Organ für den Landkreis Düsseldorf, resp. die Bürgermeistereien: Angermund, Benrath, Eckamp, Gerresheim, Hilden, Hubbelrath, Kaiserswerth, Mintard und Ratingen.	3	3
Evangelisches Kirchen- und Volksblatt für das Großherzogthum Baden.	3	3
Castroper Anzeiger.	3	3
Wittgensteiner Kreisblatt und Unterhaltungsblatt im Sieg-, Lahn- und Ederthale.	3	3
Wattenscheider Zeitung. (Wattenscheider Anzeiger.)	3	3
Der sächsische Erzähler. Wochenblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.	3	3
Gummersbacher Zeitung. Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.	3	3
Sächsische Elbezeitung. Amts- und Anzeigebblatt für das Königl. Gerichtsamts und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.	3	3
Riedlinger Zeitung. Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Riefingen.	3	3
Karlsruher Tagblatt.	2	2
Volksblatt für den Kreis Mettmann.	2	3
Iserlohner Kreisanzeiger und Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Limburg.	2	2
Olper Intelligenz-Blatt.	2	2
Merseburger Kreis-Blatt.	2	2
Oberhessischer Anzeiger.	1	2
Echo des Siebengebirges. Amtliches Anzeigebblatt.	1	2
Rheinisches Volksblatt für die Kreise Düsseldorf, Solingen und Mettmann.	1	1
Durlacher Wochenblatt. Amtsblatt für den Bezirk Durlach.	1	1
Neues Wochenblatt.	1	1
Ohligser Zeitung, Organ für die Bürgermeisterei Merscheid.	1	1
Erzgeb. Volksfreund.	1	1
Unterhaltungsblatt. Beilage zum Sinsheimer Landboten.	1	1
Der Grafschafter. Anzeigenblatt für den Kreis Moers, Umgegend und den Niederrhein.	1	1
Lüdenscheider Zeitung. (Central-Organ für den Kreis Altena.)	1	1
Der Verkündiger. Amts-Blatt für den Bezirk Laupheim. Zugleich Anzeiger für das Rottum-, Roth- & Allerthal und Umgegend.	1	1
Zeitungen insgesamt	638	591

Tabelle 2: Treffer zur Suchanfrage ‚Mosel Bremerhaven‘ im Deutschen Zeitungsportal (Zeitraum: 11.12.1875 bis 31.12.1876).

Zeitung	Treffer	Treffer (relevant)
Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle.	42	32
Kölnische Zeitung.	16	14
Hallische Zeitung im B.Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.) Politisches und literarisches Blatt für Stadt und Land.	16	13
Berliner Börsen-Zeitung.	12	11
Leipziger Tageblatt und Anzeiger. Organ für Politik, Lokalgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.	12	11
Hannoverscher Kurier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen.	11	9
Karlsruher Zeitung.	10	9
Die Reform.	10	10
Kölner Nachrichten.	10	9
Deutsche Reichs-Zeitung. Organ für das katholische deutsche Volk.	9	8
Schwäbischer Merkur.	8	7
Echo der Gegenwart.	8	6
Bonner Zeitung.	8	8
Hallesches Tageblatt.	7	7
Düsseldorfer Volksblatt.	7	7
Rhein- und Ruhrzeitung. Zugleich Kreisblatt für den Stadtkreis Duisburg und für den Kreis Mülheim a. d. Ruhr.	6	6
Elbeblatt und Anzeiger. Amtsblatt für die Königl. Gerichtsämter sowie die Stadträthe zu Riesa und Strehla.	6	5
Echo des Siebengebirges. Amtliches Anzeigebblatt.	5	5
Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)	5	4
Freiberger Anzeiger und Tageblatt. Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.	5	5
Badischer Beobachter.	4	3
Badische Landes-Zeitung.	4	4
Harburger Anzeigen und Nachrichten. Kreisblatt für die Städte und Aemter Harburg, Winsen a. d. Luhe und Tostedt.	4	4
Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.	4	4
Ratinger Zeitung, zugleich Amtliches Organ für den Landkreis Düsseldorf, resp. die Bürgermeistereien: Angermund, Benrath, Eckamp, Gerresheim, Hilden, Hubbelrath, Kaiserswerth, Mintard und Ratingen.	4	4
Bielefelder Wochenblatt. Tägliche Zeitung.	4	4
Wittener Zeitung.	4	4
Sächsische Dorfzeitung. Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.	3	3
Dresdner Journal.	3	3
Bergedorfer Zeitung und Anzeiger.	3	3
Gladbacher Volkszeitung.	3	3
Solinger Zeitung.	3	3
Neckar-Bote. Amts-Blatt für den Oberamts-Bezirk Rottenburg.	3	3
Nachrichten für Stadt und Land. Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.	2	2
Solinger Kreis-Intelligenzblatt.	2	2
Großhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt. Amtsblatt des Königlichen Gerichtsamts und Stadtraths zu Großenhain.	2	1
Gießener Anzeiger. Anzeige- und Amtsblatt für den Kreis Gießen.	2	2
Die Sonntagspost. Organ der liberalen und Fortschrittspartei in Lippe.	2	2
Rheinisches Volksblatt für die Kreise Düsseldorf, Solingen und Mettmann.	2	2
Deutscher Reichsanzeiger und Königlich Preussischer Staats-Anzeiger.	2	2
Durlacher Wochenblatt. Amtsblatt für den Bezirk Durlach.	2	2
Volksblatt für den Kreis Mettmann.	2	2
Sauerländischer Anzeiger. Zugleich Amtliches Kreisblatt für die Kreise Brilon und Büren.	2	1
Iserlohner Kreisanzeiger und Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Limburg.	2	2
Dortmunder Zeitung verbunden mit dem Dortmunder Anzeiger.	2	2
Der Beobachter. Ein Volksblatt aus Schwaben.	2	1
Der Wächter, Bielefelder Zeitung. (Als Wochenschrift gegründet von Rudolf Rempel.)	2	2
Ohligser Zeitung, Organ für die Bürgermeisterei Merscheid.	2	1
Bergische Zeitung. Zugleich Allgemeiner Anzeiger für Wald, Merscheid, Ohligs, Gräfrath und Haan.	2	2
Der sächsische Erzähler. Wochenblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.	2	2
Weißeritz-Zeitung. Amts-Blatt für die Gerichts-Aemter und Stadträthe zu Dippoldiswalde und Frauenstein.	2	2
Frankenberger Nachrichtenblatt und Bezirksanzeiger. Amtsblatt des Königl. Gerichtsamts und des Stadtrathes zu Frankenberg.	2	2
Neues Tagblatt.	2	2
Oberhessischer Anzeiger.	1	1
Fürstlich Lippisches Regierungs- und Anzeigebblatt.	1	1
Schwerter Zeitung.	1	1
Neues Wochenblatt.	1	1
Evangelisches Kirchen- und Volksblatt für das Großherzogthum Baden.	1	1
Castroper Anzeiger.	1	1
Wittgensteiner Kreisblatt und Unterhaltungsblatt im Sieg-, Lahn- und Ederthale.	1	1
Central-Volksblatt für den Regierungs-Bezirk Arnberg.	1	1
Erzgeb. Volksfreund.	1	1
Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler. Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.	1	1
Gummersbacher Zeitung. Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.	1	1
Der Grafschafter. Anzeigebblatt für den Kreis Moers, Umgegend und den Niederrhein.	1	1
Sächsische Elbezeitung. Amts- und Anzeigebblatt für das Königl. Gerichtsamts und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.	1	1
Riedlinger Zeitung. Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Rieflingen.	1	1
Zeitungen insgesamt	313	281

Tabelle 3: Treffer zur Suchanfrage ‚Scilly‘ im Deutschen Zeitungsportal (Zeitraum: 08.05.1875 bis 01.05.1876).

4 Kleindrucke und Zeitungen als Massenmedien des 19. Jahrhunderts

Im folgenden Kapitel geht es darum, die Analyse theoretisch zu fundieren. Entsprechend der Forderung, die medialen und distributiven Kontexte von Kleindrucken und Zeitungen einzubeziehen, legt das erste Teilkapitel den Fokus auf deren Medialität: Neben den gemeinsamen Ursprüngen der beiden Medien im 16. Jahrhundert steht insbesondere ihre Entwicklung hin zu Massenmedien im 19. Jahrhundert im Fokus. Das zweite Teilkapitel definiert die Funktionen ‚Informieren‘ und ‚Unterhalten‘ und dient der Erarbeitung von Analyse Kriterien, die es im Rahmen der Analyse ermöglichen, Informations- und Unterhaltungsangebote in den Texten ausfindig zu machen. Im dritten Teilkapitel werden die Distributionspraktiken und Vermarktungsstrategien von Kleindrucken und Zeitungen miteinander verglichen.

4.1 Vom Zeitungssang zur Massenpresse

Die ausgewählten Kleindrucke und Zeitungen stammen aus dem Jahr 1875 – einer Zeit, in der tiefgreifende historische Umbrüche die Entwicklung der modernen Massenmedien vorantrieben. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden untersucht, inwiefern die zu analysierenden Texte bereits Merkmale von Massenmedien aufweisen. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Zeitungen, die zu diesem Zeitpunkt substanziellen formalen und inhaltlichen Veränderungen unterlagen.

Konrad Dussel (2004) liefert mit seiner Monografie *Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert* ein modernes Grundlagenwerk zur Zeitungshistorie, das sich aufgrund seiner Prägnanz und Übersichtlichkeit gut dazu eignet, die historischen Entwicklungen nachzuzeichnen.⁶⁴ Rudolf Stöber (2005) beleuchtet die Geschichte des Zeitungswesens in seiner Monografie *Deutsche Pressegeschichte. Einführung, Systematik, Glossar* derweil unter spezifischen Aspekten.⁶⁵ Besonders die rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen im 19. Jahrhundert und der Wandel von einer Partei- hin zur Massenpresse geben dabei Aufschluss über die Medialität von Zeitungen in dieser Epoche.

In Form eines historischen Rückblicks werden zunächst die gemeinsamen Ursprünge von Kleindrucken und Zeitungen thematisiert: die Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts und ihre spezifische Vertriebsform – der ‚Zeitungssang‘.

⁶⁴ vgl. Dussel, Konrad (2004): *Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert*. Einführungen: Kommunikationswissenschaft, Bd. 1. Münster: LIT 2004.

⁶⁵ vgl. Stöber, Rudolf (2005): *Deutsche Pressegeschichte. Einführung, Systematik, Glossar*. Uni-Papers, Bd. 8. 2. Auflage. Konstanz: UVK.

4.1.1 Gemeinsame Ursprünge: Die Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts

Zeitungen mit ihren heutigen Merkmalsdimensionen – ihrem periodischen Erscheinungsrhythmus und ihrer aktuellen Berichterstattung – entwickelten sich Dussel (2004) zufolge zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Mischform aus Einblattdrucken, Flugschriften und Messrelationen.⁶⁶ Einblattdrucke (auch Flugblätter genannt) enthielten meist Nachrichten über politisch-militärische Ereignisse, waren in Liedform verfasst und so erzählt, als seien die Verfasser unmittelbar am Geschehen beteiligt gewesen. Bereits seit dem 16. Jahrhundert werden sie ‚Zeytungen‘ genannt, was damals in einem weiteren Sinne ‚Botschaft‘, ‚Nachricht‘, oder ‚Bericht von einem Ereignis‘ bedeutete. Aufgrund ihrer aktuellen Berichterstattung war dem Titel ‚Zeytung‘ häufig das Adjektiv ‚new‘ beigefügt. Im Unterschied zu heutigen Zeitungen erschienen sie noch nicht periodisch und waren von geringem Umfang: Oftmals bestanden sie aus nur einer Nachricht, in seltenen Fällen waren es bis zu sieben. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts verloren Einblattdrucke an Bedeutung; allerdings wurden „bis ins 20. Jahrhundert hinein [...] einseitige Extrablätter mit wichtigen neuen Nachrichten gedruckt und verbreitet“.⁶⁷

Die ‚newen Zeytungen‘ des 16. Jahrhunderts gelten nicht nur als Vorläufer der heutigen Presse, sondern werden in der Forschungsliteratur auch als Wegbereiter von Kleindrucken ausgewiesen.⁶⁸ Dies bezieht sich besonders auf ihre spezifische Art der Distribution: Als Verkäufer der Einblattdrucke fungierten demnach sogenannte ‚Zeitungs- oder Avisensinger‘ die – ebenso wie die späteren Bänkelsänger – ein ‚Bänkel‘ als erhöhten Standort nutzten, um ihre Ware singend zu bewerben. „Dabei wurden die [...] Berichte nicht nur in Prosa, sondern [...] in gereimter Form angeboten“.⁶⁹ Als massenwirksame Verkaufsorte dienten Jahrmärkte und Messen, Wirtshäuser, Gassen und Kirchen. Allmählich

⁶⁶ Einblattdrucke zeichneten sich durch ihre aktuelle Berichterstattung aus. Flugschriften waren größeren Umfangs und enthielten nicht nur Nachrichten, sondern auch Meinungen. Messrelationen fungierten als Sammlungen vorwiegend politischer und militärischer Nachrichten, die sich zwischen zwei Handelsmessen ereignet hatten und erschienen im Gegensatz zu Flugschriften und Flugblättern nicht aktuell, aber periodisch. Verbindungsformen aus den aufgeführten Medien und ihren jeweiligen Merkmalen führten zu Beginn des 17. Jahrhunderts zur Entwicklung der ersten Zeitungen. vgl. hierfür und für das Folgende: Schmidt, Wieland (1969): Die Zeitung. Die Anfänge: 15. und 16. Jahrhundert. In: Dovifat, Emil (Hg.): Handbuch der Publizistik. Praktische Publizistik, Bd. 3 Teil 2. Berlin: de Gruyter. S. 63-75, hier S. 68-70; Dussel (2004), S. 8-10.

⁶⁷ Dussel (2004), S. 10.

⁶⁸ vgl. hierzu und für das Folgende: Braungart, Wolfgang (2015): Bänkelsang. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Literatur, Film, Theater und Kunst, Bd. 7. Berlin/München/Boston: de Gruyter. S. 27-29, hier S. 27; Eichler (1975), S. 14; Nehlsen, Eberhard (2023): Kolportierte Lieder. Lieddrucke im deutschsprachigen Raum vom 15. bis 19. Jahrhundert. In: Grabbe, Katharina / Schmitt, Christian (Hg.): Kolportageliteratur. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 76. Oldenburg: Isensee. S. 49-67, hier S. 58; Petzoldt (1974), S. 9, 30.

⁶⁹ Petzoldt (1974), S. 9.

etablierte sich die Untermalung der Darbietung durch Musik und Schilder. Somit entwickelte sich der Zeitungssang im 17. Jahrhundert zum Bänkelsang weiter, während parallel dazu auch die ursprüngliche, gesangs- und schilderlose Form weiterbestand.

Mit der Weiterentwicklung zum Bänkelsang ging ein Funktionswandel der Texte einher, der eng mit dem Aufkommen der Presse im 17. Jahrhundert verknüpft ist: „Erfüllte das Zeitungslied mit fast der gleichen Thematik wie später der Bänkelsang noch die Aufgabe, „aktuelle“ Berichterstattung zu geben, [...] so hat fortan der Bänkelsang eine vorwiegend unterhaltende Funktion [...]“.⁷⁰ Diese Entwicklung nimmt auch Strackerjan (1881) wahr. Dabei hebt er besonders die mit dem Funktionswandel einhergehende Veränderung des Publikums hervor:

„Nach dem dreißigjährigen Kriege [...] hörte das gebildete Publikum auf, den fliegenden Blättern Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Scheidung der Gelehrten und Ungelehrten [...] war zu einer so vollständigen geworden, wie nie vorher und nachher. [...] Den Bedarf an Neuigkeiten aller Art zogen jene aus den [...] Zeitungen, [...] wogegen die fliegenden Blätter [...] Zeitung und Liederbuch der Ungelehrten blieben.“⁷¹

Der Bänkelsang und seine literarischen Erzeugnisse entwickelten sich folglich erst durch das Aufkommen der Presse im 17. Jahrhundert und den damit einhergehenden Funktionswandel der Einblattdrucke. Somit ist die Entstehung der beiden Medien untrennbar miteinander verwoben.

4.1.2 Die Entwicklung zu Massenmedien im 19. Jahrhundert

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts führten aufklärerische Bestrebungen, die Bevölkerung zu alphabetisieren, zur Herausbildung eines neuen, stetig wachsenden Lesepublikums, das nicht nur belehrt, sondern auch unterhalten werden wollte (siehe Kapitel 4.2: Kommunikative Absichten: Informieren und Unterhalten). Im 19. Jahrhundert verstärkte sich dieses Bedürfnis durch verbesserte Freizeitmöglichkeiten und ein erhöhtes Einkommen der ‚Unterschichten‘. Als Folge stieg die Nachfrage nach preiswerter Literatur an, wovon besonders der nicht-stationäre Buchhandel profitierte.⁷²

Der Anteil der alphabetisierten Bevölkerung wurde daraufhin stetig größer. „1871 galten in Preußen nur knapp 15 Prozent des Volkes als nicht oder nur rudimentär lesefähig“.⁷³

⁷⁰ Petzoldt (1974), S. 12.

⁷¹ Strackerjan (1881), S. 148.

⁷² vgl. Maase, Kaspar (2019): Populärkulturforschung. Eine Einführung. Edition Kulturwissenschaft, Bd. 190. Bielefeld: transcript, S. 53.

⁷³ Haug, Christine (2023): Das Geschäftsmodell des Kolportagebuchhandels im 19. Jahrhundert. Autoren – Produkte – Händler. In: Grabbe, Katharina / Schmitt, Christian (Hg.): Kolportageliteratur. Medialität,

Der erhöhten Nachfrage nach preiswerter Literatur kam entgegen, dass das Verlagswesen im 19. Jahrhundert einen tiefgreifenden Wandel durch technische Innovationen erlebte.⁷⁴ Durch verbesserte Drucktechniken und die Entwicklung neuer Methoden der Papierherstellung fielen die Produktionskosten für Druckerzeugnisse erheblich. Einen entscheidenden Fortschritt markierte zunächst der um 1811 eingeführte Schnellpressdruck, der die Leistung der gutenbergschen Technik um das Vier- bis Zehnfache übertraf.⁷⁵ Die Konstruktion der Rotationsmaschine durch William Bullock im Jahr 1860 steigerte die Druckkapazität nochmals um ein Tausendfaches. Da die Neuerungen Papier in großen Mengen erforderten, wurden parallel zur Drucktechnik neue Formen der Papiergewinnung entwickelt: Bereits 1843 entdeckte Friedrich Gottlob Keller, dass Papier aus Holzschliff hergestellt werden konnte – ein Durchbruch, dem in den 1880er Jahren die Erfindung der chemischen Zellstoffgewinnung folgte.

Neben technischen Innovationen florierten Druckerzeugnisse im späten 19. Jahrhunderts auch durch die veränderte Rechtsgrundlage im Kaiserreich. Das Reichspressegesetz von 1874 vereinfachte ihren Handel durch den Wegfall finanzieller Beschränkungen und garantierte Pressefreiheit. Der Kautionszwang und die Sonderbesteuerung der Presse wurden durch das Gesetz ebenso beendet wie die Praxis der Vorzensur: Polizei- und Verwaltungsbehörden durften die Rechtmäßigkeit von Druckerzeugnissen erst nach deren Publikation anzweifeln. Als letzte Instanz oblag es Gerichten, über Verbote zu entscheiden.⁷⁶

Fortan galt jedoch eine Impressumspflicht als „juristische Handhabe für alle Eventualfälle“.⁷⁷ Diese verpflichtete dazu, den Namen des verantwortlichen Redakteurs auf jedem Druckerzeugnis zu vermerken und vor der Auslieferung an die Kundschaft jeweils eine Ausgabe bei der örtlichen Polizeibehörde vorzulegen.⁷⁸

Druckwerke kleinen Umfangs wie Zeitungen und Kleindrucke, die aufgrund ihrer schwierigen Nachverfolgbarkeit besonders scharfen Kontrollen unterlegen hatten,

Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 76. Oldenburg: Isensee, S. 103-120, hier S. 104f.

⁷⁴ vgl. hierzu und für das Folgende: Dussel (2004), S. 59-63; Schottenloher, Karl / Binkowski, Johannes (1985): Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser durch das gedruckte Tagesschrifttum. Band II. Von 1848 bis zur Gegenwart. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde, Bd. 21 Teil 2. München: Klinkhardt & Biermann, S. 72.

⁷⁵ Der Schnellpressdruck wurde nachweislich auch zur Herstellung von Kleindrucken der Oldenburger Sammlung genutzt. So verweisen etwa die Titelblätter der von *Büttner & Winter* gedruckten Heftchen auf den Einsatz dieser Technik. vgl. Koolmann (1990).

⁷⁶ vgl. Wilke, Jürgen (2008): Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. 2. Auflage. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, S. 253.

⁷⁷ Stöber (2000), S. 137.

⁷⁸ vgl. Haug (2023), S. 111.

profitierten in besonderem Maße von den Gesetzesänderungen.⁷⁹ Dies zeigt sich daran, dass sich die Anzahl der deutschen Zeitungsverlage und Buchhandelsgeschäfte zwischen den 1860er und den 1880er Jahren verdoppelte.⁸⁰

Das Pressewesen unterlag im 19. Jahrhundert einem tiefgreifenden Wandel:⁸¹ In den 1850er Jahren wurden Zeitungen erstmals per Eisenbahnpost verschickt; kurz darauf – im Jahr 1866 – wurde das erste Telegrafie-Kabel zwischen den USA und Europa verlegt und revolutionierte den interkontinentalen Nachrichtenaustausch. Die beschleunigte Nachrichtenübermittlung bedingte, dass Inhalte rasch veralteten, was eine zunehmend schnellere Publikation erforderlich machte. Während im Jahr 1856 erst elf Prozent der Nachrichten vom Vortag stammten, waren es 1906 bereits fünfundneunzig Prozent.

Die neuen Geschwindigkeitsmaßstäbe führten einerseits zu einer Konkurrenz um die schnellste Berichterstattung;⁸² andererseits stieg die Menge der übermittelten Nachrichten so stark an, dass deren Organisation erforderlich wurde.⁸³ Während Zeitungen Neuigkeiten bisher meist nach der Reihenfolge ihres Eintreffens geordnet hatten, waren nun Selektionshilfen erforderlich.⁸⁴ Im 19. Jahrhundert etablierte sich daher die Reihenfolge „Leit- oder Übersichtsartikel, deutsche, dann ausländische Nachrichten, Lokales, Handelsteil, Vermischtes“.⁸⁵ Zur besseren Übersichtlichkeit wurden außerdem „Seiten gegliedert, Überschriften und Schlagzeilen eingesetzt und dabei auch unterschiedliche Schriftgrößen verwendet“.⁸⁶

Die gestiegene Anzahl an Nachrichten erforderte zudem Organisationsstrukturen. Zu diesem Zweck entstanden in ganz Europa Nachrichtenagenturen, die die Nachrichten sammeln und selektierten. Bis zum ersten Weltkrieg bestanden drei ‚Weltagenturen‘, die mit Nachrichten aus der ganzen Welt handelten: *Agence Havas* in Paris, das *Wolffsche Telegraphische Bureau* (WTB) in Berlin und *Reuters* in London. Mittels Korrespondenten beschafften sie Neuigkeiten aus dem In- und Ausland, die von einer Zentralredaktion

⁷⁹ vgl. Scheidt, Gabriele (1994): Der Kolportagebuchhandel (1869-1905). Eine systemtheoretische Rekonstruktion. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 142f.

⁸⁰ Während im Jahr 1865 erst 668 Buchverlage existierten, waren es 1881 schon 1.238. vgl. Haug (2023), S. 104. Die Anzahl der Zeitungen stieg von 1.300 im Jahr 1862 auf 2.437 im Jahr 1881 an. vgl. Wilke (2008), S. 259.

⁸¹ vgl. hierzu und für das Folgende: Haug (2023), S. 103f., 107; Stöber (2005), S. 182.

⁸² Dass Zeitungen einmal pro Woche erschienen, wurde im 19. Jahrhundert seltener. Einige Verlage publizierten sogar mehrmals täglich. Auch die neuen Produktionstechniken machten dies möglich, denn zwei- oder dreimal täglich erscheinende Zeitungen lasteten die Rotationsmaschinen besser aus. vgl. Stöber (2005), S. 163f.

⁸³ vgl. Dussel (2004), S. 69.

⁸⁴ Stöber (2005), S. 181.

⁸⁵ ebd.

⁸⁶ Wilke (2008), S. 272.

aus zum Beispiel an nationale Agenturen weitervermittelt wurden. Im Jahr 1870 unterzeichneten die drei Akteure einen Kartellvertrag, in dem sie die Nachrichtengebiete der Welt unter sich aufteilten.⁸⁷

„Reuters Reporter arbeiteten im britischen Empire und im Fernen Osten, Havas lieferte das Material aus Frankreich, den romanischen Ländern Europas, aus den französischen Kolonialgebieten und aus Südamerika. Wolff war zuständig für die deutschen Länder, Österreich-Ungarn, Rußland und Skandinavien.“⁸⁸

Produzenten von Kleindrucken profitierten vermutlich von den Strukturen, indem sie Nachrichten aus Zeitungen übernahmen beziehungsweise diese zu eigenen Prosatexten umgestalteten. Fischer (2007) stellt in dem Zusammenhang die Hypothese auf, der Verlag *Kahlbrock* könnte sogar eigene Korrespondenten beschäftigt haben.⁸⁹

In den 1880er Jahren erreichten Zeitungen durch die Professionalisierung des Anzeigengeschäfts ein immer größeres Publikum: Bereits ab 1850, mit dem Ende des staatlichen Anzeigenmonopols, war es Zeitungsverlagen erlaubt, Anzeigen zu schalten, die auf lokale Angebote aufmerksam machten und damit Geld zu verdienen.⁹⁰

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, durch die technischen Innovationen und den Wegfall finanzieller Beschränkungen durch das Reichspressegesetz, war das Anzeigengeschäft so rentabel wie nie zuvor, sodass Zeitungen ihre Strategie der Vermarktung weiterentwickelten.⁹² Der Preis, den Kund*innen für eine Ausgabe zahlten, ließ sich durch die gesteigerten Einnahmen aus Anzeigen immer weiter reduzieren, wodurch sich der Rezipient*innenkreis stetig erweiterte. Durch ein großes Zielpublikum wiederum wurden Zeitungen interessanter für Inserenten. „Entsprechend waren [...] [diese] auch bereit, für Anzeigen in vielgelesenen Blättern mehr zu zahlen als in weniger gelesenen“.⁹³ Zeitungen, die diese Strategie der Vermarktung vollends ausschöpften, werden ‚Generalanzeiger‘

⁸⁷ Eggeling, Erich (1969): Die Zeitung. Das Nachrichtenwesen. In: Dovifat, Emil (Hg.): Handbuch der Publizistik. Praktische Publizistik, Bd. 3 Teil 2. Berlin: de Gruyter. S. 98-115, hier S. 99-101.

⁸⁸ ebd., S. 99.

⁸⁹ vgl. Fischer (2007), S. 146.

⁹⁰ vgl. Koszyk, Kurt (1969): Die Zeitung. 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Dovifat, Emil (Hg.): Handbuch der Publizistik. Praktische Publizistik, Bd. 3 Teil 2. Berlin: de Gruyter. S. 76-97, hier S. 81.

⁹¹ Ruppelt (2004) zufolge durften diese zunächst ausschließlich in dafür vorgesehenen, periodisch erscheinenden ‚Intelligenzblättern‘ erscheinen, die staatlich kontrolliert wurden und sich in den 1720er Jahren in Deutschland etablierten. Der Wortbestandteil ‚Intelligenz‘ gehe dabei auf das lateinische *intellegere* zurück und bedeute ‚Einsicht nehmen‘. Demnach habe das Intelligenz seinen Ursprung im Intelligenzwesen in Frankreich: Gegen Zahlung konnte man in einem Büro Stellenanzeigen oder Verkaufswünsche eintragen lassen und die der anderen Menschen einsehen. Ruppelt zufolge sind Intelligenzblätter entscheidend an der Entstehung von Lokalzeitungen beteiligt. vgl. Ruppelt, Georg (2007): Gedanken zur Zeitung. In: Ders. (Hg.): Es begann 1609 mit dem Aviso – Zeitungen in Niedersachsen. Lesesaal, Heft 24. Hameln: Niemeyer. S. 4-19, hier S. 11f.

⁹² vgl. hierzu und für das Folgende: Dussel (2004), S. 76f., 83; Koszyk (1969), S. 82.

⁹³ Dussel (2004), S. 83.

genannt. Sie zeichneten sich durch ihre niedrigen Kosten, ihren ausgedehnten Werbeteil und hohe Auflagen aus.

Damit gingen auch inhaltliche Veränderungen einher: Politische Stellungnahmen wurden zu Zwecken eines größeren Kund*innenkreises seltener, der Unterhaltungsteil (das Feuilleton) nahm in seinem Umfang zu. Häufig standen nun Sensationen und Kriminalfälle im Fokus der Berichterstattung.⁹⁴

„Der Schwund der Politik führte [...] zu einem Wandel der in der Medienrealität präsenten Akteure: Die politisch-militärische Elite [...] verlor ihre einstige Dominanz. Im Gegenzug wurde jetzt viel mehr als früher über die gesellschaftliche Elite sowie über Personen berichtet, die nicht einer status- oder leistungsbedingten Elite angehörten.“⁹⁵

In den USA und Frankreich existierten Generalanzeiger bereits seit den 1830er Jahren unter den Bezeichnungen *Penny-Papers* beziehungsweise *Grande Presse*, in England ab den 1850ern unter dem Namen *New Journalism*.⁹⁶ In Deutschland dauerte es verhältnismäßig lange, bis sich dieser Zeitungstyp etablierte. Die ersten Zeitungen, die die typischen Kennzeichen erfüllten, wurden in den Jahren 1875 und 1882 in Aachen gegründet. Sie konnten sich jedoch nicht im Zeitungsmarkt durchsetzen.

Mehr Erfolg hatte der *General-Anzeiger für Leipzig und Umgebung* von Wilhelm Girardet aus dem Jahr 1886. Sein Erfolg markierte den Durchbruch zur ‚Zeitung für alle‘ und signalisierte den Niedergang der traditionellen, parteilich gebundenen Presse.⁹⁷

Im Jahr 1875 hatten Zeitungen die Entwicklung zu Massenmedien mit ihren typischen Kennzeichen also noch nicht vollends abgeschlossen – die Presse in Deutschland war zu dieser Zeit inhaltlich noch stark politisch.^{98,99} Damit war sie vermutlich an spezifische Rezipient*innengruppen gebunden und noch nicht in der Lage, breite

⁹⁴ vgl. Wilke (2008), S. 272f.

⁹⁵ ebd.

⁹⁶ vgl. hierzu und für das Folgende: Dussel (2004), S. 84; Stöber (2000), S. 231f.

⁹⁷ vgl. Wilke (2008), S. 265.

⁹⁸ vgl. ebd., S. 261.

⁹⁹ Dussel (2004) unterscheidet zwei Formen politischer Zeitungen: Während ‚Meinungspresse‘ sich politisch positioniere, weise ‚Parteipresse‘ organisatorisch-institutionelle Verbindungen zu einer bestimmten Partei auf. Parteipresse sei demnach erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgekomen und habe ihre weiteste Verbreitung zur Zeit des Deutschen Kaiserreich durch die neugewonnene Pressefreiheit erreicht. Dennoch definiert Dussel die wenigsten Zeitungen als Parteipresse im engeren Sinne, sondern ordnet sie meist der Meinungspresse zu. vgl. Dussel (2004), S. 93.

Auch der *Hannoversche Courier*, der im Jahr 1872 gegründet wurde, positionierte sich liberal und unterstützte die preußische Politik, wie aus einer Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Zeitung hervorgeht. vgl. Kuntzemüller, Otto (1899): *Hannoverscher Courier: Zeitung für Norddeutschland, Hannoversche Anzeigen, Hannoversche neueste Nachrichten. 1849-1899. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Zeitung.* Hannover: Gebrüder Jänecke, S. 56.

Bevölkerungsschichten zu erreichen. Die Bezeichnung ‚Generalanzeiger‘ wurde davon unabhängig jedoch bereits häufig in Zeitungstiteln verwendet.¹⁰⁰

Auch Kleindrucke können im 19. Jahrhundert nur mit Einschränkungen als Massenmedien gelten. Luhmann (2017) definiert Massenmedien als „Einrichtungen der Gesellschaft [...], die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen[t]en“ und damit in der Lage waren, breite Bevölkerungsschichten zu erreichen.¹⁰¹ Mit der Zwischenschaltung von Technik geht Luhmann zufolge die Besonderheit einher, dass keine Interaktion zwischen Autor*innen und Rezipient*innen stattfinden kann. Auf Kleindrucke trifft dies jedoch nur bedingt zu: Zwar entstanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts spezielle Verlage, die Produktions- und Distributionsprozesse voneinander trennten (siehe Kapitel 4.3: Distributionspraktiken und Vermarktungsstrategien), allerdings existierten bis zuletzt auch Verkäufer, die ihre Geschichten eigenständig produzierten und sie im Rahmen einer Aufführungssituation persönlich an die Rezipient*innen weiterreichten. Während Kleindrucke größerer Verlage also als Massenmedien gelten können, sind die ‚traditionell‘ produzierten Heftchen der Oldenburger Sammlung weiter davon entfernt.

4.2 Kommunikative Absichten: Informieren und Unterhalten

Um im Rahmen der Analyse untersuchen zu können, wie sich die Funktionen ‚Unterhalten‘ und ‚Informieren‘ konkret in den ausgewählten Kleindrucken und Zeitungen manifestieren, ist es notwendig, sich zunächst theoretisch mit diesen auseinanderzusetzen. Daran anknüpfend werden Kriterien aufgestellt, anhand derer die beiden Funktionen im Rahmen der Analyse identifiziert werden können.

Bereits im vorigen Kapitel wurde deutlich, dass die Unterhaltungsfunktion von Kleindrucken und Zeitungen eng mit ihrer Entwicklung zu Massenmedien verknüpft ist (siehe Kapitel 4.1: Vom Zeitungssang zur Massenpresse): Die sinkenden Verkaufspreise erforderten hohe Auflagen, damit das Geschäft rentabel blieb. Angestrebt wurde daher eine massenhafte Rezeption durch ein möglichst großes Publikum. Dies gelang nicht durch gesellschaftlich-politische oder geistig anspruchsvolle Inhalte, sondern besonders durch eine eingängige Gestaltung und unterhaltsame Themen, denn im 19. Jahrhunderts führten „Alphabetisierung und Geldeinkünfte, Zwänge und Regelmäßigkeiten der Lohnarbeit, Reize und Tempo städtischen Lebens, durch die Arbeiterbewegung gesteigertes

¹⁰⁰ vgl. Stöber (2000), S. 231f.

¹⁰¹ Luhmann (2017), S. 10.

Selbstbewußtsein [...] zur Entstehung eines Publikums, das in knapper Freizeit für die hart erarbeiteten Groschen ein Maximum an Schönheit, Lust, Glück erfahren wollte“.¹⁰² Die neu erschlossenen Rezipient*innen nutzten Medien also insbesondere zu Unterhaltungszwecken. Sie wollten „Spaß haben, sich entspannen, den Alltag vergessen.“¹⁰³ Den ökonomischen Restriktionen der Zielgruppe kam die kostengünstige Produktion der für sie konzipierten Medien entgegen: Ein Markt für Unterhaltungsliteratur war geschaffen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden mit Familienzeitschriften wie der *Gartenlaube* und Lieferungsromanen gleich mehrere Medien, die in besonderer Weise auf Unterhaltung ausgerichtet waren und dadurch das neu aufgekommene Bedürfnis der Massen bedienten.¹⁰⁴ Auch in den Zeitungen des 19. Jahrhunderts wurden „Unterhaltung und Vergnügung [...] in neuer Größenordnung als Marktsegment etabliert“.¹⁰⁵

Unterhaltung als Textfunktion war jedoch jahrhundertlang negativ konnotiert: Bereits im 18. Jahrhundert setzte sich im Zuge der Aufklärung die Auffassung durch, dass Kunst nur dann wertvoll sei, wenn ihre Aneignung durch geistige Anstrengung erfolge. Sie sollte frei von rein unterhaltsamen Elementen ohne tiefere Bedeutung sein.¹⁰⁶

In der Folge erhielt auch das Kompositum ‚Unterhaltungsliteratur‘ eine negative Konnotation und wurde als ‚Populärliteratur‘ der als geistig anspruchsvoller geltenden ‚Kunstliteratur‘ gegenübergestellt.¹⁰⁷ Ab den 1950er Jahren trat die Bezeichnung ‚Trivialliteratur‘ hinzu, um die vermeintliche Bedeutungslosigkeit des Gegenstands zum Ausdruck zu bringen.¹⁰⁸ Populärer Literatur wurde vorgeworfen, „nicht aus innerer Notwendigkeit, sondern aus einer Laune heraus oder (noch schlimmer) des Gelderwerbs wegen“ geschrieben zu werden.¹⁰⁹ Unterhaltungsliteratur wie Familienzeitschriften, Lieferungsromane und die Kleindrucke der Bänkelsänger gerieten deshalb in Verruf.

Auch die Etablierung von Unterhaltungssegmenten in der Presse wurde als ‚Kulturverfall‘ angesehen und mündete in einer wertenden Hierarchisierung. Die politische Presse

¹⁰² Maase, Kaspar (2003): Massenkultur. In: Hügel, Hans-Otto (Hg.): Handbuch populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 48-56, hier S. 53.

¹⁰³ Maurer, Marcus / Reinemann, Carsten (2006): Medieninhalte. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 217.

¹⁰⁴ vgl. Hügel, Hans-Otto (2003): Unterhaltung. In: Ders. (Hg.): Handbuch populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 73-82, hier S. 75f.

¹⁰⁵ Frank, Gustav / Podewski, Madleen / Scherer, Stefan (2009): Kultur – Zeit – Schrift. Literatur- und Kulturzeitschriften als ‚kleine Archive‘. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 34 Heft 2. S. 1-45, hier S. 20.

¹⁰⁶ vgl. Maase (2003), S. 53.

¹⁰⁷ vgl. Pompe, Hedwig (2020): Unterhaltungsliteratur. In: Vormärz-Handbuch. Bielefeld: Aisthesis. S. 590-601, hier S. 590f., 593.

¹⁰⁸ ebd.

¹⁰⁹ Hügel (2003), S. 75.

war kaum von Kritik betroffen und genoss das höchste Ansehen. Ihr folgten modernere Presseerzeugnisse wie Generalanzeiger, Fotoillustrierte und Boulevardblätter, die aufgrund ihrer primär wirtschaftlichen Interessen und den damit einhergehenden, eingängig gestalteten Inhalten stärker kritisiert wurden. Den untersten Rang bildeten Sex-and-crime-Zeitschriften, Witzblätter und Wochenblätter. Ihre Inhalte wurden als moralisch verwerflich angesehen, zugleich wurde ihnen schlechte journalistische Arbeit vorgeworfen.¹¹⁰

Ab den 1870er Jahren, mit zunehmender Teilhabe der Arbeiterschichten an massenkulturellen Medien, setzte ein regelrechter Kampf gegen Populärliteratur ein. Schenda (1971) zufolge existierten Befürchtungen, Menschen könnten das Erfundene nachahmen, ungeahnte Möglichkeiten der Lebensgestaltung aufgezeigt bekommen oder Unzufriedenheiten gegen die Obrigkeit entwickeln, die deren Vormachtstellung bedrohen würden.¹¹¹ Er kritisiert, dass die potenziell positiven Einflüsse populärer Literatur lange kaum Beachtung fanden, obwohl diese der Lesesozialisation weiter Bevölkerungsschichten diene und neben eigenen Erfahrungen die wichtigste Quelle menschlichen Wissens bilde. Demnach seien die Texte in der Lage, ihre Rezipient*innen auf den Umgang mit sozialen Situationen vorzubereiten, weil darin Identifikationsfiguren sowie Beispiele für normkonforme und normabweichende Verhaltensweisen und den Umgang mit Emotionen enthalten seien. Darüber hinaus seien sie imstande, Trost zu spenden und einen temporären Rückzug aus dem Alltagsleben zu ermöglichen. Schenda resümiert, dass die Texte ihren Leser*innen „Hilfestellungen in Bezug auf ein normiertes, konfliktfreies, integriertes, balanciertes Leben in der komplexen Gesellschaft“ boten,¹¹² zugleich jedoch verhinderten, dass sie das bestehende System hinterfragen und den Wunsch verspüren konnten, dagegen aufzubegehren. Er begründet dies damit, dass gesellschaftspolitische Missstände und Probleme in den Texten häufig verschleiert blieben oder verharmlost wurden.

Die Abwertung populärer Literatur erweist sich auch dadurch als hinfällig, dass seit jeher Verschmelzungen und Übernahmen zwischen Erzeugnissen der ‚Massenkultur‘ und der ‚Hochkultur‘ stattfanden. Dies zeigt Wolfgang Braungart (2017) in seinem Aufsatz *Das böse Populäre und das gute Populäre. Oder: E und U und die Volkspoesie-Debatte des 18. Jahrhunderts* auf.¹¹³ Demnach konnten die Übernahmen nicht nur Melodien, Inhalte

¹¹⁰ vgl. Frank / Podewski / Scherer (2009), S. 20.

¹¹¹ vgl. hierzu und für das Folgende: Schenda (1971), Sp. 1467-1470.

¹¹² ebd., Sp. 1468f.

¹¹³ vgl. hierzu und für das Folgende: Braungart, Wolfgang (2017): *Das böse Populäre und das gute Populäre. Oder: E und U und die Volkspoesie-Debatte des 18. Jahrhunderts*. Mit einer Notiz zur Geschichte des Bänkelsangs. In: Philipsen, Christian / Omonsky, Ute (Hg.): *Populäres und Popularität in der Musik*. Michaelsteiner Konferenzberichte, Bd. 85. Augsburg: Wißner. S. 59-81, hier S. 75f., 79.

und Motive der Texte betreffen, sondern auch ganze Werke. Als prominentes Beispiel führt er das Gedicht *Pfarrerstochter von Taubenhain* von Gottfried August Bürger aus dem Jahr 1782 an. Obwohl das Werk der ‚Kunstliteratur‘ zugerechnet werde, habe es sich auch in Form von Kleindrucken auf Jahrmärkten verbreitet, was auf seine einfache Zugänglichkeit beziehungsweise seine populäre Gestaltung hindeute. Die Auffassung, diese stelle den Gegenentwurf zu einer geistig anspruchsvolleren ‚Hochkultur‘ dar, erweist sich somit als unzutreffend. Stattdessen scheint populäre Ästhetik in unterschiedlicher Ausprägung in jedwedem Medium vorzukommen.

Die Abwertung von populärer Literatur als „Schmutz“ und „Schund“,¹¹⁴ haftet ihr dennoch bis heute an und bewirkte, dass die Literatur- und Kulturwissenschaften sich bis in die 1970er Jahre hinein nicht mit ihr auseinandersetzten. Auch Unterhaltung als Rezeptionserleben beziehungsweise Funktion von populärer Literatur wurde erstmals in den 1980er Jahren erforscht; im darauffolgenden Jahrzehnt gewann das Forschungsfeld jedoch weltweit an Bedeutung.¹¹⁵

In der Kommunikationswissenschaft herrscht inzwischen Konsens darüber, dass Unterhaltung und Information als Medienfunktionen „innig durchmischte Teile eines Ganzen“ darstellen und niemals voneinander getrennt auftreten.¹¹⁶ Diese Erkenntnis spiegelt sich auch in der Forschung zu den Kleindrucken der Oldenburger Sammlung. Sowohl Schmitt (2023a) als auch Petzoldt (1974) betonen einerseits den unterhaltenden Charakter der Heftchen, schreiben ihnen jedoch auch einen Neuigkeitswert zu und vergleichen sie in diesem Kontext mit Zeitungen.¹¹⁷

„Was aber ist nun eigentlich Unterhaltung?“¹¹⁸ Früh (2006) stellt fest, dass es auf die Frage „trotz [...] langen und zahlreichen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen“ bislang keine befriedigende Antwort gibt.¹¹⁹

Hans-Otto Hügel (2003) beschreibt Unterhaltung in Ermangelung einer genauen Definition als „kommunikativen Prozeß [...], der eine Beziehung zwischen Rezipient*innen und Rezipiat zur Folge hat“.¹²⁰ Kennzeichnend für diesen Prozess sei, dass

¹¹⁴ Hügel (2003), S. 76.

¹¹⁵ vgl. Früh, Werner / Wünsch, Carsten (2007): Unterhaltung. In: Scholl, Armin / Renger, Rudi / Blöbaum, Bernd (Hg.): Journalismus und Unterhaltung. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 31-52, hier S. 31f.

¹¹⁶ Bosshart, Louis (2007): Information und/oder Unterhaltung? In: Scholl, Armin / Renger, Rudi / Blöbaum, Bernd (Hg.): Journalismus und Unterhaltung. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 17-30, hier S. 19.

¹¹⁷ vgl. Petzoldt (1974), S. 11f.; Schmitt (2023), S. 86-98.

¹¹⁸ Früh (2006), S. 32.

¹¹⁹ ebd.

¹²⁰ Hügel (2003), S. 80.

Rezipient*innen selbst entscheiden können, wie intensiv sie sich auf das rezipierte Medium einlassen. Demnach fordere Unterhaltung geistige Anwesenheit, jedoch keine reflexive Auseinandersetzung mit sich selbst. Unterhaltung zwingt niemanden zur Interpretation, aber sie biete die Option, etwas daraus mitzunehmen. In dem Sinne handle es sich bei Unterhaltung um eine ästhetische Erfahrung, die sich von Kunstrezeption durch ihre Rezeptionsoffenheit und von Information dadurch unterscheide, dass sie nicht begrifflich erfassbar sei.¹²¹

Werner Früh (2007) nimmt an, dass Unterhaltung als spezifisches Rezeptionserleben erst im Zusammenwirken mehrerer Faktoren entsteht. Das Zustandekommen hänge von der jeweiligen Person, dem situativen und gesellschaftlichen Kontext und der jeweiligen Ausgestaltung des Medieninhaltes ab. Erst wenn alle drei Faktoren aufeinander abgestimmt seien, entstehe aus dem Unterhaltungspotenzial eines Unterhaltungsangebots tatsächliche Unterhaltung.¹²²

Dies lässt sich am Beispiel der folgenden Situation veranschaulichen: Besingt ein Bänkelsänger auf einem Marktplatz eine Schiffskatastrophe, werden sich Angehörige der Passagiere nicht unterhalten wollen, sondern versuchen, Informationen über deren Schicksal zu erlangen. Eine Magd, die Einkäufe tätigt, wird dem Lied zwar zuhören und sich womöglich unterhalten wollen, in ihrer spezifischen Situation jedoch keine Unterhaltung verspüren. Zugleich ist es möglich, dass der Vortrag durch seine konkrete Gestaltung – zum Beispiel die Aufzählung der Passagiernamen – keine Unterhaltung zulässt.

Ein Medium, das zu Unterhaltungszwecken produziert wurde, wird also nicht zwangsläufig auch dazu verwendet. Unterhaltung im Rahmen einer Textanalyse nachzuweisen, ist deshalb nicht möglich. Nachweisbar sind jedoch Medieninhalte, die Unterhaltungspotenzial besitzen beziehungsweise ein Unterhaltungsangebot offerieren.

Niklas Luhmann (2017) befasst sich näher mit den Merkmalen unterhaltender und informierender Darstellungen, die zur Aufstellung konkreter Analysekriterien dienlich sein können. Informierende Darstellungen zeichnen sich demnach besonders durch ihren Wahrheitsanspruch aus: Rezipient*innen sind davon überzeugt, dass Neuigkeiten, die in dieser Form übermittelt werden, den Tatsachen entsprechen. Da es nicht möglich sei, Sachverhalte mit wissenschaftlicher Präzision wiederzugeben, entstünden jedoch Verzerrungen zwischen den realen Ereignissen und ihrer medialen Repräsentation.¹²³

¹²¹ vgl. Hügel (2003), S. 80.

¹²² vgl. Früh (2007), S. 37f., 40.

¹²³ vgl. Luhmann (2017), S. 39-41.

Ausgehend von ihrer Aktualität unterscheidet Luhmann zwei Formen informierender Darstellungen: Nachrichten und Berichte. Nachrichten beschreibt er als zeitabhängig aktuell, weil sie Neuigkeiten thematisieren, die sich in jüngster Vergangenheit ereignet haben. Berichte seien Ergänzungen zu diesen Nachrichten. Ihr Neuigkeitswert hänge nicht vom unmittelbaren Gegenwartsgeschehen ab, sondern ergebe sich „aus dem vermuteten Wissensstand des Publikums oder angesprochener Teile des Publikums“. ¹²⁴

Informationen beider Art können also so lange als aktuell gelten, wie sie dem Zielpublikum unbekannt sind. Zeitungen entsprechen in dieser Hinsicht den Nachrichten; Kleindrucke sind eher den Berichten zuzuordnen. Sie wurden oftmals erst Monate nach einem Ereignis publiziert, enthielten jedoch Inhalte, die ihrer spezifischen Leser*innenschaft unbekannt waren.

Luhmann zufolge erheben unterhaltende Darstellungen – im Gegensatz zu informierenden – keinen Anspruch auf Wahrheit, sondern sind den spezifischen Bedingungen einer zweiten, fiktionalen Realität unterworfen, die durch optische und akustische Markierungen (zum Beispiel die Form eines Buches oder Heftchens) als solche gekennzeichnet ist und mit der ‚realen Realität‘ koexistiert. Demnach ermöglichen Realobjekte wie Texte Rezipient*innen den Einstieg in diese fiktionale Realität. Um die spezifischen Bedingungen der zweiten Realität zu verstehen, seien Informationen nötig. Als Informationen definiert Luhmann „Unterschiede, die einen Unterschied machen“. ¹²⁵ Eine neue Information grenze sich demnach von allen bisherigen Informationen ab und wirkt zugleich transformierend auf diese ein. ¹²⁶

Louis Bosshart (2007) kennzeichnet Informationen darüber hinaus durch ihren Neuigkeitswert und ihre Relevanz. Demnach erweitere eine Information das bisherige Wissen der Rezipient*innen und nützen ihrem aktuellen oder zukünftigen Handeln. ¹²⁷

Damit ein Text als unterhaltend rezipiert werden kann, hält Luhmann es für notwendig, dass die Art und Weise, wie Informationen aufeinander folgen und einander beeinflussen, einer in sich geschlossenen, aus sich selbst heraus verständlichen Plausibilität folgt. Eine wesentliche Voraussetzung für Unterhaltung sei zudem, dass sich die Rezipient*innen vollständig „auf das Erleben und die Motive der im Text vorgeführten Personen konzentrieren“ können. ¹²⁸ Diese Immersion werde gestört, wenn der Text zu stark auf seine

¹²⁴ ebd., S. 52.

¹²⁵ ebd., S. 69.

¹²⁶ vgl. ebd., S. 67-70.

¹²⁷ vgl. Bosshart (2007), S. 17.

¹²⁸ Luhmann (2017), S. 74.

Selbstreferenz verweist – zum Beispiel durch Kommentare oder Meta-Elemente, die die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass er ein künstliches Produkt ist. Luhmann beschreibt Unterhaltung somit als spezifisches Rezeptionserleben, das von den Merkmalen eines Medieninhaltes abhängt.¹²⁹

Die Zielsetzung dieses Kapitels bestand darin, konkrete Kriterien ausfindig zu machen, anhand derer sich Unterhaltungsangebote und Informationen in Texten nachweisen lassen. Besonders Luhmanns Merkmale erweisen sich für dieses Vorhaben als nützlich. Da er informierende Darstellungen durch ihren Wahrheitsanspruch ausweist, können jegliche Verweise auf die Realität als Informationen gelten. Dazu zählen beispielsweise Ortsangaben, Personennamen oder Zeitangaben. Derartige Merkmale müssen jedoch nicht zwangsläufig als Tatsachen rezipiert werden, sie könnten auch in Unterhaltungsangebote eingebettet sein, um die spezifischen Bedingungen der fiktionalen Realität zu formen.

Damit ein Text als unterhaltend wahrgenommen werden kann, müssen Rezipient*innen sich Luhmanns Darstellung zufolge vollkommen auf das Erleben und die Beweggründe der darin vorkommenden Figuren fokussieren können. Vorausgegangene Analysen populärer Literatur benennen insbesondere die Kumulation von Adjektiven beziehungsweise die damit einhergehende, emotionalisierte Schilderung von Ereignissen als stilistisches Mittel, das ein immersives Lesen ermöglicht.¹³⁰ Neben dem Wortgebrauch kann es zudem aufschlussreich sein, die Darstellung der Geschichte beziehungsweise ihre Zeit und Ordnung sowie den Modus des Erzählens zu analysieren: Zeitdehnende Erzählweisen, dramatische Erzählmodi wie direkte Reden und innere Monologe, Ich-Erzählinstanzen und interne Fokalisierungen können Nähe zum Geschehen erzeugen beziehungsweise den Fokus auf das Erleben und die Beweggründe der Figuren lenken. Auch die Handlung der Geschichte sollte nicht außer Acht gelassen werden. So können komplexe, dynamische Figuren stärker zum Unterhaltungswert beitragen als einfache und flache Charaktere. Verweist der Text durch selbstreferenzielle Kommentare und Meta-Elemente auf seine eigene Konstruiertheit, wird das vertiefte Lesen beziehungsweise die Unterhaltung als spezifisches Rezeptionserleben gestört. Selbstreferenzialität kann zum Beispiel durch intertextuelle Bezüge, direkte Leser*innenansprachen, Kommentare der Erzählinstanz und Brüche des Erzählstils erzeugt werden.

Die aufgeführten erzählerischen Mittel werden im Rahmen der Analyse der ausgewählten Medien in besonderem Maße berücksichtigt. Es ist jedoch möglich, dass sich die

¹²⁹ vgl. ebd., S. 70-74.

¹³⁰ vgl. Petzoldt (1974), S. 89; Storim (2003), S. 574.

Funktionen ‚Unterhaltung‘ und ‚Information‘ in den untersuchten Texten auch durch andere Stilmittel manifestieren oder dass weitere Kommunikationsabsichten deutlich werden. Um diesen Möglichkeiten Rechnung zu tragen, ist eine umfassende, werkimmanente Analyse erforderlich, die über die zuvor entwickelten Kriterien hinausgeht.

4.3 Distributionsbedingungen

Um die distributiven Kontexte von Kleindrucken und Zeitungen in die nachfolgende Analyse einbeziehen zu können, wird im folgenden Kapitel dargestellt, wie sich das Geschäft mit Kleindrucken im nicht-stationären Buchhandelsgewerbe des 19. Jahrhunderts verorten lässt. Als Grundlage dafür dient der Aufsatz *Neue Vertriebsformen. Kolportage-, Reise- und Versandbuchhandel* von Mirjam Storim (2003), der die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gewerbeformen erörtert. Im Anschluss wird der Verlag *Kahlbrock*, von dem die ausgewählten Kleindrucke produziert wurden, anhand der Texte von Fischer (2007) und Petzoldt (1974) näher beschrieben. Abschließend werden Kleindrucke und Zeitungen hinsichtlich ihrer spezifischen Verkaufsstrategien miteinander verglichen. Im Fokus stehen dabei die distributiven Eigenschaftsdimensionen Aktualität, Universalität, Periodizität und Publizität nach N. Urbain A. de Volder (1969), anhand derer er Zeitungen von anderen publizistischen Medien wie Zeitschriften, Büchern und Kleindrucken abgrenzt.¹³¹

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts differenzierte sich das Verlagswesen im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung.¹³² Es entstanden zwei mobile Vertriebsformen, wie sie in Grundzügen noch heute existieren: der Kolportagebuchhandel einerseits und der Reise- beziehungsweise Subskribenten- und Abonnentenbuchhandel andererseits.¹³³

Sie unterscheiden sich Storim (2003) zufolge hauptsächlich durch die Größe der von ihnen belieferten Gebiete, ihre Zielgruppen und Waren. Demnach belieferte der Reisebuchhandel größere Gebiete und vertrieb Fachzeitschriften, Konversationslexika und wissenschaftlich-technische Enzyklopädien, die sich an höhere und mittlere Gesellschaftsschichten richteten.¹³⁴ Derweil verkaufte der Kolportagebuchhandel Einblattdrucke und Hefte, Volksbücher, Romane, Kalender und Almanache, Gebets- und Gesangbücher, Zeitschriften, Schul- und Kochbücher, Erbauungsschriften und Briefsteller.¹³⁵ Seine

¹³¹ vgl. de Volder, Nabor Urbain (1969): Die Zeitung. Definitionen und Begriffe. In: Dovifat, Emil (Hg.): Handbuch der Publizistik. Praktische Publizistik, Bd. 3 Teil 2. Berlin: de Gruyter. S. 49-62.

¹³² vgl. Storim (2003), S. 523.

¹³³ Haug (2023), S. 103.

¹³⁴ vgl. Storim (2003), S. 526, 540f.

¹³⁵ vgl. Schenda (1977), S. 271-324.

Zielgruppe bestand „aus [...] ländlichen und kleinstädtischen Mittelschichten, Handwerks- und Gewerbetreibenden und niederen Beamten“ und umfasste „im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch die Angehörigen der Unterschichten und der Industriearbeiter“. ¹³⁶ Aufgrund der geringen Kreditwürdigkeit dieser Kundschaft bevorzugte der Kolportagebuchhandel Zahlungen mit Bargeld, während der Reisebuchhandel seine Einnahmen aus Krediten bezog. ¹³⁷

Hinsichtlich seiner Zielgruppe und der vertriebenen Produkte weist der Kolportagebuchhandel vielerlei Ähnlichkeiten zum Geschäft der Bänkelsänger auf. Bei näherer Betrachtung der Buchhandelsform werden jedoch bedeutsame Unterschiede ersichtlich:

Der Kolportagebuchhandel bediente sich Storim (2003) zufolge verschiedener Distributionsformen. ¹³⁸ In urbanen Gebieten liefen Bestellung und Lieferung der Waren voneinander getrennt ab. Sogenannte Werber, Agenten oder Sammler suchten potenzielle Käufer*innen an ihrem Wohnort auf und nahmen Bestellungen entgegen, anschließend lieferten Boten die Ware aus. ¹³⁹ In ländlichen Regionen fehlte die dafür nötige Infrastruktur. Da regelmäßige Hausbesuche dort nicht möglich waren, musste die Warenübergabe schon beim Kauf erfolgen. Sogenannte Wanderhausierer zogen deshalb mit einer Kiste auf dem Rücken oder einem Bauchladen von Dorf zu Dorf und transportierten darin Literatur, die sie zuvor von einem Verlag erhalten hatten. Storim (2003) bezeichnet diese Art der Distribution als Wander- beziehungsweise Hausierbuchhandel und grenzt sie von der städtischen Vertriebsform ab. Eine weitere Distributionsform stellte darüber hinaus der fliegende Buchhandel dar – der Verkauf von Druckerzeugnissen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, der zumeist mit dem Ausrufen, Anschlagen und Verteilen der Ware einherging.

Die letztgenannte Distributionsform – der fliegende Buchhandel – diente auch der öffentlichkeitswirksamen Vermarktung von Kleindrucken wie denen der Oldenburger Sammlung. Die Darbietung der Texte vor einem großen Publikum bildete Fischer (2007) zufolge ihren bedeutsamsten Vertriebsmechanismus. ¹⁴⁰ Anders als beim Kolportagebuchhandel waren die Verkäufer der Heftchen jedoch nicht im Auftrag größerer Verlage unterwegs, sondern übernahmen sämtliche Prozesse von der Produktion bis zur Distribution

¹³⁶ Storim (2003), S. 534.

¹³⁷ ebd., S. 526.

¹³⁸ vgl. hierzu und für das Folgende: ebd., S. 523-528.

¹³⁹ Als Lagerstätte der Drucke fungierten zunächst Sortimentsbuchhandlungen. vgl. Scheidt (1994), S. 139f. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts übernahmen dann spezielle Kolportagebuchhandlungen diese Aufgabe. vgl. Haug (2023), S. 103, 113.

¹⁴⁰ vgl. Fischer (2007), S. 124f.

selbst.¹⁴¹ Insofern lässt sich ihr Geschäft als traditionell beziehungsweise nicht-professionalisiert charakterisieren.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Petzoldt (1974) zufolge eigenständige Verlage, die sich auf die Produktion von Lied- und Kleindrucken spezialisierten und das Gewerbe teilweise professionalisierten. Zu bekannten Verlagen zählt er *Reiche* in Schwiebus, *Trowitzsch & Sohn* in Frankfurt und Berlin und *Kahlbrock* in Hamburg. Er zeigt auf, dass dennoch bis zuletzt Bänkelsänger existiert haben, die ihre Texte eigenständig verfassten und auf eigene Kosten drucken ließen. In diesem Fall werde ihr Name zusätzlich zur jeweiligen Druckerei auf dem Titelblatt genannt.¹⁴²

Die ausgewählten Kleindrucke der Oldenburger Sammlung stammen von der Firma *Kahlbrock*. Der hamburgische Verlag wird insbesondere von Fischer (2007) näher beschrieben.¹⁴³ In seinem Aufsatz *Massenmord als Medienereignis: Der Fall "Timm Thode" (1866/1868) und die Moritatendrucke der Hamburger Firma Kahlbrock* weist er *Kahlbrock* als bedeutendsten Produzenten populärer Lied- und Kleindrucke des 19. Jahrhunderts aus (wobei die Lieddrucke deutlich in der Überzahl waren), dessen Existenz seit dem Jahr 1826 belegt ist – zunächst unter dem Namen *Geve & Kahlbrock*. Nach seiner Umbenennung in *Tidow* im Jahr 1873 habe das Unternehmen „unter verschiedenen Namen bis in die jüngste Vergangenheit weiter existiert“.¹⁴⁴ Die Verbreitung seiner Texte sei zwar auf Hamburg und den norddeutschen Raum beschränkt gewesen, dennoch habe der Verlag es geschafft, sich gegen die ortsansässige Konkurrenz durchzusetzen und durchweg hohe Auflagen zu produzieren. Zwischen 1855 und 1874 verkaufte *Kahlbrock* Fischers Schätzungen zufolge 55.000 Drucke jährlich und erreichte mit dieser Stückzahl etwa eine halbe Million Menschen. Der Autor belegt, dass sich die Kosten für einen Druck im Jahr 1868 auf ein bis zwei Schillinge beliefen. Obwohl der Preis gering ausfiel, habe eine Person mit geringem Einkommen demnach etwa ein Zehntel ihres Tageslohns investieren müssen, um sich die Lektüre leisten zu können.

Petzoldt (1974) zeigt auf: „Wenn ein Verlag wie der kahlbrocksche in Hamburg sich fast siebenzig Jahre von der Produktion von Bänkelsängerheftchen [...] erhalten konnte, so zeigt dies [...], wie einträglich und krisensicher dieser Produktionszweig gewesen sein muß“.¹⁴⁵ Dass das Gewerbe erfolgsversprechend war, verdeutliche zudem die große

¹⁴¹ vgl. Petzoldt (1974), S. 32.

¹⁴² vgl. ebd., S. 32, 35.

¹⁴³ vgl. hierzu und für das Folgende: Fischer (2007), S. 120-124, 126f.

¹⁴⁴ ebd., S. 124.

¹⁴⁵ Petzoldt (1974), S. 37f.

Konkurrenz: Dem Autor zufolge existierten in Hamburg im 19. Jahrhundert vier weitere Druckereien, die Kleindrucke produzierten: „die Gebr. Hasskerl; H.C. Meyer u. Kabel [...]; Becker u. Thoms; sowie J. F. Richter [...]“.¹⁴⁶

Fischer (2007) benennt zudem die Verlage *Brauer* und *Langhans* als Konkurrenten der Firma *Kahlbrock*.¹⁴⁷ Ihm zufolge waren die Verlage allesamt in einer Gegend von geringem Ansehen, im Südwesten der Hamburger Neustadt ansässig, in der überwiegend sozioökonomisch schwache Menschen beheimatet waren. Sie zählten daher nicht zu den namhaften Adressen Hamburgs: „Sowohl die Akteure der Produktion und Distribution als auch die primäre Zielgruppe gehörten weniger den etablierten, bürgerlichen Schichten an, sondern eher mittelständischen, klein-, zuweilen auch unterbürgerlichen Kreisen“.¹⁴⁸

Im Rahmen seiner Analyse zeigt Fischer (2007), dass *Kahlbrock* häufig Zeitungen als Quellenmaterial für seine Prosatexte verwendete und mutmaßt, dass sie zu dem Zweck möglicherweise sogar systematisch ausgewertet wurden. Er sieht die Kleindrucke im Vergleich zu denen anderer Verlage durch eine detailgenaue und differenzierte Darstellung sowie einen weitestgehend sachlich-berichtenden Erzählstil gekennzeichnet.¹⁴⁹

„Damit stillte der Verlag – ähnlich wie die periodisch erscheinende Presse [...] – nicht nur Sensationsbedürfnisse, sondern bot auch echte und seriöse Informationen in einer relativ leicht konsumierbaren Form.“¹⁵⁰

Während die Kleindrucke des Verlags *Kahlbrock* also ähnliche Inhalte wie Zeitungen in ähnlicher Weise darboten und dadurch die gleichen Rezipient*innenbedürfnisse wie die Tagespresse erfüllten, dürften die beiden Medien dennoch kaum miteinander konkurriert haben. Das hängt mit ihren verschiedenen Eigenschaften beziehungsweise Distributionsstrategien zusammen: De Volder (1969) ermittelt vier charakteristische Merkmale moderner Zeitungen,¹⁵¹ durch die sich diese von anderen Druckerzeugnissen wie Kleindrucken und Zeitschriften unterscheiden lassen: Aktualität, Periodizität, Publizität und Universalität.¹⁵²

¹⁴⁶ ebd., S. 38.

¹⁴⁷ vgl. hierzu und für das Folgende: Fischer (2007), S. 120f., 125.

¹⁴⁸ ebd., S. 125.

¹⁴⁹ vgl. ebd., S. 146.

¹⁵⁰ ebd.

¹⁵¹ Obwohl die Merkmale für ‚moderne‘, massenmediale Zeitungen des 20. Jahrhunderts gelten, treffen sie auf die ausgewählten Zeitungen aus dem Jahr 1875 grundlegend zu, wie im Folgenden veranschaulicht wird und bereits in Kapitel 4.1 deutlich wurde (siehe Kapitel 4.1: Vom Zeitungssang zur Massenpresse).

¹⁵² Pompe (2013) zufolge steht die tagesaktuelle Berichterstattung bei Zeitungen stärker im Fokus als bei Zeitschriften, die seltener erschienen und einen stärkeren Bezug zu Literatur und Wissenschaft aufwiesen. vgl. Pompe, Hedwig (2013): *Zeitung/Zeitschrift*. In: Binczek, Natalie / Dembeck, Till / Schäfer, Jörgen (Hg.): *Handbuch Medien der Literatur*. Berlin/Boston: de Gruyter 2013. S. 294-310, hier S. 295.

Als ‚universal‘ bezeichnet er Zeitungen, weil sie allerlei Themen beinhalten, die die verschiedenartigen Interessen der Bevölkerung widerspiegeln.¹⁵³ Die thematische und funktionelle Varianz von Zeitungen wird im 19. Jahrhundert zum Beispiel durch die aufkommende Untergliederung der Inhalte und die Zunahme von Unterhaltungsangeboten deutlich (siehe Kapitel 4.1: Vom Zeitungssang zur Massenpresse). Demgegenüber behandeln Kleindrucke jeweils ein spezifisches Ereignis. Sie sind daher weiter davon entfernt, verschiedene Interessen der Gesellschaft abzubilden und als universell gelten zu dürfen.

Auch das Merkmal der Periodizität – die regelmäßige Publikation – lässt sich nicht auf Kleindrucke übertragen. Kleindrucke erschienen ereignisbezogen und unregelmäßig, während Zeitungen in Konkurrenz um die aktuellste Berichterstattung in immer kürzeren Abständen publiziert wurden (siehe Kapitel 4.1: Vom Zeitungssang zur Massenpresse).

Unter ‚Publizität‘ fasst de Volder den Bekanntheitsgrad beziehungsweise die Eigenschaft der Presse, „sich an das ‚Publikum‘ ohne Unterschied von Stand und Klasse“ zu wenden.¹⁵⁴ Wie bereits dargestellt, hatten Zeitungen ihre Entwicklung zu Massenmedien um das Jahr 1875 noch nicht vollendet, weshalb das Merkmal nur eingeschränkt für sie gelten kann (siehe Kapitel 4.1: Vom Zeitungssang zur Massenpresse). Nicht nur war ihre Berichterstattung politisierend und polarisierend, auch waren einige Blätter preislich für viele Menschen unerschwinglich. Angaben auf den Titelblättern der ausgewählten Zeitungen zeigen jedoch, dass die Preise (und mit ihnen das angestrebte Publikum) variierten, wodurch die Zeitungen in ihrer Vielfalt der Publizität entsprechen.

Auf Kleindrucke trifft die Eigenschaft weniger zu: Strackerjan (1881) zufolge wurden sie insbesondere von jenen konsumiert, die keine Zeitungen lasen.¹⁵⁵ Dass sie trotz ihres unregelmäßigen Erscheinens (Periodizität) und ihrer einzelthematischen Ausrichtung (Universalität) ein breites Publikum erreichten, hängt möglicherweise mit ihrer spezifischen Form von Aktualität zusammen:

Wie lange Ereignisse als aktuell gelten konnten, veränderte sich in Folge der Industrialisierung. Durch technologische, ökonomische, vertriebstechnische und kulturelle Fortschritte wurden Neuigkeiten gegen Ende des 19. Jahrhunderts schneller verbreitet als je zuvor (siehe Kapitel 4.1: Vom Zeitungssang zur Massenpresse).¹⁵⁶ Während Zeitungen daraufhin in immer kürzeren Abständen erschienen und durch das Postwesen auf

¹⁵³ vgl. de Volder (1969), S. 59f.

¹⁵⁴ ebd., S. 60.

¹⁵⁵ vgl. Strackerjan (1881), S. 145.

¹⁵⁶ vgl. de Volder (1969), S. 58f.

schnellstem Weg zu Kund*innen gelangten,¹⁵⁷ erreichten Kleindrucke aufgrund ihres unregelmäßigen, späten Erscheinens sowie ihrer ambulanten Distribution durch Bänkelsänger und andere ‚fliegende‘ Händler keine ‚Tagesaktualität‘, sondern entsprachen vielmehr der in Kapitel 4.2 beschriebenen, ‚zeitunabhängigen Aktualität‘ von Berichten nach Luhmann (2017) (siehe Kapitel 4.2: Kommunikative Absichten: Informieren und Unterhalten). Dem kam die ‚soziale Dimension‘ von Aktualität nach de Volder entgegen, die beschreibt, dass Menschen mit niedrigem sozioökonomischem Status nur eingeschränkt Zugang zu aktuellen Informationen erhielten.¹⁵⁸ Dies deckt sich mit den Ausführungen Strackerjans (1881), dem zufolge diese Menschen häufig keine Zeitungen lasen. „Was sie von Welthändeln und merkwürdigen Vorfällen erfahren, trägt ihnen das Gerücht zu oder der Leierkastenmann“. ¹⁵⁹ Da Kleindrucke für sie die einzige Informationsquelle darstellten, konnten sie ihre Aktualität für lange Zeit bewahren.

Dazu trug auch ihre Gestaltung bei. Wage Datierungen wie „April d. J.“¹⁶⁰ ermöglichten es Händlern, die Ware über eine größere Zeitspanne hinweg zu verkaufen. Zugleich ist der Bezeichnung des Textgenres häufig das Adjektiv ‚neu‘ beigefügt (‚neues Lied‘, ‚neuer Gesang‘).¹⁶¹

Insgesamt wird deutlich, dass Kleindrucke vermutlich nicht auf regelmäßige Publikationen und universelle Inhalte (zur Erzeugung möglichst großer Aufmerksamkeit in möglichst kurzer Zeit) angewiesen waren, wohingegen Zeitungen innerhalb kürzester Zeit, solange ihre Inhalte noch als aktuell gelten konnten, ein möglichst großes Publikum erreichen mussten. Auch wenn sich Kleindrucke und Zeitungen also inhaltlich und stilistisch ähneln, unterscheiden sich ihre distributionalen Eigenschaften deutlich voneinander. Die beiden Medien dürfen deshalb keinesfalls gleichgesetzt werden.

5 Die mediale Repräsentation zweier Schiffskatastrophen

Im Folgenden werden ausgewählter Schiffskatastrophen-Heftchen werkimmanent analysiert und mit mutmaßlichen Zeitungsvorlagen verglichen. Dieses Vorgehen soll

¹⁵⁷ Für Zeitungen politischen Inhalts galt ab dem Jahr 1871 sogar ein ‚Postzwang‘ – sie durften ausschließlich durch die Post transportiert werden. Eigenständig organisieren durften Zeitungsverlage ihre Zustellung ausschließlich im lokalen Vertrieb, der auf einen Radius von zwei Meilen um den Erscheinungsort beschränkt war. vgl. Wilke (2008), S. 254.

¹⁵⁸ vgl. de Volder (1969), S. 59.

¹⁵⁹ Strackerjan (1881), S. 145.

¹⁶⁰ vgl. a:3,132 (o. J.), S. 2.

¹⁶¹ vgl. Nehlsen (2023), S. 58.

Erkenntnisse über die allgemeine Stilistik der Kleindrucke und ihren Umgang mit Textvorlagen liefern.

5.1 Die Explosion des Lloyd-Dampfers *Mosel*

Die Sichtung der Kleindrucke und Zeitungsartikel offenbart, dass der Kleindruck *Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“*. *Hundertfacher Mörder Thomasson*. – *Bremerhaven*¹⁶² Zeitungsartikel nicht nur verarbeitet, sondern sogar unverändert übernimmt. Im Folgenden wird daher versucht, diese zu identifizieren und hinsichtlich ihrer Erzählweisen und Funktionen zu analysieren. Zudem liefert die paratextuelle Untersuchung des Titelblatts interessante Erkenntnisse über den Verlag *Kahlbrock*.

5.1.1 Paratexte – Das Titelblatt als medienhistorisches Dokument



Abb. 2: Titelholzschnitt des Kleindrucks *Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“*. *Hundertfacher Mörder Thomasson*. – *Bremerhaven*.

Der Kleindruck besteht aus vier doppelt bedruckten Seiten. Sie sind faserig, stark vergilbt und werden von der Heftung kaum noch zusammengehalten. Die Schrift ist stellenweise abgerieben, was die billige Materialität des Drucks bezeugt. Das Titelblatt wird zu einem Drittel von der Überschrift dominiert. Der Name *Thomasson* sticht durch einen Wechsel

¹⁶² vgl. a:2,48 (o. J.).

der Schriftart besonders heraus. Auch die drastischen Begriffe ‚Explosion‘ und ‚hundertfacher Mörder‘ sind durch ihre größere Schrift und vergrößerte Spatien hervorgehoben und ziehen dadurch die Aufmerksamkeit der Rezipient*innen auf sich. Während die Titel von Kleindrucken oft die Handlung der gesamten Geschichte vorwegnehmen, lässt dieser den Inhalt offen. Sein Aufbau erinnert an die Schlagzeile einer Zeitung mit Ober- und Untertitel. Ähnlichkeit zu Zeitungen entsteht auch durch die Beantwortung der W-Fragen (Wer? Was? Wann? Wo? Warum?). Unbeantwortet bleibt lediglich die Frage nach dem Zeitpunkt der Katastrophe. Aufgrund der häufig späteren Berichterstattung von Kleindrucken ist es denkbar, dass die Zeitangabe mit Absicht ausgelassen wurde, um einen Anschein von Aktualität zu wahren.

Unterhalb des Titels findet sich das Bild eines Mannes (siehe Abb. 2). Dass es tatsächlich den im Titel ausgewiesenen *Thomasson* zeigt, wäre ungewöhnlich, denn die Erstellung neuer Bildvorlagen war zeitaufwändig und teuer. Interessanterweise zielt die Abbildung jedoch auch das Titelblatt der oldenburgischen *Nachrichten für Stadt und Land* vom 28. Dezember 1875 (siehe Abb. 3).¹⁶³



Abb. 3: Titelholzschnitt der oldenburgischen *Nachrichten für Stadt und Land* vom 28.12.1875.

¹⁶³ vgl. Thomas. In: *Nachrichten für Stadt und Land. Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen* (o. Jg.) (28.12.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Ein einziger Artikel dominiert die Seite und ist mit dem schlichten Titel *Thomas* überschrieben. Sein Inhalt verdeutlicht, dass das Titelbild tatsächlich den Täter zeigt. Mitunter wird darin die Physiognomie des Mannes kommentiert. Dass diese der Öffentlichkeit bekannt wurde, sei einem Herrn Castan aus Hamburg zu verdanken, der „nur eine Viertelstunde vor der Beerdigung“ eine Maske des Täters anfertigen ließ, deren Kopie „dem Museum in Bremen [...] zum Präsent gemacht wurde“. ¹⁶⁴ Das Original sei seit etwa einer Woche „in Castan’s Panoptikum in Berlin zu sehen“. ¹⁶⁵ Dass auch in Berlin ein Kleindruck erschien, der den ‚Massenmörder‘ thematisiert, ¹⁶⁶ hängt möglicherweise mit der Existenz dieses Panoptikums zusammen.

Es ist annehmbar, dass der Maskenabdruck, der dem Museum in Bremen geschenkt wurde, als Vorlage für den Titelholzschnitt gedient haben könnte, der auf der oldenburgischen Zeitung und dem kahlbrockschen Kleindruck zu sehen ist. Die detailgenaue Übereinstimmung der Bilder bezeugt, dass sie exakt dieselbe Druckvorlage verwendet haben müssen. Dabei bleibt fraglich, wie dieser Austausch zustande kam. Stand der Verlag *Kahlbrock* in engem Kontakt mit Zeitungsverlagen? Wieso ausgerechnet mit dem entfernten Verlag in Oldenburg?

Möglicherweise fungiert die Firma *Büttner & Winter* hier als Verbindungsglied: Auf dem Titelblatt der *Nachrichten für Stadt und Land* wird das Unternehmen als Annoncen-Expedition ausgewiesen. ¹⁶⁷ Annoncen-Expeditionen listeten Zeitungen nach ihrer Auflagenhöhe, ihrer Erscheinungshäufigkeit und ihren Anzeigenpreisen. ¹⁶⁸ Dort konnten Inserate aufgegeben werden, die dann in der Zeitung erschienen. ¹⁶⁹ *Büttner & Winter* war allerdings nicht nur als Annoncen-Expedition tätig, sondern auch auf den Druck von Kleindrucken spezialisiert. ¹⁷⁰ Offenbar war das Oldenburger Unternehmen sowohl am Anzeigengeschäft als auch am Handel mit Kleindrucken beteiligt. Um dieser Verbindung weiter nachzuspüren, sind tiefergehende Untersuchungen im Rahmen weiterer Forschungsarbeiten nötig.

Unterhalb des Holzschnitts findet sich der Titelzusatz „Ausführlich beschrieben und mit einem Liede versehen“ (S. 1) der auf die Darstellungsweise in Prosa und Versform hindeutet. Entsprechend der Impressumspflicht schließt das Titelblatt mit der Information,

¹⁶⁴ *Nachrichten für Stadt und Land* (o. Jg.) (28.12.1875).

¹⁶⁵ ebd.

¹⁶⁶ vgl. a:2,49 [1875].

¹⁶⁷ vgl. *Nachrichten für Stadt und Land* (o. Jg.) (28.12.1875).

¹⁶⁸ Dussel (2004), S. 76f.

¹⁶⁹ ebd.

¹⁷⁰ vgl. Koolmann (1990).

dass das Heftchen von *H.A. Kahlbrock* unter der Adresse *Hütten 63* in Hamburg verlegt und gedruckt wurde.

Der Verlagschronologie von Fischer (2007) ist zu entnehmen, dass ‚H.A.‘ die Initialen von Heinrich Adolph Kahlbrock, dem Sohn des Gründers Joachim Kahlbrock darstellen. Dieser habe das Geschäft nach dem Tod seiner Mutter übernommen, sei jedoch selbst nur zwei Jahre nach ihr, im Jahr 1873 gestorben. Im Jahr seines Todes sei der Umzug des Verlags von der Straße *Grünersood 52* an die Adresse *Hütten 63* erfolgt.¹⁷¹

Da Heinrich Adolphs Tochter den Verlag daraufhin fortführte und in *Tidow* umbenannte,¹⁷² muss der Kleindruck über die Explosion der *Mosel* noch aus dem Jahr 1873 stammen. Er wurde seinem Impressum zufolge nach dem Umzug des Verlags, doch noch zu Lebzeiten Heinrich Adolphs produziert. Recherchen zur Explosion der *Mosel* lassen diese Chronologie fehlerhaft erscheinen. Zeitungsberichten ist zu entnehmen, dass sich die Katastrophe am 11. Dezember des Jahres 1875 ereignete.¹⁷³ Dies widerspricht dem Impressum beziehungsweise der zeitlichen Einordnung nach Fischer (2007). Entweder starb Heinrich Adolph in Wahrheit erst später oder das Impressum des Verlags blieb nach seinem Tod zunächst unverändert, wodurch sich die Umbenennung in *Tidow* erst später vollzog.

5.1.2 *Hamburg-Altonaer Volksblatt* (16.12.1875)

Der Prosatext folgt einem dramaturgischen Aufbau: Nach einem einleitenden Absatz folgt die Beschreibung des Schauplatzes unmittelbar vor der Katastrophe. Im Anschluss wird die Explosion mit ihren direkten Auswirkungen auf die Mannschaft der *Mosel*, die Personen an Land, den nebenliegenden Dampfer *Simson* und weiter entfernt liegende Infrastruktur geschildert. Diese Ausführungen stellen den inhaltlichen Höhepunkt dar. Es folgt eine analytische Betrachtung zum Tathergang und Motiv der Explosion sowie eine ausführliche Beschreibung der Beerdigung der Toten. Abschließend werden nähere Informationen zum verantwortlichen Täter offenbart. Durch diese sukzessive Enthüllung werden Zusammenhänge nach und nach ersichtlich – die Katastrophe wird retrospektiv verständlich.

¹⁷¹ vgl. Fischer (2007), S. 123f.

¹⁷² vgl. ebd.

¹⁷³ vgl. [Telegramm aus Bremen]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (12.12.1875). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Die wirkungsvolle Komposition veranschaulicht den durchdachten Aufbau des Textes. Dass er nicht vom Verlag selbst verfasst wurde, sondern aus Zeitungstexten besteht, die lediglich aneinandergesetzt wurden, ist dabei zunächst nicht erkennbar. Erst die Untersuchung der ausgewählten Zeitungen offenbart diese Vorgehensweise des Verlags.

„Ueber die schreckliche Explosion des Lloyd-Dampfers ‚Mosel‘, veranlaßt durch die schnöde Gewinn- und Habsucht eines glaub- und lieblosen Menschen, William K. Thomasson, wodurch Hunderte ihr Leben einbüßten, theilen wir Folgendes aus glaubwürdigen Quellen mit:“ (S. 2)

Der Prosatext beginnt mit einem einleitenden Absatz, der sich durch seine größere Schrift vom übrigen Text abhebt und vom Verlag *Kahlbrock* selbst stammen muss, denn er findet sich in keiner der untersuchten Zeitungen. Die zahlreichen Adjektive (‚schrecklich‘, ‚schnöde‘, ‚glaub- und lieblos‘, ‚glaubwürdig‘) führen zu einer Wertung des Geschehens: Der Verantwortliche wird als charakterlich verdorbener Mensch inszeniert, der nicht nach christlichen Werten handelte. Ferner wird die von ihm eingeleitete Explosion nicht nur als physisches, sondern als emotional erschütterndes Ereignis dargestellt.

Insgesamt gleicht der Absatz einer Anklage und dient dazu, die Leser*innen bereits zu Beginn gegen den Täter und seine Tat zu vereinnahmen und Neugierde im Hinblick auf den Ablauf des Geschehens zu erzeugen. Zugleich wird eine objektive Berichterstattung suggeriert, die die Relevanz des Textes für das tiefere Verständnis des Ereignisses betont. Die Vermischung aus Unterhaltung und Information wird dadurch bereits zu Beginn angedeutet.

Nach dem einleitenden Absatz verändert sich der Erzählstil radikal. Es folgt eine stilistisch nüchterne Schilderung der Situation unmittelbar vor der Explosion. Die Rezipient*innen erfahren den Tag und die Uhrzeit, werden darüber aufgeklärt, dass außer der *Mosel* der Schleppdampfer *Simson* im Vorhafen lag und erhalten Informationen darüber, welche Crewmitglieder sich an dessen Deck befanden. Die Informationsdichte verhindert ein vertieftes Eintauchen in das Erleben der Figuren und macht den Absatz weniger unterhaltsam und stärker informativ. Dieser Bruch des Erzählstils deutet darauf hin, dass nun ein Zeitungsartikel zitiert wird. Tatsächlich findet sich der Textabschnitt unverändert im *Altonaer Volksblatt* vom 16. Dezember 1875.¹⁷⁴ Er entstammt ursprünglich der *Weser-Zeitung* und wird ausschnittsweise auch in anderen der untersuchten Zeitungen

¹⁷⁴ vgl. Mord, scheußlicher Mord durch nichtswürdigen Eigennutz. In: Hamburg-Altonaer Volksblatt 1 (16.12.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

thematisiert.¹⁷⁵ Die spezifische Textkomposition des Kleindrucks mit den anschließenden Informationen zum Tathergang und Motiv der Explosion lässt sich jedoch ausschließlich im *Altonaer Volksblatt* nachweisen.

Der Bericht ist nicht durchweg nüchtern und informativ, sondern enthält auch emotionale Färbungen. So wird geschildert, wie die Kaimauer „gedrängt voll“ von Menschen stand, die „von ihren Freunden einen letzten Abschied nehmen wollten“, während ein Augenzeuge einen „furchtbaren Knall“ hörte und, „eine große Anzahl schwarzer Klumpen in der Luft umherfliegen“ sah (S. 2). Die anfänglich ruhige Szenerie verwandelt sich hier in eine Katastrophe. Die Alltäglichkeit der Abschieds-Situation ermöglicht das Hineinführen in die Situation und baut eine emotionale Nähe zu den Verunglückten auf. Im unmittelbaren Kontrast dazu fliegen diese kurz darauf als schwarze Klumpen beziehungsweise „Fleischstücke“ (S. 2) durch die Luft und werden durch diese Bezeichnungen zu einer undefinierbaren, entmenslichten und entindividualisierten Masse degradiert. Durch diesen Kontrast wird das Erleben der Figuren angesichts der Gewalt der Explosion nachföhlbar. Die Szene offeriert dadurch ein Unterhaltungsangebot.

Unmittelbar nach dem Bericht des Augenzeugen werden die Auswirkungen der Explosion zusammengefasst und in Form eines Rundgangs über die *Mosel* inszeniert. Ausgehend von den „Backbordskammern“ föhrt der Weg über die „Kojen“ und „Kajüten“, den „Unterraum“ und das „Navigationszimmer“ bis hin zur „Dampfküche“ (S. 2f.). Der Blick wird dabei von großflächigen Schäden auf Details wie „Flaschen, Gläser, Lampen“ und „Seitengläser nebst [...] Rahmen und Nieten“ gelenkt (S. 3). Auf diese Weise wird den Rezipient*innen ein umfassender Überblick verschafft; zugleich erzeugen die verwendeten Fachbegriffe den Eindruck von Expertise und Authentizität (Informationsfunktion). Adjektive wie „eingedröckt und zerschmettert“, „zertrömmert“, „auseinandergepresst“, „zerbrochen“, „geborsten“, „beschmutzt“, „zersprengt“, „gerissen“ und „eingedröckt“ (S. 2f.) veranschaulichen derweil die Brutalität der Sprengkraft und zeichnen ein Bild des Chaos. Sie machen den irreparablen, endgöltigen Zustand nicht nur visuell, sondern auch emotional spürbar. Dass sich „in allen Theilen des Schiffes [...] Arme, Beine und sonstige Theile menschlicher Leiber“ fanden und „alles durch Blut und Fleischklumpen beschmutzt“ war, untermalt die apokalyptische Wirkung der Explosion (S. 3). Insgesamt lässt die detaillierte Beschreibung der Zustände auf dem Schiff die erzählte Zeit

¹⁷⁵ vgl. Die Explosion in Bremerhaven. In: Beilage zur Reform 28 (14.12.1875). Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); Die Explosion in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (14.12.1875). S. 11. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

stillstehen – der Lesefluss unterbricht. Die stilistische Pause dient der genauen Betrachtung der Zerstörung beziehungsweise macht diese für die Rezipient*innen erfahrbar und dient somit dem Eintauchen in die Atmosphäre der Geschichte. Auch diese Szene ist also nicht nur informativ, sondern unterbreitet zudem ein Unterhaltungsangebot. Informations- und Unterhaltungsangebote sind insofern eng miteinander verschränkt.

Diese Verschränkung zieht sich auch durch den weiteren Verlauf des Textes. Auf die Beschreibung der Zustände auf dem Schiff folgt die Schilderung der Auswirkungen der Explosion auf die Mannschaft der *Mosel*, die Personen an Land, den Dampfer *Simson* und weiter entfernte Infrastruktur. Obwohl nun auch Einzelschicksale beleuchtet werden, wird das Innenleben der Menschen stets ausgeblendet. Gefühle und Gedanken bleiben außer Acht; die Erzählung ist extern fokalisiert und konzentriert sich ausschließlich auf äußerlich wahrnehmbare Handlungen und Ereignisse. Die Erzählinstanz ist heterodiegetisch, sie tritt nicht als Figur in Erscheinung, sondern berichtet aus außenstehender Perspektive. Trotz dieser distanzierten, informativen Erzählweise finden sich erzählerische Elemente mit Unterhaltungspotenzial. Der Satz „Capitain Leist hatte [...] auf der Commandobrücke gestanden, [...] als ihm plötzlich die Kleider auf dem Leibe zerrissen wurden“ (S. 4), fokussiert das körperliche Erleben der Figur und zieht in die Geschichte hinein. Die Spannung wird durch das Wort ‚plötzlich‘ verstärkt, das einen unvermittelten Bruch des Geschehens andeutet. Auch drastische, gewaltvolle Veranschaulichungen finden sich wiederholt. So wird die Stelle an Land als „mit Gliedmaßen und zerrissenen Kleidern wie übersät“ beschrieben: „In großen Blutlachen lag hier ein Arm, dort ein Bein, Eingeweide, verstümmelte Körper“ (ebd.). Die plastische Beschreibung zielt auf eine affektive Erschütterung der Leser*innen ab.

Auffällig ist, dass die Bergung beziehungsweise Versorgung der Toten und Verletzten als sehr geordnet geschildert wird: „Sofort nach der Explosion war eine Abtheilung Militair [...] sowie die Bremerhavener Polizei am Platze, um die Verwundeten und Todten [...] aufzunehmen und in einem [...] Schuppen niederzulegen“ (S. 3f.). Die rasche Intervention der Beamten vermittelt den Eindruck von Stabilität inmitten des Chaos der Zerstörung. Ihrem souveränen Handeln wird die Hilflosigkeit der Opfer kontrastierend gegenübergestellt:

„Die verstümmelten Kinder, die durch Schmerz verzerrten Gesichter, einzelne durch Wunden fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt, tiefe Rißwunden, fehlende Gliedmaßen, dazu das Wimmern und Aechzen der Sterbenden, es war schrecklich.“ (S. 4)

Die Darstellung der Szenerie im Schuppen folgt einer parataktischen Struktur: Einzelne Sinneseindrücke werden in Form einer reihenden Aufzählung durch Kommata miteinander verbunden. Diese syntaktische Gestaltung spiegelt die Reizüberflutung wider, die sich beim Anblick der Situation bietet. Die adjektivreiche Sprache intensiviert diese Wirkung, indem sie die körperlichen Verletzungen und das Leiden der Opfer visualisiert. Insgesamt wird auch hier eine Affizierung der Leser*innen erreicht: Die explizite Darstellung ruft starke emotionale Reaktionen wie Mitgefühl, Entsetzen und Betroffenheit hervor. Zugleich verstärkt die Unmittelbarkeit der Darstellung die Authentizität des Erlebten, wodurch sich der Text einer Sensationsästhetik bedient.

Bis zu diesem Punkt findet sich der Text unverändert auch in einem Extrablatt der *Reform* vom 14. Dezember.¹⁷⁶ Allerdings geht er darin anders weiter und es fehlen die im Kleindruck anknüpfenden analytischen Betrachtungen zum Tathergang und Motiv der Explosion, weshalb das *Altonaer Volksblatt* als Quelle für diese fungiert haben muss:

Inhaltlich wird nun ein aus Bremen stammendes Telegramm wiedergegeben und kritisch kommentiert. Diesem zufolge beging „der Cajütspassagier Thomas aus Dresden einen Selbstmordversuch“, woraufhin er im „Hospital [...] gestand, der Besitzer des explodierten Fasses Dynamit gewesen zu sein“ (S. 4). Spekulationen um die Existenz einer weiteren Kiste Sprengstoff an Bord der *Mosel* werden widerlegt: Zwar habe Thomas dem Telegramm zufolge „eingestanden, daß eine zweite Kiste mit Dynamit an Bord der ‚Mosel‘ sich befinde, welche [...] in acht Tagen zur Explosion komme“, allerdings entbehre „das Gerücht [...] vollständig der Begründung“ (ebd.). Zur Untermauerung der Behauptung rekuriert der Text auf polizeiliche Untersuchungsergebnisse (Autoritätsargument): „Die am Bord befindlichen Colli wurden unter polizeilicher Controlle ausgeladen, es wurde jedoch Nichts gefunden“ (ebd.). Durch die Verdrängung der Spekulationen durch Tatsachen wird Vertrauen und Glaubwürdigkeit in die Berichterstattung erzeugt. Aus einer „andere[n] Depesche“ (ebd.) entnimmt das *Altonaer Volksblatt* das Motiv des Verbrechens: Demnach habe Thomas geplant, Versicherungsbetrug zu verüben und beabsichtigt, den Gewinn mit anderen Personen zu teilen. Insgesamt lenkt die Berichterstattung den Fokus der Rezipient*innen vom Erleben der Figuren weg. Die Verwendung unterschiedlicher Quellen und die argumentative Struktur verweisen darauf, dass der Text primär auf eine glaubwürdige und differenzierte Vermittlung von Informationen abzielt und weniger auf Unterhaltung. Da nirgends darauf verwiesen wird, dass er dem *Altonaer*

¹⁷⁶ vgl. Beilage zur *Reform* 28 (14.12.1875).

Volksblatt entnommen wurde, suggeriert der Verlag *Kahlbrock*, die genannten Quellen selbst gesichtet und ausgewertet zu haben beziehungsweise journalistisch zu arbeiten.

Auch der nachfolgende Kommentar erweckt den Anschein, vom Verlag *Kahlbrock* selbst hinzugefügt worden zu sein: Darin wird die moralische Verkommenheit des Täters auf die gesamte obere Gesellschaftsschicht projiziert. Der Absatz entstammt jedoch ebenfalls dem *Altonaer Volksblatt*, es handelt sich dabei um den Beginn eines Leitartikels, der an die vorausgegangene Berichterstattung anknüpft:

„Durch das verbrecherische Werk dieses Subjects, der dieser Depesche nach mit einer ganzen Bande von Verbrechern unter einer Decke stecken muß, die allem Anschein nach der besser situierten Gesellschaftsklasse angehören, sind 68 Personen ums Leben gekommen und 35 verwundet worden.“ (S. 5)

Zunächst wird der Täter durch die Bezeichnung ‚Subjekt‘ entindividualisiert, wodurch eine emotionale Distanz zu ihm erzeugt wird. Anschließend wird er einer „Bande von Verbrechern“ zugeordnet, die – so die Formulierung – „der besser situierten Gesellschaftsklasse“ angehören (ebd.). Diese Kollektivierung verschiebt die Schuldzuweisung von der individuellen auf eine gesellschaftliche Ebene: Es sind nicht mehr nur persönliche Motive oder Verfehlungen des Täters, sondern die einer privilegierten Schicht, die für das Attentat verantwortlich gemacht werden. Diese Projektion bewirkt eine Aufhetzung der Rezipient*innen gegen ein Feindbild. Die reiche, besser situierte Gesellschaftsschicht wird pauschal als kriminell und gefährlich dargestellt. Rhetorisch zielt der Absatz darauf ab, die öffentliche Meinung in eine bestimmte Richtung zu lenken, um Misstrauen gegen bestehende gesellschaftliche Strukturen zu säen. Unterhaltung und Information stehen hier weniger im Fokus als die Solidarisierung mit der ‚Unterschicht‘ und deren Politisierung.

5.1.3 *Hamburgischer Correspondent* (15.12.1875 und 17.12.1875)

Die anknüpfende Beerdigungsszene entstammt einer zweiten Zeitung. Der Text findet sich unverändert sowohl im *Hamburgischen Correspondent* als auch in den *Harburger Anzeigen* vom 17. Dezember 1875.¹⁷⁷ Dass der *Hamburgische Correspondent* in diesem Fall als Vorlage diente, ist wahrscheinlicher, weil die abschließenden Ausführungen

¹⁷⁷ vgl. Das Leichenbegängnis in Bremerhaven. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (17.12.1875a). S. 12. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); Das Leichenbegängnis in Bremerhaven. In: *Harburger Anzeigen und Nachrichten*. (Kreisblatt für die Städte und Aemter Harburg, Winsen a. d. Luhe und Tostedt.) 31 (17.12.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

„ueber die Person des Thomasson“ (S. 6) aus einem benachbarten Artikel derselben Zeitung stammen.¹⁷⁸

Die Beerdigungsszene wird durch folgenden Satz eingeleitet: „Unsere Hafenorte haben heute eine traurige Pflicht erfüllt – einer großen Anzahl der durch die Katastrophe Getödteten das letzte Geleit gegeben“ (S. 5). Die Verwendung des Temporaladverbs ‚heute‘ erzeugt dabei den Eindruck von Aktualität, widerspricht jedoch früheren zeitlichen Einordnungen. So heißt es an anderer Stelle des Kleindrucks: „Die Leichen sind in den Baracken zwecks Identifizierung ausgelegt“ (S. 4). Eine Gleichzeitigkeit beider Szenen ist faktisch ausgeschlossen. Möglicherweise verzichtete der Verlag *Kahlbrock* bewusst auf die Angleichung, weil er nicht das Ziel verfolgte, eine chronologisch geschlossene, narrativ kohärente Darstellung zu liefern. Vielmehr verweist die Komposition auf ein dokumentarisches Vorgehen: Die Originalquellen sollen möglichst authentisch und in ihrer ursprünglichen Form wiedergegeben werden. Eine redaktionelle Vereinheitlichung, etwa durch die Angleichung der zeitlichen Angaben, hätte diesem Eindruck entgegengewirkt. Gerade durch die zeitliche Inkohärenz entsteht somit eine spezifische Authentizitätswirkung, die den Charakter der faktenbasierten Berichterstattung unterstreicht.

Die gesamte Szene zeichnet sich zudem durch eine sachlich-nüchterne Sprache und dichte Informationen aus. So enthält der Abschnitt detaillierte Beschreibungen darüber, durch welche Straßen sich der Trauerzug zu welcher Uhrzeit bewegte und welche Verbände und Vereine daran teilnahmen, aus welchen Ortschaften die Leichenwagen zur Verfügung gestellt wurden, wie viele Gräber mit welchem Abstand zueinander aufgeworfen waren und wie das Ereignis musikalisch begleitet wurde. In Form zeilenlanger Aufzählungen untermalen sie die Größe und Bedeutsamkeit des Ereignisses, verhindern jedoch zugleich ein Hineinfühlen in das Erleben der Figuren. Dies hebt die Förmlichkeit und Anonymität der Veranstaltung hervor – für individuelle Schicksale ist angesichts der vielen Toten wenig Platz. Nur vereinzelt finden sich Unterhaltungsangebote: So wird der Anonymität der Massengräber das Schicksal einer Witwe kontrastierend gegenübergestellt:

„Bei der Versenkung der Särge in die Gruft waren wir Zeuge einiger ergreifender Szenen. Die Wittwe des Heizers Giese aus Geestendorf, die mit ihrem ältesten Sohne gekommen war, um den letzten Abschied von dem geliebten Manne zu nehmen, vermochte sich, vom tiefsten Schmerze überwältigt, nicht von dem Sarge zu trennen

¹⁷⁸ vgl. Die Katastrophe in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (17.12.1875b). S. 12. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

und verließ nur, nachdem sie die Nummer des Grabes erfahren, mit größtem Widerstreben die Trauerstätte.“ (S. 6)

Die Szene offeriert direkte Einblicke in das Erleben und die Motive der Witwe und löst Mitgefühl und Betroffenheit aus. Insbesondere die zahlreichen Adjektive (ergreifende Szenen, letzter Abschied, geliebter Mann) emotionalisieren das Geschehen, was durch die Superlativformen (‘tiefester Schmerz’, ‘größtes Widerstreben’) nochmals intensiviert wird. Die Struktur des Satzes lässt jedoch kaum Zeit zum Hineinfühlen in die Figur – die Verdichtung der Handlungen zu einem einzigen, komplexen Satzgefüge erzeugt eine ruhelose, beschleunigte Wirkung. Die Darstellungsweise des Textes macht hier erlebbar, wie die individuelle Trauer zurücktritt, um einen zügigen, routinierten Ablauf der Beerdigung Vieler zu ermöglichen. Diese These wird durch den nachfolgenden Satz gestützt, der auf den Prozess überleitet und berichtet, „dass „die Einsenkung der Särge [...] fast eine Stunde in Anspruch“ nahm (ebd.).

Die Beerdigungsszene schließt mit einer knappen inhaltlichen Zusammenfassung der Rede des Pastors. Der Absatz entstammt einem Telegramm aus Bremen, das ebenfalls im *Hamburgischen Correspondent* veröffentlicht wurde, allerdings in der Ausgabe vom 15. Dezember.¹⁷⁹ „Das aus schnöder Gewinnsucht begangene Verbrechen predige die Lehre, daß der Mensch ohne Glauben an Gott und Ewigkeit und ohne Liebe Nichts sei“ (ebd.). Der Pastor fungiert als Vertreter Gottes auf Erden und moralische Instanz, wodurch das Gesagte legitimiert wird. Er verurteilt das Motiv der Gewinnsucht und wertet das Verbrechen als Gegenentwurf zum Glauben an Gott. Interessanterweise kommt der Verweis auf das ewige Leben in der Zeitungsquelle nicht vor. Indem der Kleindruck dieses thematisiert, werden Zusammenhänge zwischen einer übermäßigen Priorisierung des irdischen Lebens und Verbrechen wie dem in Bremerhaven verdeutlicht. Die Autorität des Pastors wird somit strategisch genutzt, um den Rezipient*innen einen ‚Missstand‘ aufzuzeigen und sie zu einem stärkeren Glauben zurückzuführen und moralisch zu stabilisieren. Der Text entfaltet also neben der informativen eine moralisierende Funktion.

Die Worte des Pastors fungieren als Gegengewicht zur zuvor angestachelten, sozialen Empörung: Sie kanalisieren den Unmut der Lesenden, indem sie auf transzendente Trost- und Sinnangebote verweisen und delegitimieren so mögliche kriminelle Handlungen moralisch. Dass der Glaube im Kleindruck insgesamt eine große Rolle spielt, wird auch

¹⁷⁹ vgl. [Telegramm aus Bremen]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (15.12.1875a). S. 3. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

dadurch deutlich, dass die Beerdigungsszene trotz ihrer Länge und ihres geringen Unterhaltungswertes einen Schwerpunkt der Berichterstattung bildet.

Der Prosatext schließt mit Ausführungen zum Täter, die einem benachbarten Artikel des *Hamburgischen Correspondent* vom 17. Dezember entnommen sind.¹⁸⁰ Diese finden sich ausschnittsweise auch im *Altonaer Volksblatt* beziehungsweise im *Hannoverschen Courier* vom 16. Dezember,¹⁸¹ allerdings fehlt dort jeweils die vorausgegangene Beerdigungsszene. Wie bereits zuvor wird hier eine differenzierte Darstellung suggeriert, indem verschiedene Quellen angeführt werden („Ueber die Person des Thomasson entnehmen wir dem ‚Dresd. Journ.‘ das Folgende“, „Auf telegraphische amtliche Requisition aus Bremerhaven“, „Wie der ‚Weser-Ztg.‘ [...] mitgetheilt wird“ (S. 6f.)). Im Vergleich zu dem Textabschnitt aus dem *Altonaer Volksblatt* benennt der Ausschnitt aus dem *Hamburgischen Correspondent* die Quellen zudem namentlich, was seine Berichterstattung transparenter und glaubwürdiger erscheinen lässt. Da ohne Kenntnis der Zeitungen nicht ersichtlich ist, dass *Kahlbrock* den Text übernahm, entsteht wiederholt der Eindruck, der Verlag selbst habe die aufgeführten Dokumente ausgewertet.

Bereits an dieser Stelle lässt sich eine starke Beeinflussung des Kleindrucks von Zeitungsvorlagen feststellen, denn für die Darstellung der Explosion in Bremerhaven übernahm der Verlag *Kahlbrock* nicht bloß einzelne Informationen, sondern ganze Artikel beziehungsweise umfangreiche Textpassagen aus Zeitungen wortwörtlich.

Dabei zeigen sich Unterschiede bezüglich der Funktionen der jeweiligen Zeitungen: Der aus dem *Altonaer Volksblatt* übernommene Text ist deutlich unterhaltsamer gestaltet als jener aus dem *Hamburgischen Correspondent*, der sich stärker an einer sachlich-informativen Darstellung orientiert. Während sich die Zeitung aus Altona mit der ‚Unterschicht‘ solidarisiert und die Oberschicht als ‚verbrecherische Bande‘ inszeniert, verhindert der Artikel aus der Börsenzeitung jegliche Systemkritik durch den Aufruf zur Konzentration auf das Leben nach dem Tod. Ob diese Kommunikationsabsichten repräsentativ für die jeweiligen Zeitungen waren oder lediglich der Artikelauswahl geschuldet sind, wird im Rahmen der nachfolgenden Zeitungsanalyse beleuchtet.

¹⁸⁰ vgl. *Hamburgischer Correspondent* 145 (17.12.1875b).

¹⁸¹ vgl. *Altonaer Volksblatt* 1 (16.12.1875); Zur Katastrophe in Bremen. In: *Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland*. In: Vereinigung mit den *Hannoverschen Anzeigen*. Morgen-Ausgabe 22 (16.12.1875). S. 3. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

5.2 Presse als Sprachrohr sozialer Milieus – hamburgische Zeitungen zwischen Obrigkeitstreue und Arbeiterprotest

Niedersächsische Zeitungen (Abk.)	Relevante Ausgaben
Hamburgischer Correspondent	12.12.1875, 14.12.1875, 15.12.1875, 16.12.1875, 17.12.1875, 18.12.1875, 19.12.1875, 21.12.1875, 22.12.1875, 25.12.1875, 29.12.1875, 04.01.1876, 05.01.1876, 11.01.1876, 12.01.1876, 13.01.1876, 16.01.1876, 03.02.1876, 04.02.1876, 09.02.1876, 10.02.1876, 27.02.1876, 10.03.1876, 01.04.1876
Altonaer Volksblatt	16.12.1875, 19.12.1875, 23.12.1875, 25.12.1875, 01.01.1876, 16.01.1876, 17.09.1876

Tabelle 4: Zeitungsausgaben des *Hamburgischen Correspondent* und des *Altonaer Volksblatts*, die von der Explosion der *Mosel* berichten (Zeitraum: 11.12.1875 bis 31.12.1876).

Die Analyse des Kleindrucks machte deutlich, dass dieser auf zwei zentrale Zeitungsquellen zurückgreift: den *Hamburgischen Correspondent* und das *Altonaer Volksblatt*. Bereits der Preisvergleich lässt darauf schließen, dass die Zeitungen vermutlich von unterschiedlichen Zielgruppen rezipiert wurden. Die genauere Analyse zeigt, dass zwei Presseerzeugnisse ausgewählt wurden, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten.

Inhaltlich überschneiden sich die Zeitungen in vielerlei Hinsicht. Beide thematisieren den Ablauf der Katastrophe, das Motiv und die Planung des Täters, seinen biografischen Hintergrund und spekulieren über weitere Verbrechen, die im Zusammenhang mit der Tat stehen könnten. Weitere Artikel behandeln die Versorgung der Hinterbliebenen mittels Spenden, beinhalten Listen der Toten und Verletzten und diskutieren Gesetzesanpassungen zwecks der Strafhöhe für derartige Verbrechen.

Die Berichterstattung unterscheidet sich zum einen in ihrer Häufigkeit und Frequenz (siehe Tabelle 4). Während der *Hamburgische Correspondent* zudem eine um Sachlichkeit und Glaubwürdigkeit bemühte Haltung zu erkennen gibt, etwa durch die Einbindung von Experteneinschätzungen zu den Gefahren von Sprengstoffen, Updates zu Ermittlungen im In- und Ausland und die Verkündung der amtlichen Ermittlungsergebnisse durch das *Hansestadt Bremische Amt*, scheint das *Altonaer Volksblatt* weniger auf unabhängige Meinungsbildung und mehr auf aktive Beeinflussung der Rezipient*innen abzielen: In Form von Leitartikeln positioniert sich das Blatt häufig politisch und kritisiert die einseitige Berichterstattung oberflächlicher Zeitungen, problematisiert das Verhalten der

Lloyd-Gesellschaft im Umgang mit den Opfern und interpretiert die Katastrophe als Symptom gesellschaftlicher Missstände.

Dies wird im Folgenden zunächst anhand der allgemeinen Berichterstattung der beiden Zeitungen veranschaulicht. Im Anschluss werden zwei Aspekte in den Blick genommen, die die Kommunikationsabsicht der Zeitungen in besonderer Weise charakterisieren: die Darstellung des Täters und die Thematisierung der Schuld beziehungsweise Verantwortung für die Katastrophe. Dabei wird die Gestaltung des Kleindrucks jeweils vergleichend herangezogen.

5.2.1 Berichterstattung zwischen Fakt und Gerücht

Bereits anhand der Überschriften wird ersichtlich, dass der *Hamburgische Correspondent* andere Kommunikationsabsichten verfolgte als das *Altonaer Volksblatt*. Während Nachrichten zur Explosion und zum Täter neutral mit Titeln wie *Der Urheber der Explosion in Bremerhaven* oder *Die Katastrophe in Bremerhaven* überschrieben sind,¹⁸² lauten die Schlagzeilen des Volksblattes *Ein unsühnbarer Frevel, Mord, scheußlicher Mord durch nichtswürdigen Eigennutz, Das gräßliche Projekt Thomasson's* oder metaphorisch *Ein Pfad durch's Labyrinth*.¹⁸³ Sie weisen nicht nur einen geringeren Informationsgehalt auf als die Überschriften des *Hamburgischen Correspondent*, es wird teils nicht einmal ersichtlich, auf welches Ereignis die jeweiligen Artikel Bezug nehmen. Durch den Einsatz wertender Adjektive wie ‚grässlich‘, ‚scheußlich‘ und ‚unsühnbar‘, werden Täter und Tat zu Zwecken einer medialen Sensationalisierung moralisch abgewertet und dämonisiert.

Vergleicht man die Überschriften der Zeitungen mit der des Kleindrucks, so fällt auf, dass dieser sich zwischen beiden Extremen positioniert: Der erste Teil seines Titels – *Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“* – informiert ohne Wertung über das Ereignis und weist somit stilistische Ähnlichkeiten zu den Titeln des *Hamburgischen Correspondent* auf. Der zweite Teil seines Titels – *Hundertfacher Mörder Thomasson. – Bremerhaven* – findet sich in ähnlicher Form in einer Überschrift des *Altonaer Volksblatts* wieder und wurde womöglich von diesem inspiriert: Eine Artikelüberschrift vom 19. Dezember 1875

¹⁸² vgl. *Der Urheber der Explosion in Bremerhaven*. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (15.12.1875b). S. 13. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); *Hamburgischer Correspondent* 145 (17.12.1875b).

¹⁸³ vgl. *Ein unsühnbarer Frevel*. In: *Hamburg-Altonaer Volksblatt* 1 (25.12.1875a). S. 6. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); vgl. *Altonaer Volksblatt* 1 (16.12.1875); *Das gräßliche Projekt Thomasson's*. In: *Hamburg-Altonaer Volksblatt* 1 (25.12.1875b). S. 6. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); *Ein Pfad durch's Labyrinth*. In: *Hamburg-Altonaer Volksblatt* 2 (01.01.1876). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

lautet *Der hundertfache Mörder*.¹⁸⁴ Diese Formulierung verzerrt die Fakten: Zwar starben in Folge der Explosion tatsächlich annähernd hundert Menschen, allerdings wurde diese Zahl erst wesentlich später ermittelt. Zu dem Zeitpunkt, als der Artikel erschien, betrug die Anzahl der Toten erst etwa die Hälfte.¹⁸⁵ Durch die Übertreibung wirkt die Überschrift drastisch – ihre Publikumswirksamkeit wiegt stärker als die faktengetreue Information.

Dass der *Hamburgische Correspondent* die Aufklärung der Rezipient*innen in den Vordergrund stellt, wird auch im Hinblick auf seinen Umgang mit Informationen deutlich: In einem Artikel vom 16. Dezember wird „der angebliche Amerikaner Thomas oder Thomasson“ für die Explosion verantwortlich gemacht.¹⁸⁶ Der Zusatz ‚angeblich‘ markiert die Unsicherheit der Quelle und dient der journalistischen Einordnung der Information für die Leser*innen. In einem Artikel vom 18. Dezember korrigiert die Zeitung, der Täter heiße „nicht Thomas“, er nenne sich „William King Thomson“.¹⁸⁷ Dabei sei „fraglich, ob er diesen Namen in Wirklichkeit führt“.¹⁸⁸ Auch hier zeichnet sich die Berichterstattung durch Transparenz aus – die Quelle der Information wird angezweifelt. Am darauffolgenden Tag schreibt die Zeitung:

„Wie ein soeben eingetroffenes Bremer Telegramm meldet, ist der wahre Name: William King Alexander. [...] Thomas ist der wahre Name nicht, [...] auch in Betreff des Namens Thomson erheben sich Zweifel. [...] Er will in Newyork geboren sein [...].“¹⁸⁹

In diesem Fall distanziert sich der *Hamburgische Correspondent* von dem Bericht, indem er ein ‚Bremer Telegramm‘ als Quelle der Informationen benennt. Zweifel an der Verlässlichkeit der Angaben werden besonders durch den letzten Satz erweckt. Dieser suggeriert, dass der Täter selbst als Quelle der Informationen fungierte.

Im April des darauffolgenden Jahres veröffentlicht der *Hamburgische Correspondent* eine Zusammenfassung offizieller Untersuchungsergebnisse aus Amerika, die vom

¹⁸⁴ Der hundertfache Mörder. In: Hamburg-Altonaer Volksblatt 1 (19.12.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

¹⁸⁵ vgl. Hamburgischer Correspondent 145 (12.12.1875).

¹⁸⁶ [Thomas oder Thomasson]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (16.12.1875). S. 12. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

¹⁸⁷ Die Katastrophe in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (18.12.1875a). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

¹⁸⁸ ebd.

¹⁸⁹ Die Katastrophe in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (19.12.1875). S. 11. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Hansestadt Bremischen Amt verifiziert und aus der *Weser-Zeitung* übernommen wurden.¹⁹⁰ Darin wird deutlich, dass die bisherigen Annahmen zum Namen und Geburtsort des Täters fehlerhaft waren. Der Bericht lässt verlauten: „Des William King Thomas richtiger Name ist Alexander Keith. Er ist in Halifax (Nova Scotia) geboren“.¹⁹¹ Diese Richtigstellung, viele Monate nach dem eigentlichen Ereignis, spricht dafür, dass die Zeitung eine lückenlose Aufklärung anstrebte.

Der *Hamburgische Correspondent* setzt sich zudem dafür ein „falschen Gerüchten entgegenzutreten“, indem er bereits vor der Bekanntgabe der offiziellen Untersuchungsergebnisse einen Zwischenstand der Ermittlungen veröffentlicht und „Behörden, Versicherungs-Gesellschaften und Privatpersonen“ auffordert, zur schnelleren Aufklärung der Tat „alle ihnen [...] zweckmäßig erscheinenden Nachforschungen auch ohne specielle Aufforderung“ anstellen zu lassen.¹⁹² Die Zeitung weist schon im Dezember darauf hin, „daß eine Menge von Nachrichten colportirt werden, welche angeblich auf Geständnissen des Thomas beruhen, namentlich in Betreff Mitschuldiger“ und versichert, „alle diese Erzählungen sind unbegründet“.¹⁹³

Im Gegensatz dazu greift das *Altonaer Volksblatt* genau diese Gerüchte aus anderen Zeitungen auf. Demzufolge sei man „einem Complicen des Amerikaners Thomas auf der Spur [...], und zwar in – Berlin“.¹⁹⁴ Dass es der Zeitung dabei nicht um eine differenzierte Berichterstattung geht und der Nachricht tatsächlich Glaubwürdigkeit beigemessen wird, lässt der anschließende Kommentar der Redaktion erkennen:

„Wir befürchten [...], daß die Berliner Polizei mit ihren Recherchen etwas zu spät kommen dürfte, denn es läßt sich kaum annehmen, daß dieser Complice nach dem Bekanntwerden des verfehlten Ausganges des teuflischen Planes und des von Thomas abgelegten Geständnisses in Berlin ruhig abwarten sollte [...]“.¹⁹⁵

Der Einsatz von Ironie zieht die polizeilichen Ermittlungen ins Lächerliche: Der Kommentar betont die Aussichtslosigkeit weiterer Nachforschungen und stellt das Vorgehen der Polizei als naiv dar. Damit stellt sich das *Altonaer Volksblatt* implizit über Strafverfolgungsbehörden und erzeugt Misstrauen in staatliche Strukturen. Auch im Umgang mit

¹⁹⁰ vgl. Die Dynamit-Explosion in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 146 (01.04.1876). S. 10. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

¹⁹¹ ebd.

¹⁹² Amtlicher Bericht über die Bremerhavener Dynamit-Explosion. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 146 (03.02.1876). S. 11f. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025), hier S. 11.

¹⁹³ Hamburgischer Correspondent 145 (18.12.1875a).

¹⁹⁴ vgl. Altonaer Volksblatt 1 (25.12.1875b).

¹⁹⁵ ebd.

den widersprüchlichen Namensangaben zum Täter positioniert sich das *Altonaer Volksblatt* in deutlichem Gegensatz zum *Hamburgischen Correspondent*:

„Die Berichte über die [...] Katastrophe ziehen sich in bandwurmformiger Weise durch die Zeitungen. Einmal will man mit Sicherheit constatirt haben, daß der Familienname Alexander der Richtige ist und das andere Mal heißt es, Thomas oder Thomasson sei der wahre Jacob. Dann wieder spricht man davon, er sei Amerikaner und in einer anderen Notiz heißt es, er sei ein Deutscher. Das eine Mal hat er Complicen, denen man fest auf der Ferse ist, das andere Mal hat er keine. [...] Jedenfalls trägt die Phantasie der Zeitungsschreiber sehr viel dazu bei, um die Verwirrung über die Person des Thomas noch größer zu machen.“¹⁹⁶

Die gegensätzlichen Informationen werden weder kritisch eingeordnet, noch werden Quellen benannt. Dadurch entsteht der Eindruck einer wirren und widersprüchlichen Berichterstattung in den konkurrierenden Zeitungen. Der Vergleich mit einem Bandwurm unterstreicht diese Kritik pointiert: Die scheinbar endlose Berichterstattung bringe keinen Erkenntnisgewinn und schade den Rezipient*innen mehr, als ihnen zu nützen. Indem die Widersprüchlichkeit der Inhalte auf die ‚Fantasie der Zeitungsschreiber‘ zurückgeführt wird, wird die Glaubwürdigkeit der konkurrierenden Medien gezielt untergraben. Insgesamt wird so Misstrauen gegenüber der Presse geschürt. Zugleich inszeniert sich das *Altonaer Volksblatt* als verlässliche Stimme, die diesen Missstand aufdeckt. Desinformationen werden hier offenkundig zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung eingesetzt.

Während der *Hamburgische Correspondent* Informationen also entsprechend ihres Wahrheitsgehalts kritisch einordnet, fremde Quellen transparent kennzeichnet und Gerüchten etwa durch die Veröffentlichung amtlicher Untersuchungsergebnisse entgegenwirkt, manipuliert das *Altonaer Volksblatt* seine Rezipient*innen durch die unreflektierte und gezielte Weitergabe von Falschinformationen. Zudem übt es Kritik an konkurrierenden Medien und staatlichem Handeln. Bereits dieser kontrastierende Umgang mit Informationen verweist auf die unterschiedlichen politischen Ausrichtungen der beiden Zeitungen: Während die Börsenzeitung die Autorität staatlicher Institutionen stärkt und ihr Handeln legitimiert, agiert die Zeitung aus Altona populistisch und schürt Misstrauen gegenüber jenen Instanzen.

Der Kleindruck nimmt hinsichtlich seines Umgangs mit Informationen eine Zwischenstellung ein. Besonders deutlich wird dies anhand der Frage nach dem korrekten Namen des Täters: Einerseits lässt sich eine klare Bemühung um Richtigstellung erkennen. So wurde als Name im gesamten Prosatext konsequent *Thomasson* angegeben – eine

¹⁹⁶ vgl. *Altonaer Volksblatt* 2 (01.01.1876).

Korrektur gegenüber den zugrundeliegenden Zeitungsausschnitten, in denen der Täter als *Thomas* oder *Thomson* bezeichnet wird.¹⁹⁷ Im letzten Absatz des Textes wird diese Entscheidung sogar explizit thematisiert: „Der Passagier Thomas (richtiger Thomasson) [...] ist verstorben“.¹⁹⁸ Dies legt nahe, dass hier eine bewusste Überarbeitung im Sinne der wahrheitsgemäßen Darstellung vorgenommen wurde.

Andererseits wirft gerade die Wahl des Namens *Thomasson* Zweifel an der Quelle auf. Im *Hamburgischen Correspondent* taucht dieser Name nur in einem einzigen Artikel auf;¹⁹⁹ ansonsten wird durchgängig von *Thomas* oder *Thomson* gesprochen. Auch in den übrigen untersuchten Zeitungen dominieren diese Namensvarianten. Eine auffällige Ausnahme bildet das *Altonaer Volksblatt*, das fast ausschließlich den Namen *Thomasson* verwendet,²⁰⁰ auch in Überschriften.²⁰¹ Dies deutet darauf hin, dass der Verlag *Kahlbrock* sich bei der Erstellung des Prosatextes auf das *Altonaer Volksblatt* als Hauptquelle stützte. Dass die amtlichen Untersuchungsergebnisse aus der Börsenzeitung nicht in die Bearbeitung einfließen, liegt vermutlich daran, dass sie erst im April 1876 veröffentlicht wurden und der Kleindruck bereits im Voraus publiziert wurde. Diese These wird durch den Umstand erhärtet, dass ausschließlich sehr frühe Zeitungsartikel aus Dezember 1875 zur Erstellung des Prosatextes berücksichtigt wurden.

5.5.2 Mensch oder Monster? Täterkonstruktionen

Welche Leser*innenschaft die beiden Zeitungen mit ihren politischen Ausrichtungen jeweils ansprechen wollten, zeigt sich besonders deutlich an der Darstellung des Täters. Der *Hamburgische Correspondent* zeichnet ein überraschend empathisches Bild: Der Mann wird als „ein sehr jovialer und unter seinen hiesigen Landsleuten sehr gern gesehener Mann“ beschrieben, „zu dessen Harmlosigkeit kein Mensch sich einer solchen Unthat versehen haben würde“.²⁰² In einem anderen Artikel heißt es, „seine Frau [...] hat an dem Manne, an dem sie, einsam stehend, eine Stütze fand, mit Liebe und Vertrauen hinaufgeblickt“ und er habe „eine zärtliche Liebe zu seinen Kindern“.²⁰³ Der Täter wird hier als charismatischer Mann mit bürgerlichen Werten inszeniert. Er wird als liebender Vater

¹⁹⁷ vgl. *Altonaer Volksblatt* 1 (16.12.1875); *Hamburgischer Correspondent* 145 (17.12.1875b).

¹⁹⁸ a:2,48 (o. J.), S. 7.

¹⁹⁹ vgl. *Hamburgischer Correspondent* 145 (16.12.1875).

²⁰⁰ vgl. *Altonaer Volksblatt* 1 (19.12.1875); *Altonaer Volksblatt* 2 (01.01.1876).

²⁰¹ vgl. *Altonaer Volksblatt* 1 (25.12.1875b).

²⁰² Die Katastrophe in Bremerhaven. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (22.12.1875). S. 11. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁰³ *Hamburgischer Correspondent* 145 (19.12.1875).

und wohlwollender Ehemann beschrieben, dessen Verbrechen ihm in keiner Weise anzumerken waren.

Die emphatische Darstellung fällt umso mehr ins Gewicht, wenn man sie mit der mutmaßlichen Zielgruppe der Zeitung in Verbindung bringt. Wie bereits an anderer Stelle dieser Arbeit vermutet wurde, dürfte der *Hamburgische Correspondent* – aufgrund seines vergleichsweise hohen Preises – ein ‚besser situiertes‘ Publikum angesprochen haben. Auch der Täter entstammte jener Gesellschaftsschicht: Bereits das Adjektiv ‚jovial‘, verweist auf seine gehobene Stellung: Es bezeichnet ein wohlwollendes, gönnerhaftes Verhalten gegenüber Menschen ‚niedrigeren Standes‘. Seinen Wohlstand belegt auch die Aussage eines Bekannten: Demnach habe Keith als Blockadebrecher während des amerikanischen Krieges einen Gewinn von „ca. 15,000 Doll.“ gemacht und diesen „mit Hülfe der damaligen Coursverhältnisse [...] verdreifacht“. ²⁰⁴ Der spätere, amtliche Bericht über den Zwischenstand der Ermittlungen bezeugt, dass Keith „zu Anfang seines deutschen Aufenthalts (1868) [...] bei einem Leipziger Bankier 35 700 [Reichstaler]“ hinterlegte. ²⁰⁵ Diese Zusammenhänge legen nahe, dass die (anfänglich) einfühlsame Berichterstattung des *Hamburgischen Correspondent* über den Täter aus gut situierten Kreisen aus einer Klassenloyalität der Zeitung resultieren könnte.

Das *Altonaer Volksblatt* nimmt die Explosion in Bremerhaven in einem Artikel vom 16. Dezember 1875 zum Anlass, um Kritik an dieser Klassenloyalität zu üben: „Ja, wir würden kein Wort [...] darüber verlieren, da unter jeder Classe Verbrechen vorkommen, wenn sich nicht die Blätter der Bourgeoise dazu herbeiließen, uns für [...] Verbrechen verantwortlich zu machen [...]“. ²⁰⁶ Die Explosion sei der Anlass gewesen, diesen ‚Spieß umzukehren‘. Demnach stecke ihr Urheber „mit einer ganzen Bande von Verbrechern unter einer Decke [...], die allem Anschein nach der besser situierten Gesellschaftsclasse angehören“. ²⁰⁷

Der letztgenannte Satz findet sich auch im Kleindruck und wurde in dem Zusammenhang bereits näher analysiert. Allerdings wurde er dort aus seinem Kontext gerissen. Im Originalartikel bildet der zitierte Satz keinen Abschluss, sondern dient als Auftakt zu einem längeren Leitartikel der Redaktion:

Durch das Personalpronomen ‚uns‘ macht die Zeitung deutlich, dass sie sich auf der Seite der ‚unteren Klassen‘ positioniert beziehungsweise als Teil von ihnen versteht und sich

²⁰⁴ Hamburgischer Correspondent 145 (22.12.1875).

²⁰⁵ Hamburgischer Correspondent 146 (03.02.1876), hier S. 12.

²⁰⁶ vgl. *Altonaer Volksblatt* 1 (16.12.1875).

²⁰⁷ ebd.

als ihr Sprachrohr gegen die Berichterstattung des ‚wohlhabenden Bürgertums‘ zur Wehr setzt. Demnach ständen die Verbrechen der beiden ‚Schichten‘ in keinerlei Verhältnis zueinander:

„Gewöhnliche Lumpen, die man alle Tage auf den Straßen aufgreift und die entweder durch Arbeitslosigkeit oder verfehlte Erziehung auf den Weg des Lasters gerathen, versteigen sich nicht zu solchen schändlichen, raffinierten Verbrechen. [...] Daß [...] schuftige Geldseelen aus jenen Kreisen es zu solcher Nichtswürdigkeit und Verworfenheit bringen können, beweist, daß selbst der allgewöhnlichste Spitzbube ein moralischer Mensch gegenüber derartigen Subjecten ist; daß somit Niemand das Recht auf jener Seite hat, von der Unmoralität der unteren Classen zu reden.“²⁰⁸

Verbrechen der Unterschicht werden auf gesamtgesellschaftliche Probleme wie Arbeitslosigkeit und verfehlte Erziehung zurückgeführt und dadurch implizit gerechtfertigt – sie resultieren aus Lebensumständen, die man den Tätern selbst nicht zur Last legen kann. Dadurch wird Empathie und Mitgefühl für ihre Lage erzeugt. Zudem werden ihre Verbrechen als vergleichsweise harmlos beschrieben. Die Explosion in Bremerhaven sei demgegenüber – wie in einem Artikel vom 19. Dezember resümiert wird – aus „Gewinn-sucht eines ohnedies excentrischen Menschen veranlaßt worden“.²⁰⁹ Aufgrund der nötigen Planung könne geistige Krankheit ebenso als Motiv ausgeschlossen werden wie „zer-rüttete Vermögensverhältnisse“, denn „allem Anschein nach lebte Thomasson in günsti-gen Verhältnissen“.²¹⁰ Es wird deutlich, dass die Motivation für seine Tat in keiner Weise zu rechtfertigen ist, sondern ausschließlich der Gier entspringt. Dies wird auch durch die Bezeichnung ‚schuftige Geldseele‘ zum Ausdruck gebracht.

Das *Altonaer Volksblatt* zieht daraufhin den charakterlichen Schluss, der Mörder müsse „mit bestialischer Kaltblütigkeit zu Werke gegangen sein“.²¹¹ Der Vergleich mit einer Bestie entmenschlicht den Täter nicht nur, sondern inszeniert ihn als wildes Tier ohne Moral und Empathie, was jegliches Mitgefühl unmöglich macht. In einem aus der *Frank-furter Presse* übernommenen Artikel vom 25. Dezember wird diese Charakterisierung schließlich auf die Spitze getrieben:

„Von dieser übermenschlichen Herzenshärte, [...] vor dieser absoluten Abwesenheit der kleinsten Fiber eines Organs, das dem Gewissen Obdach giebt, ist der Räthsel-kundigste rathlos. [...] Es ist, als wenn vor unserem Lebensschiffe plötzlich ein Meer-Ungeheuer, das noch nicht vom Strahle eines menschlichen Auges erreicht wurde, aufgetaucht wäre, mit glasigen, mitleidlosen Augen, deren fischkalte Starre das Blut in den Adern gefrieren, das Herz stillstehen machte, und dann auf ewig wieder versunken wäre, um uns lange bis in den tiefsten Traum zu verfolgen, wie

²⁰⁸ vgl. *Altonaer Volksblatt* 1 (16.12.1875).

²⁰⁹ *Altonaer Volksblatt* 1 (19.12.1875).

²¹⁰ ebd.

²¹¹ ebd.

sehr wir ringen möchten, seiner zu vergessen. Wie von einem wilden, unterirdischen Schrei betäubt, haben wir erst mühsam wieder, still und bewegt, die Harmonie des Menschenlebens zu finden.“²¹²

Die Formulierung ‚übermenschliche Herzenshärte‘ bringt eine Gefühllosigkeit des Täters zum Ausdruck, die über das Mögliche hinauszugehen scheint. Dieser Eindruck wird durch die Metapher, es fehle selbst die ‚kleinste Fiber eines Organs, das dem Gewissen Obdach gibt‘, gesteigert, denn das Herz, das als Zentrum von Mitgefühl, Moral, Empathie und Gewissen gilt, wird nun nicht mehr nur als ‚hart‘, sondern als nicht vorhanden beschrieben. Das lässt den Täter nicht nur ‚unmenschlich‘, sondern gar monströs erscheinen. Das Paradoxon selbst ‚der Rätselkundigste sei ratlos‘, unterstreicht, dass sich die Tat jeder psychologischen Erklärung entzieht. Sie widerspricht gängiger Logik und kann mit dem menschlichen Verstand nicht mehr nachvollzogen werden. Die Unbegreiflichkeit der Gefühllosigkeit des Täters wird schließlich durch den Vergleich mit einem Meerungeheuer veranschaulicht, der eine unheimliche, al traumhafte Wirkung erzeugt. Die metaphorische Umschreibung des menschlichen Lebens mit einem Schiff verdeutlicht die Macht dieses Wesens: Während es sich in seinem natürlichen Habitat befindet, ist das Schiff ausgeliefert und gefährdet. Die oberflächlichen, körperlichen Reaktionen, die sein Anblick auslöst, gehen mit tiefreichenden, seelisch-emotionalen Traumata einher, die einen langen Heilungsprozess erfordern. Ebenso verhält es sich mit den Nachwirkungen der Tat auf die Gesellschaft. So veranschaulicht der Text sprachlich, dass es sich hier nicht nur um ein Verbrechen handelt, sondern um eine tiefgreifende Störung des gesellschaftlichen Gefüges. Die Tat habe demnach das Potenzial, die moralische Ordnung zu erschüttern oder gar zu zerstören.

Die konträren Darstellungen des Täters verdeutlichen, wie stark die mediale Berichterstattung von der sozialen Positionierung und politischen Ausrichtung der jeweiligen Zeitung geprägt war. Während der *Hamburgische Correspondent* als Zeitung des ‚wohlhabenden Bürgertums‘ dem Täter empathisch begegnet und ihn als integren Bürger mit unvorhersehbarem Fehltritt darstellt, nutzt das *Altonaer Volksblatt* den Fall, um die moralische Verkommenheit der Oberschicht und ober-schichtsnaher Zeitungen anzuprangern. Die Zeitung positioniert sich damit eindeutig auf der Seite der ‚Arbeiterschicht‘. Ihre Darstellung zielt dabei weniger auf Information und Unterhaltung als vielmehr auf die politische Beeinflussung der Rezipient*innen ab.

²¹² Altonaer Volksblatt 1 (25.12.1875a).

Insgesamt wird deutlich, dass Zeitungen im Jahr 1875 stark politisch ausgerichtet waren und sich noch nicht – im Sinne der Publizität – „an das ‚Publikum‘ ohne Unterschied von Stand und Klasse“ wendeten,²¹³ denn die Darstellungen sind stark polarisierend. Zugleich vermitteln sie den angesprochenen Rezipient*innen ein Gefühl der Zugehörigkeit.

Auch der Kleindruck nimmt eine politische Haltung ein. Indem er die Textpassage aus dem *Altonaer Volksblatt* ausschnittsweise übernimmt, positioniert er sich – ähnlich wie die Zeitung – auf Seiten der ‚Arbeiterschicht‘. Allerdings greift der übernommene Satz nur einen kleinen Teil der Zeitungskritik auf und lässt zentrale Aspekte wie die ungleiche Berichterstattung über Straftaten durch obergesellschaftsnähe Zeitungen außer Acht. Möglicherweise war dies eine bewusste redaktionelle Entscheidung, um politisch kein negatives Aufsehen zu erregen und von nachträglichen Zensurmaßnahmen verschont zu bleiben. Dafür spricht auch, dass ein großer Teil der Berichterstattung des Kleindrucks aus dem ideologisch gegensätzlich positionierten *Hamburgischen Correspondent* stammt.

5.2.3 Die Auslegung der Schuld

Die Schuld an der Katastrophe wird im *Altonaer Volksblatt* und im *Correspondent* auf unterschiedliche Umstände zurückgeführt. Erneut spiegeln sich in den redaktionellen Entscheidungen der beiden Zeitungen ihre politischen und weltanschaulichen Ausrichtungen wider.

In dem bereits thematisierten Leitartikel aus dem *Altonaer Volksblatt* vom 16. Dezember 1875 wird die Explosion in Bremerhaven in einen Zusammenhang mit staatlich legitimer Gewalt gestellt. Demnach seien die „Wirkungen der [...] künstlichen Zerstörungsmittel [...] bei Gravelotte wie in Bremerhaven genau dieselben; auch das Ziel, auf welches sie gerichtet wurden, waren hier wie dort [...] lebende menschliche Körper“.²¹⁴ Die Zeitung spielt hier auf eine Schlacht aus dem Jahr 1870 an, die im Zuge des Deutsch-Französischen Krieges zwischen dem Norddeutschen Bund und Frankreich ausgetragen wurde.²¹⁵ Aufgrund der außergewöhnlich hohen Verluste ist das Gefecht bis heute durch das Sprichwort ‚fallen wie in Gravelotte‘ im französischen Sprachgebrauch präsent.²¹⁶

Der Artikel argumentiert also, Menschen seien bei der Explosion in Bremerhaven ebenso massenhaft und auf dieselbe Weise getötet worden, wie in herrschaftlichen Kriegen.²¹⁷

²¹³ de Volder (1969), S. 60.

²¹⁴ vgl. *Altonaer Volksblatt* 1 (16.12.1875).

²¹⁵ vgl. König, Mareike / Julien, Élise (2019): *Verfeindung und Verflechtung. Deutschland und Frankreich 1870-1918. Deutsch-Französische Geschichte*, Bd. 7. Darmstadt: WBG, S. 22.

²¹⁶ vgl. ebd.

²¹⁷ vgl. *Altonaer Volksblatt* 1 (16.12.1875).

Die Ursache der Tode sei hier wie dort sinnlos: Demnach hätten Kriege „oft genug gar keinen anderen Zweck [...], als [...] dieser oder jener Militärmacht ‚Luft nach Außen‘ zu verschaffen“.²¹⁸ Der Artikel zeigt auf, dass zwischen kriegerischer Gewalt und individuellen Verbrechen kein grundlegender moralischer Unterschied besteht. Dass man Kriege dennoch als legitimes Machtinstrument gebrauche, während man individuelle Gewalttaten verurteile, führe die Doppelmoral der herrschenden Klasse vor Augen.

In einem Artikel vom 1. Januar 1876 erweitert die Zeitung ihre Kritik, indem sie die ‚moralische Verrohung‘, die zu Verbrechen wie dem in Bremerhaven führe, als direkte Folge einer militärischen Sozialisation darstellt. Demnach bestehe eine unmittelbare Verbindung zwischen der charakterlichen ‚Verkommenheit‘ des Urhebers der Bremerhavener Explosion und seiner früheren Tätigkeit als Blockadebrecher im Amerikanischen Bürgerkrieg. Es sei „einleuchtend, daß Leute, welche solche Schule genossen, [...] zu Allem fähig“ seien.²¹⁹ „Wer seinen Mitmenschen im Kriege [...] morden muß, der trägt diese Rohheit [...] auch in den Kampf um's Dasein mit hinein“.²²⁰ Zur historischen Untermauerung verweist das Blatt auf den Dreißigjährigen Krieg, in dessen Folge „Scheusale von Menschen entstanden“ seien, „die keine Mittel scheuten, sich zu rächen oder Reichthümer zu erwerben“.²²¹ Insgesamt wird die Schuld für das Verbrechen von Bremerhaven somit auf die Oberschicht beziehungsweise deren Demoralisierung des Volkes durch Kriege projiziert.

Im Kleindruck wird ebenfalls Kritik an der Oberschicht geäußert, allerdings bleibt die strukturelle Problematik, die von dieser Gesellschaftsklasse beziehungsweise ihrer Kriegsführung ausgeht, darin unberücksichtigt. Im Kleindruck wird somit lediglich ein Feindbild erzeugt, das ideologische Nähe zur ‚Unterschicht‘ bekundet, während das *Altonaer Volksblatt* gesellschaftliche Missstände aufzeigt und das Potenzial hat, eine Rebellion anzustoßen.

Demgegenüber vermittelt der *Correspondent* anhand eines Artikels vom 18. Dezember 1875 eine gänzlich andere Perspektive auf das Verbrechen. Dies wird besonders deutlich anhand einer ausführlichen Dokumentation der Grabrede von der Beerdigung in Bremerhaven.²²² Der Pastor betont darin wiederholt, er wolle „nicht ohne den Glauben an die

²¹⁸ Altonaer Volksblatt 1 (16.12.1875).

²¹⁹ vgl. Altonaer Volksblatt 2 (01.01.1876).

²²⁰ vgl. ebd.

²²¹ ebd.

²²² vgl. Zur Begräbnisfeier in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (18.12.1875b). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Ewigkeit auf Erden leben“.²²³ Er kritisiert, es seien „Gedanken aufgekommen, daß alles mit dem Erdenleben beschlossen werde, und daß es keine Ewigkeit gebe“.²²⁴ Sarkastisch fordert er: „Streut dieses Saatkorn nur aus unter eure Kinder, predigt ihnen den Kampf ums Dasein und daß es nach dem Tode vorbei sei, dann ist alle Zucht verloren“.²²⁵ Für die fortschreitende Demoralisierung der Gesellschaft wird hier also nicht staatlich legitimierte Gewalt durch die Oberschicht verantwortlich gemacht, sondern der verlorene Glaube an Gott beziehungsweise das ewige Leben nach dem Tod. Dieser stifte die Menschen dazu an, Unzufriedenheit angesichts ihres irdischen Lebens zu empfinden.

Die Verantwortung für das Verbrechen wird hier den Rezipient*innen der Rede selbst zugeschrieben – insbesondere ihrer Erziehung und Glaubenspraxis. Diese Umwälzung der Schuld zielt darauf ab, die gesellschaftliche Ordnung aufrechtzuerhalten beziehungsweise das Volk zu kontrollieren und Unzufriedenheiten durch die Besinnung auf den Glauben entgegenzusteuern (moralisierende Funktion).

Insgesamt benennen also beide Zeitungen die Demoralisierung der Gesellschaft als Ursache für das Bremerhavener Verbrechen. Sie führen jedoch verschiedene Ursachen dafür an, die gegensätzliche Kommunikationsabsichten verfolgen: Während das *Altonaer Volksblatt* strukturelle Probleme benennt und die Rezipient*innen dazu bringt, eine kritische Haltung gegenüber dem Handeln der Obrigkeit einzunehmen (Politisierung), zielt die Rede des Pastors darauf ab, derartige Missstände auszublenden und die Rezipient*innen durch eine Rückbesinnung auf den Glauben an das ewige Leben abzulenken (Moralisierung).

Interessanterweise legt auch der Kleindruck diesen Fokus. Die Rede des Pastors wird darin mit folgendem Satz umrissen: „Das aus schnöder Gewinnsucht begangene Verbrechen predige die Lehre, daß der Mensch ohne Glauben an Gott und Ewigkeit und ohne Liebe nichts sei“.²²⁶ Der Satz wurde einem Bremer Telegramm entnommen, das am 15. Dezember 1875 im *Correspondent* abgedruckt wurde.²²⁷ Dem Original fehlt jedoch der Verweis auf das ewige Leben. Darin heißt es lediglich, „daß der Mensch ohne Glaube und Liebe nichts sei“.²²⁸ Dass der Verweis auf die Ewigkeit für den Kleindruck ergänzt wurde, spricht dafür, dass der Verlag *Kahlbrock* auch die ausführliche Fassung der

²²³ Hamburgischer Correspondent 145 (18.12.1875b).

²²⁴ ebd.

²²⁵ ebd.

²²⁶ a:2,48 (o. J.), S. 6.

²²⁷ vgl. Hamburgischer Correspondent 145 (15.12.1875a).

²²⁸ ebd.

Begräbnisrede vom 18. Dezember kannte und die Rezipient*innen moralisieren wollte, um gesellschaftlichen Unruhen präventiv vorzubeugen.

5.3 Der Untergang des Dampfschiffs *Schiller*

Der Kleindruck *Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffs Schiller, der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt gesellschaft angehörend*²²⁹ besteht aus vier doppelt bedruckten Seiten, die eine ebenso fragile Materialität aufweisen wie die des zuvor analysierten Heftchens. Ein quadratischer Druck zielt das Zentrum des Titelblattes und unterteilt den Titel in zwei Segmente (siehe Abb. 4). Der Hauptteil *Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffs Schiller* wird durch eine großformatige Schrift und die Platzierung oberhalb des Bildes optisch hervorgehoben und dient der publikumswirksamen Vermarktung. Der nachgestellte Titelteil erscheint in kleinerer Schrift, visuell entrückt unterhalb des Bildes und wird dadurch als weniger relevante Information markiert.



Abb. 4: Titelholzschnitt des Kleindrucks *Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffs Schiller, der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt gesellschaft angehörend*.

Die Illustration zeigt einen in den Wellen versinkenden Dreimaster und Personen, die aus Rettungsbooten heraus versuchen, Ertrinkende zu bergen. Bemerkenswert ist, dass es sich entgegen der Titelangabe um ein Segelschiff handelt – für diesen Druck wurde also auf bereits vorhandenes Bildmaterial zurückgegriffen.

²²⁹ vgl. a:3,132 (o. J.).

Die unterhalb des Bildes platzierten Hinweise auf den Druck und Verlag des Heftchens entsprechen in weiten Teilen dem zuvor analysierten Exemplar, was erneut Zweifel an der Chronologie der Verlagsgeschichte aufwirft. Neu ist der Vermerk „Eigenthum von Florenz Harder“ (S. 1). Petzoldt (1974) zufolge erschien dessen Name häufig auf den Erzeugnissen des Verlags *Kahlbrock*.²³⁰ Er nimmt an, dass es sich dabei um einen Autor handelte, der seine Texte auf eigene Kosten drucken ließ und vertrieb.²³¹

Diese verlagsunabhängige, traditionellere Form der Textproduktion schlägt sich in der Gestaltung des Textes nieder: Im Gegensatz zur Praxis des Verlags *Kahlbrock*, Zeitungsartikel unverändert aneinanderzureihen, scheinen die Ausführungen über den Untergang der *Schiller* durchgängig selbst geschrieben worden zu sein, erstrecken sich über lediglich vier der acht Seiten und fallen durch die größere Schrift insgesamt kürzer aus als die zur Explosion der *Mosel*. Zwar zeigt der Text inhaltliche Parallelen zu zeitgenössischen Zeitungsartikeln, weicht jedoch so stark von diesen ab, dass konkrete Quellenzuweisungen nicht möglich sind. Der Fokus dieses Kapitels liegt deshalb darauf, die gestalterischen Merkmale und intendierten Funktionen des Prosatextes zu analysieren; die vergleichende Untersuchung von Zeitungsberichten erfolgt im nächsten Kapitel.

Der Text lässt sich in mehrere Abschnitte gliedern, die einen überlegten Aufbau erkennen lassen: Auf einen einleitenden Kommentar des Verfassers folgen Angaben zur bisherigen Reise des Schiffes und den Umständen seiner Strandung. Im Anschluss werden die Ereignisse der Katastrophennacht höhepunktartig geschildert, bevor analytische Überlegungen zur Schuld an dem Ereignis angestellt und Informationen zur Versicherung und Bergung des Wracks dargeboten werden. Mit einer Moral und einem Gebet schließt der Text.

„Die schauerliche Kunde hallt durch ganz Europa von einem Seeunglück, wie wir es, Gott sei Dank, selten erleben, und da dies Unglück auch in Hamburg und Umgegend viele Familien betroffen, wodurch sie ihres Ernährers beraubt sind, versuche ich die gräßliche Katastrophe nach den erhaltenen besten Nachrichten zu schildern.“
(S. 2)

Durch den obigen, einleitenden Absatz bringt der Verfasser sein Vorhaben zum Ausdruck, eine Schiffskatastrophe aufgrund ihrer Relevanz für seine Region zu rekonstruieren. Die Adjektive ‚schauerlich‘ und ‚grässlich‘ involvieren die Rezipient*innen durch ihre affektive Wirkung in das Geschehen. Ihr Interesse wird auch dadurch geweckt, dass die Katastrophe als Ereignis beschrieben wird, „wie wir es, Gott sei Dank, selten erleben“ (ebd.). Die Authentizität der Darstellung wird durch die Nutzung ‚der besten

²³⁰ Petzoldt (1974), S. 35.

²³¹ ebd.

Nachrichten‘ angepriesen – ein Hinweis auf die Verwendung von Informationen aus Zeitungsberichten und die Absicht, nicht nur unterhalten, sondern auch informieren zu wollen. Die Wortwahl ‚versuche ich‘ signalisiert jedoch Unerfahrenheit und Unsicherheit und kann als Indiz dafür gelesen werden, dass der Autor ein Laie ohne verlegerische Ausbildung war.

Der Text eröffnet mit Informationen, die die Umstände des Ereignisses erläutern. Die Erzählinstanz macht Angaben zur Größe des Dampfers, seiner Ladung, der zugehörigen Dampfschiffahrt-Gesellschaft, dem Namen des Kapitäns, dem Zeitpunkt der Abfahrt und den Stationen der Reise. Im Anschluss wird der Verlauf der ersten Reisetage bis zum Moment des Aufpralls auf das Felsenriff zeitraffend überblickt. Demnach habe „am Dienstag den 4. Mai ein dichter Nebel alle Observationen unmöglich“ gemacht, woraufhin „der Lauf des Schiffes sogleich gehemmt“ wurde (S. 2). Die Glaubwürdigkeit der Berichterstattung wird dadurch untermauert, dass die „beeidigte[...] Aussage der 3 Schiffsoffiziere [...], welche dieselben von den auf den Scilly-Inseln zu St. Mary in der Grafschaft Corwall [sic!] beeidigten Notarius John Banfield abgelegt haben“ als Quelle angegeben wird (ebd.). Dabei werden orthografische und grammatikalische Fehler sowie falsche Übernahmen ersichtlich: Der zweite Offizier wird als ‚Edwin Pollmann‘ anstatt – wie in den Zeitungen – als ‚Eduard Pohlmann‘ bezeichnet,²³² Cornwall wurde falsch geschrieben und die Konstruktion „von den [...] abgelegt haben“ (S. 2f.) ist syntaktisch inkorrekt. Dies bezeugt die flüchtige Herstellung des Kleindrucks. Insgesamt verhindert die Fülle an Informationen, die in Form komplexer Satzstrukturen von einer auktorialen, heterodiegetischen Erzählinstanz dargeboten werden, die Konzentration auf das Erleben der Figuren und dient stärker der Information.

Mit dem Wechsel zur Beschreibung der Katastrophennacht ändert sich die Erzählweise. Unterhaltung rückt als Kommunikationsabsicht nun stärker in den Fokus, wie am Beispiel des folgenden Satzes veranschaulicht wird:

„Man versuchte das Schiff wieder abzubringen, allein es war unmöglich; dabei ging die See hoch, spülte alles von Deck ab; man suchte sich durch Warmschüsse [sic!], Raketen, blaue Lichter mit dem Lande in Verbindung zu setzen, allein vergeblich; der dichte Nebel vereitelte alles.“ (S. 3)

Die parataktische Satzstruktur erzeugt das Gefühl von Ruhelosigkeit und spiegelt die Hektik der Ereignisse wider. In Form einer Klimax werden die Versuche zur

²³² vgl. Der Untergang des „Schiller“. In: Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen. Abend-Ausgabe 22 (12.05.1875) S. 1f. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Kontaktaufnahme mit dem Land semantisch gesteigert: Von geräuschvollen, optisch unsichtbaren Schüssen bis hin zu blauen Lichtern wird die Sichtbarkeit erhöht. Die Anapher ‚man (ver)suchte‘ bezeugt die Vielzahl der erprobten Maßnahmen. Im Kontrast zu den anschließenden Adverbien des Scheiterns ‚unmöglich‘ und ‚vergeblich‘ kommt die Ausichtslosigkeit der Situation zum Ausdruck.

Auch der nachfolgende Satz bedient sich einer parataktischen Struktur – er bekundet den missglückten Einsatz der Rettungsboote und die zunehmende Zerstörung des Schiffes. Durch den wiederholten Einsatz des Adjektivs ‚hoch‘ (die See „ging [...] hoch“, „die hochgehenden Wellen“ schlugen „alles von Bord“, „das Wasser stieg immer höher im Raum“ (S. 3)) wird das Meer als stetig wachsende Bedrohung inszeniert; das Verb ‚schlagen‘ verdeutlicht dabei seine gewaltsame Kraft. Die Personifikation des Sturmes („gräßlich tobte der Sturm und spielte viele Menschen von Bord“ (ebd.)) durch die Verben ‚tobte‘ und ‚spielte‘ schreibt diesem einen kindlich-unberechenbaren und zugleich wütenden Charakter zu – eine Macht, der gegenüber die Menschen handlungsunfähig wirken. Ihre Hilflosigkeit kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass sie „nichts hatten, an das sie sich fest klammern konnten“, wodurch sie „nach kurzem Kampf mit den Wellen“ ertranken. Die Beschreibung ermöglicht das Hineinfühlen in die Figuren und erregt Mitleid. Die Charakterisierung der Situation als ‚schauerlich‘ und die Wiederholung des Adjektivs ‚grässlich‘ („gräßlich tobte der Sturm“, „das Gejammer und Geschrei war gräßlich“ (ebd.)) emotionalisieren das Geschehen zusätzlich.

Der hektischen Lebendigkeit wird der anschließende, menschenleere Zustand des Schiffes kontrastierend gegenübergestellt. Der wiederholte Einsatz von Verben des Reinigens bringt die spurlose Beseitigung alles Lebens durch das Meer zum Ausdruck: „Als alle Boote [...] weggewaschen waren, die meisten Passagiere und die Schiffsbesatzung [...] über Bord gespült, [...] wichen die Masten und die überlebenden Personen [...] wurden in die See gespült“ (S. 4).

Insgesamt unterbreitet die Szene ein Unterhaltungsangebot. Die Konzentration auf das unmittelbare Geschehen wird jedoch wiederholt durch Verweise auf die beeidigten Aussagen der Offiziere unterbrochen, die die Erzählinstanz als Hauptquelle ihres Berichts benennt („Nach den Aussagen der Obenbenannten“, „nach Aussagen der Obigen“ (S. 3)), wodurch er den Fokus auf die Konstruiertheit des Textes lenkt. Durch die Einbindung einer weiteren Perspektive entsteht der Eindruck einer differenzierten Berichterstattung: Der Erzählinstanz zufolge widersprechen die Bewohner der Scilly-Inseln der offiziellen Darstellung, es seien allen Passagier*innen Schwimmgürtel ausgeteilt worden – mit dem

Argument, dass „keine der angetriebenen Leichen mit denselben versehen“ war (ebd.). Die Kontroverse dient der Information und lenkt den Fokus auf die faktische Auseinandersetzung mit der Schuld an der Katastrophe. Den Rezipient*innen wird ein Erklärungsansatz für die hohe Zahl der Todesopfer dargeboten und zugleich ein kritischer Blick auf die offiziellen Aussagen eröffnet. Auch Daten („am Sonnabend den 8. Mai“), Uhrzeiten („ungefähr um 12 Uhr“, „ungefähr um sieben Uhr“) und Namen („darunter der oben genannte Edwin Pollmann“, „darunter auch die obengenannten Hillers und Heinze“) durchbrechen das immersive Lesen und dienen verstärkt der Information (S. 2f.). Dabei werden erneut Fehler sichtbar – so wird der Fall der Masten fälschlicherweise auf den Morgen des 8. Mai datiert, obwohl er sich Zeitungen zufolge am 9. Mai ereignete.²³³

Im Anschluss an die Ereignisse der Katastrophennacht verlagert sich der Fokus zunehmend auf die Frage nach der Schuld. Die direkte Leser*innenansprache „Und warum nun erst Alle behaupten nichts gehört und gesehen zu haben?“ (S. 3) formuliert den Vorwurf, auch die Ignoranz der Inselbewohner könnte das Ausmaß der Katastrophe mitverschuldet haben. Dass sich „nur der Wächter des Leuchthturms erinnert [...] durch den Sturm einen Schuß gehört zu haben, den er für einen Salutschuß [...] gehalten“ habe (S. 4) impliziert zwar die Möglichkeit einer zu geringen Hörweite der Notschüsse, entkräftet den Vorwurf jedoch nicht explizit, wodurch die Anklage bestehen bleibt. Die anknüpfende Schilderung der schlechten körperlichen Verfassung der Geretteten führt den Rezipient*innen die Auswirkungen der späten Rettungsmaßnahmen unmittelbar vor Augen und hetzt sie emotional gegen die Schuldigen auf.

Während es bislang um die Mitschuld am Ausmaß der Katastrophe ging, wird auf der letzten Seite die Frage nach der Verantwortlichkeit für das Eintreten des Unglücks gestellt. Dem Kapitän wird diese explizit abgesprochen. Die Möglichkeit, eine Prämie für die schnellste Fahrt habe ihn zu Unachtsamkeit veranlasst, wird als unbegründet abgewiesen, „denn man muss als Hauptursache das Zusammentreffen unglücklicher Umstände, besonders starkes Nebelwetter, welches alle nautischen Beobachtungen unmöglich machte, als die Hauptursache der [...] Katastrophe annehmen“ (S. 5). Die Wiederholung des Wortes ‚Hauptursache‘ signalisiert nachdrücklich, fast beschwörend, dass hier ein entscheidender Grund aufgeworfen wird. Die argumentative Fundierung bleibt jedoch aus: Anstatt eine Begründung dafür anzuführen, dass der Kapitän unschuldig ist, wird

²³³ vgl. [Telegramm aus Scilly]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (11.05.1875a). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

lediglich eine weitere Behauptung aufgestellt, die rhetorisch als Begründung getarnt wird. Die Rezipient*innen werden manipuliert, indem ihnen die Struktur des Textes eine scheinbar schlüssige Erklärung präsentiert, die die Hauptschuld von Einzelpersonen weg auf ein anonymes Schicksal zu lenken versucht.

Der Text schließt mit einer Moral und einem Gebet: Die Erzählinstanz beschreibt die Katastrophe als beispielhaft dafür, dass „die Hoffnungen der Menschen durch einen Schlag des Schicksals oft vernichtet werden“ (S. 5) und bittet Gott um Trost für die Hinterbliebenen. Katastrophen wie das Schiffsunglück werden dadurch normalisiert und entpolitisiert, mögliche Missstände bleiben verdeckt. Die Verantwortung für die Geretteten wird allein an Gott delegiert – politische und gesellschaftliche Hilfsmaßnahmen bleiben unbeachtet. Damit wird möglichen Unzufriedenheiten präventiv entgegengewirkt, die Aufmerksamkeit der Rezipient*innen wird von weltlichen Problemen abgelenkt.

5.4 Zwischen Aufklärung und ‚Ausschlachtung‘ – die Inszenierung der Schiller-Katastrophe in der niedersächsischen Tagespresse

Niedersächsische Zeitungen (Abk.)	Relevante Ausgaben
Hamburgischer Correspondent	09.05.1875, 11.05.1875, 14.05.1875, 15.05.1875, 16.05.1875, 19.05.1875, 21.05.1875, 25.05.1875, 02.06.1875, 05.06.1875, 06.06.1875, 08.06.1875, 15.06.1875, 17.06.1875, 20.06.1875, 30.06.1875, 02.07.1875, 06.07.1875, 10.07.1875, 16.07.1875, 05.08.1875, 10.08.1875, 21.08.1875, 26.08.1875, 31.08.1875, 12.09.1875, 15.12.1875, 21.01.1876, 21.03.1876, 29.03.1876, 04.04.1876, 19.04.1876
Reform	09.05.1875, 11.05.1875, 14.05.1875, 15.05.1875, 30.06.1875, 06.07.1875, 05.08.1875, 01.09.1875, 23.03.1876, 20.04.1876
Hannoverscher Courier	10.05.1875, 11.05.1875, 12.05.1875, 20.05.1875, 26.05.1875, 03.07.1875, 13.08.1875, 19.12.1875, 16.04.1876
Bergedorfer Zeitung	15.06.1875, 17.07.1875, 22.08.1875
Nachrichten für Stadt und Land	11.05.1875, 13.01.1876

Tabelle 5: Zeitungsausgaben, die vom Untergang des Dampfers *Schiller* berichten (Zeitraum: 08.05.1875 bis 01.05.1876).

Ähnlich wie der Kleindruck befassen sich auch die untersuchten Zeitungsartikel mit den Geschehnissen der Katastrophennacht, der Aufklärung des Tathergangs sowie der Bergung von Leichen und Ladung. Die Berichterstattung stützt sich jedoch überwiegend auf Augenzeugenberichte. Überlebende Passagier*innen und Offiziere, der Leuchtturmwärter von Bishop Rock und andere verleihen den Darstellungen mehr Differenziertheit und Authentizität als im Kleindruck. Zudem enthalten die Zeitungsberichte Namenslisten der Ertrunkenen und Geretteten, Hinweise auf Geschenke an verdienstvolle Inselbewohner*innen und diskutieren die Vermeidung vergleichbarer Unglücke.

Ein genauerer Blick auf die Veröffentlichungsrhythmen der Zeitungen zeigt, dass der *Hamburgische Correspondent* und der *Hannoversche Courier* meist als erste über neue Entwicklungen berichteten (siehe Tabelle 5). Dies ist vermutlich durch ihren täglichen beziehungsweise halbtäglichen Erscheinungsrhythmus bedingt. Dahingegen wurden die kleineren Zeitungen aus Oldenburg und Bergedorf nur dreimal wöchentlich publiziert, was ihre Aktualität einschränkte.

Im Gegensatz zur Explosion in Bremerhaven lassen sich für den Kleindruck zum Untergang der *Schiller* keine konkreten Quellen identifizieren. Die Textpassage, die den eindeutigsten Bezug zu Zeitungsartikeln aufweist, findet sich auf der letzten Seite des Prosatextes und handelt von der Bergung des Wracks:

„Am dreizehnten Mai fanden Taucher das Wrack des Schiffes gänzlich zerbrochen und alles wirr durcheinander. Sie erblickten weder Edelmetall noch andere Ladung, nur zwei Kisten, wovon die eine 6 Nähmaschinen enthielt wurden ans Land geschafft, auch sollen mehrere Postbeutel aufgefischt worden sein. Nachrichten von Rettung von Contanten und Edelmetallen fehlen gänzlich.“²³⁴

Der Ausschnitt könnte sich auf einen Artikel aus dem *Hamburgischen Correspondent* vom 19. Mai oder dem *Hannoverschen Courier* vom 20. Mai beziehen:

„Am 14. Mai waren Taucher vier Stunden lang mit der Inspection des ‚Schiller‘ beschäftigt. Sie fanden das Schiff gebrochen und in einer confusen Masse vor. [...] Die Taucher haben zwei Kisten geborgen, von denen eine sechs Nähmaschinen enthält. Von den Contanten wurde nichts geborgen und von der Ladung ist keine Spur mehr vorhanden.“²³⁵

²³⁴ a:3,132 (o. J.), S. 5.

²³⁵ vgl. Der Untergang des Dampfers „Schiller“. *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (19.05.1875). S. 10. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: *Hannoverscher Courier*. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen. Abend-Ausgabe 22 (20.05.1875) S. 1f. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025), hier S. 1.

Dass der Fund der sechs Nähmaschinen auch in den Zeitungen thematisiert wird, legt nahe, dass diese dem Kleindruck als Vorlage dienten. Allerdings wurde das Material offenbar stark überarbeitet. Mit Ausnahme einzelner übereinstimmender Informationen unterscheiden sich die beiden Texte deutlich in Aufbau und Ausdruck. Zudem scheint der Kleindruck weitere Quellen hinzugezogen zu haben – so thematisiert er ‚mehrere Postbeutel‘, die im Zeitungsartikel unerwähnt bleiben. Dies lässt vermuten, dass der Verfasser des Prosatextes verschiedene Zeitungsberichte eigenständig kombinierte und modifizierte.

Die Schwierigkeit, konkrete Quellen zu identifizieren, wird neben der starken Überarbeitung des Kleindrucks auch dadurch erschwert, dass die Inhalte der Zeitungsartikel oftmals identisch sind beziehungsweise nur geringfügige Unterschiede aufweisen. So findet sich ein Bericht über das Schicksal des ersten Bootsmanns Simon Jansen, der in einem der Rettungsboote überlebte, annähernd identisch in der *Reform* und im *Hamburgischen Correspondent* vom 11. Mai 1875 sowie in den zwei Tage später publizierten *Harburger Anzeigen und Nachrichten*.²³⁶ Ähnlich verhält es sich mit dem Augenzeugenbericht der einzigen geretteten Frau namens Joens, der nahezu deckungsgleich in der *Reform* und im *Hamburgischen Correspondent* vom 15. Mai abgedruckt ist.²³⁷ Diese Ähnlichkeit ist möglicherweise auf die Abhängigkeit von zentralen Nachrichtenagenturen wie dem *Wolfsschen Telegraphischen Bureau* (WTB) in Berlin zurückzuführen, deren Nachrichten häufig unverändert übernommen wurden. Das war zeit- und geldsparender als das Umschreiben der Meldungen oder die Beschäftigung eigener Korrespondenten. Besonders die Zeitungen aus Harburg und Bergedorf enthalten fast ausschließlich Berichte, die auch im *Hamburgischen Correspondent* enthalten sind.

Trotz der oftmals identischen Berichterstattung unterscheiden sich die einzelnen Zeitungen voneinander – insbesondere hinsichtlich ihres Verhältnisses von Unterhaltungs- und Informationsangeboten. Dies betrifft vornehmlich den *Hamburgischen Correspondent*,

²³⁶ vgl. Zum Untergang des „Schiller“. In: *Reform* 28 (11.05.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); [Telegramm der Deutschen Transatlant. Dampfschiffahrts-Gesellschaft]. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (11.05.1875b). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); Ueber den Untergang des Dampfschiffes ‚Schiller‘. In: *Harburger Anzeigen und Nachrichten*. Kreisblatt für die Städte und Aemter Harburg, Winsen a. d. Luhe und Tostedt (o. Jg.) (13.05.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²³⁷ vgl. Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: *Reform* 28 (15.05.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (15.05.1875). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

den *Hannoverschen Courier* und die *Reform* und wird im Folgenden anhand ausgewählter Augenzeugenberichte veranschaulicht. Die Erzählweise der Zeitungen wird dabei der des Kleindrucks vergleichend gegenübergestellt. Daran anschließend wird analysiert, inwiefern die Aufarbeitung der Schuldfrage in der Presse von der des Kleindrucks abweicht und wie dies mit der Rezeption der jeweiligen Medien zusammenhing.

5.4.1 Zwischen Nähe und Distanz – Augenzeugenberichte

Ein Augenzeugenbericht, der die unterschiedlichen Erzählweisen der Zeitungen exemplarisch veranschaulicht, stammt vom zweiten Offizier der *Schiller*, Eduard Pohlmann. Der *Hannoversche Courier* vom 12. Mai 1875 schildert seine Erlebnisse in der Abendausgabe wie folgt:

„Es war ungefähr 10 Abends, Freitag, als ich, in meiner Cabine auf dem Sopha schlafend, plötzlich durch ein scharfes Pfeifen der Dampfpeife erweckt wurde. Ich glaubte sogleich, daß die Luft sehr dick sei, drehte mich um und fast in demselben Augenblicke hörte und fühlte ich, daß das Schiff auffuhr; ich sprang auf, um auf das Deck zu eilen, und noch ehe ich einige Stufen hinaufgegangen, traf ich den ersten Mate, welcher mir sagte, daß wir gestrandet seien.“²³⁸

Der Bericht ist aus der Perspektive eines homodiegetischen Ich-Erzählers verfasst. Dadurch wird das Erzählte nachföhlbar, die Rezipient*innen werden unmittelbar in die Handlung involviert. Diese Wirkung wird durch die zeitdeckende Erzählweise verstärkt. Die Erzählzeit entspricht weitgehend der erzählten Zeit. Die anfangs ruhige Szenerie des Schlafens wird durch ein ‚scharfes Pfeifen‘ durchbrochen, wobei ‚plötzlich‘ den kontrastreichen Umbruch verstärkt und Spannung erzeugt. Die nachfolgenden, ausschließlich durch Kommata voneinander abgegrenzten Sätze erzwingen einen pausenlosen Lesefluss, der die rasche Abfolge der Ereignisse widerspiegelt. Zwar werden Gedanken und Geföhle nicht expliziert, allerdings bringen die vielen Verben der Sinneswahrnehmung und des Handelns (‚glaubte‘, ‚drehte‘, ‚hörte und fühlte‘, ‚sprang auf, um [...] zu eilen‘, ‚traf‘) und die Ellipse ‚noch ehe ich hinaufgegangen‘ die Hektik, Desorientierung und Überforderung der Figur implizit zum Ausdruck. Die Gleichzeitigkeit der Geschehnisse, die durch Zeitangaben wie ‚fast in demselben Augenblicke‘ oder ‚noch ehe‘ veranschaulicht wird, verstärkt die chaotische Wirkung der Situation. Insgesamt lenkt die Art der Darstellung die Konzentration der Rezipient*innen auf das Erleben der Figur und unterbreitet dadurch ein Unterhaltungsangebot. Information steht weniger im Fokus, denn mit Ausnahme der subjektiven Erlebnisse des zweiten Offiziers erfahren die Rezipient*innen

²³⁸ vgl. Hannoverscher Courier 22 (12.05.1875), hier S. 1.

wenig über die Ereignisse jener Nacht. Im Kontrast dazu veröffentlicht der *Hamburgische Correspondent* am 11. Mai 1875 eine knappe Mitteilung, die lautet wie folgt:

„Ein der Deutschen Transatlant. Dampfschiffahrts-Gesellschaft zugegangenes Telegramm aus Penzance vom 9., Nachmittags 2 Uhr 25 Minuten zugegangen, enthält Folgendes: Der gerettete zweite Offizier Pohlmann sagt aus, daß bei der Strandung alle Böte des Schiffes zu Wasser gelassen wurden, fünf derselben jedoch längs Seite des Schiffes durch den Seegang zertrümmerten. Eine schwere See warf den Capitain von der Commandobrücke über Bord und ebenso wurden leider auch die Passagiere meistens über Bord gespült, während Einige in der Cajüte ertranken.“²³⁹

Der einleitende Hinweis auf das zugrundeliegende Telegramm verweist auf die Konstruiertheit der Darstellung. Die genaue Nennung von Datum und Uhrzeit unterbricht zusätzlich den Lesefluss. In die Geschichte einzutauchen und das Erleben der Figuren nachzuempfinden wird dadurch erschwert, dass das Geschehen stark zeitraffend von einer heterodiegetischen Erzählinstanz aus der Er-/Sie-Perspektive übermittelt wird. Distanz entsteht auch dadurch, dass die Aussage des zweiten Offiziers in die indirekte Rede transportiert wurde, die sich durch eine starke Mittelbarkeit auszeichnet. Zudem verhindert die anonymisierte und komprimierte, fast beiläufige Darstellung der Figurenschicksale ein immersives Lesen. Auch durch die nüchtern-objektive Ausdrucksweise und die Verwendung technischer Begriffe (‚Kommandobrücke‘, ‚Kajüte‘) werden Einblicke in das Erleben der Figuren verwehrt. Zwar bekundet das Adverb ‚leider‘ das Bedauern der Ereignisse und eröffnet eine emotionale Ebene, wirkt angesichts der Drastik der Katastrophe jedoch unzureichend, kühl und suggeriert vielmehr eine Pflicht zur Anteilnahme.

Während der *Hannoversche Courier* die Rezipient*innen stark in das Geschehen involviert und ihnen dadurch ein Unterhaltungsangebot offeriert, ist die Darstellung des *Hamburgischen Correspondent* distanziert und funktionalisiert. Die Vermittlung von Informationen steht im Fokus der Berichterstattung; die Distanz zur Erzählinstanz und den Figuren erschwert das immersive Lesen ebenso wie der nüchtern-objektive Erzählstil. Diese Dynamik scheint exemplarisch für die Berichterstattung der jeweiligen Zeitungen zu sein.

Auch in der preislich mit dem *Hannoverschen Courier* identischen *Reform* finden sich besonders ausgeschmückte, unterhaltsame Artikel. Das zeigt sich beispielsweise anhand eines Augenzeugenberichts vom 14. Mai 1875, der von der Beerdigung der Toten handelt. Die *Reform* gibt an, diesen aus dem Londoner *Daily Telegraph* entnommen zu haben:

²³⁹ Hamburgischer Correspondent 145 (11.05.1875b).

„Schon als wir [...] den Scilly-Inseln nahten, bemerkte man [...] traurige Anzeichen des Geschehenen, kleine Trümmer des Wracks, welche auf der See schwammen. Bald fischten wir auch einen Postbeutel auf [...]. Immer häufiger schwammen die Trümmer vorbei. Plötzlich wird die Ordre zum Stoppen gegeben. Ein Leichnam war in Sicht.“²⁴⁰

Ebenso wie im *Hannoverschen Courier* ist der Augenzeugenbericht der *Reform* aus der Perspektive einer homodiegetischen Ich-Erzählinstanz verfasst und zieht unmittelbar in das Geschehen hinein. Die ansteigende Drastik der geschilderten Ereignisse – von treibenden Gegenständen über persönliche Besitztümer bis hin zur Sichtung eines Ertrunkenen – führt die Rezipient*innen Schritt für Schritt näher an das Ausmaß des Geschehens heran. Dabei gewinnen die Objekte zunehmend symbolische Tiefe: Während die Trümmer für technische Dysfunktion und der Postbeutel für abgerissene Kommunikation stehen, markiert der Leichnam den Verlust menschlichen Lebens. ‚Plötzlich wird die Ordre zum Stoppen gegeben‘ durchbricht die Steigerung und hält ihren Höhepunkt – den Übergang von der indirekten zur direkten Konfrontation mit dem Tod – zurück, wodurch ein Moment der angespannten Erwartung erzeugt wird. Der dabei erfolgende Wechsel des Tempus ins Präsens rückt das Geschehen in die Gegenwart und lässt es nahbar und unmittelbar erscheinen.

„Man brachte den Leichnam nach einem geräumigen Hofplatz, wo [...] der Eigentümer [...] mit den Vorbereitungen zur Beerdigung der Leichen beschäftigt war, unterstützt von einer Menge williger Hände und gütiger Herzen. [...] Das Leichenbegräbnis bot ein Schauspiel von tiefem Eindruck, wie man zu sagen pflegt, aber das ist wenig gesagt; die ganze kleine Hauptstadt der Scilly-Inseln [...] gewährte den Eindruck tiefster Betrübnis.“²⁴¹

Im weiteren Verlauf des Artikels wird die Reaktion der Inselbewohner auf die Katastrophe gewürdigt: Die Synekdochen ‚willige Hände und gütige Herzen‘ heben die Güte und Hilfsbereitschaft der Inselbewohner in besonderer Weise hervor. Dass das Leichenbegräbnis als ‚Schauspiel von tiefem Eindruck‘ beschrieben wird, deutet darauf hin, dass jedem eine feste Rolle dabei zuteil war. Es handelte sich nicht um ein privates Traueritual, sondern um ein öffentlich wirksames, bestimmten Konventionen folgendes, gemeinschaftliches Ereignis. Durch den parenthetisch eingeschobenen Kommentar ‚aber das ist wenig gesagt‘ deutet der Erzähler die bisherige Unzulänglichkeit seiner Schilderung der Situation an. Er intensiviert die emotionale Wirkung der Szenerie durch die Steigerung des Adjektivs ‚tief‘ in den Superlativ (‚tiefer Eindruck‘, ‚tiefste Betrübnis‘) und weitet

²⁴⁰ Ueber die Beerdigung der verunglückten Passagiere des „Schiller“. In: *Reform* 28 (14.05.1875a). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁴¹ *Reform* 28 (14.05.1875a).

die Trauerstimmung zugleich räumlich vom Ort des ‚Leichenbegräbnis‘ auf die ‚ganze kleine Hauptstadt der Scilly-Inseln‘ aus. Insgesamt transferiert die Darstellung die emotionale Stimmung der Beerdigung und ermöglicht das Hineinfühlen in die Situation. Den Rezipient*innen wird dadurch vorwiegend ein Unterhaltungsangebot offeriert.

Der im *Hamburgischen Correspondenten* vom 14. Mai 1875 erschienene Artikel verzichtet im Gegensatz dazu gänzlich auf emotionale Färbungen. Wie im zuvor analysierten Beispiel dominiert eine förmliche und informative Sprache, die die Konzentration auf das Erleben der Figuren verhindert:

„Die Beerdigung der nicht reclamirten Todten fand am Montag Nachmittag unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft statt. Als Merkmale der Achtung für das Andenken der Verunglückten wurden sämtliche Läden geschlossen und die Rouleaux in den Wohnhäusern herabgelassen.“²⁴²

Die in der *Reform* gelobte, tatkräftige Hilfe der Inselbewohner*innen wird auf ihre Anwesenheit bei der Beerdigung, Ladenschließungen und herabgelassene Rollläden reduziert. Die trauernde Anteilnahme der gesamten Insel wird dabei zu ‚starker Beteiligung‘ herabgesetzt. Das bürokratisch-distanzierte Verb ‚reklamieren‘, das häufig im Kontext von Warenmängeln und Besitzansprüchen verwendet wird, setzt die Toten zu Gegenständen herab und entmenslicht sie.

Die Feststellung, dass die Berichterstattung des *Hamburgischen Correspondent* im Gegensatz zu der des *Hannoverschen Courier* und der *Reform* kaum Unterhaltungsangebote offeriert, stützt die eingangs auf Grundlage der Abonnementspreise formulierte These, dass sich das Blatt primär an ein ‚bildungsbürgerliches‘ Publikum richtete. Im Unterschied dazu lassen die beiden anderen Zeitungen eine Ausrichtung auf ein breiteres, ‚bildungsferneres‘ Lesepublikum vermuten, was sich in der unterhaltsamen Aufbereitung ihrer Inhalte widerspiegelt. Die Erzählweise des Kleindrucks nimmt stilistisch eine Zwischenposition ein – das Unterhaltungspotenzial wird nicht voll ausgeschöpft: Anstatt aus der Ich-Erzählperspektive wird das Geschehen von einer heterodiegetischen, auktorialen Erzählinstanz geschildert. Dabei werden individuelle Schicksale vollkommen ausgeklammert, die Figuren bleiben anonym. Dennoch zieht die sprachliche und inhaltliche Gestaltung die Rezipient*innen in das Geschehen hinein und unterbreitet ein Unterhaltungsangebot. Es wird deutlich, dass der Verfasser des Kleindrucks einerseits eine

²⁴² Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (14.05.1875). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

ernstzunehmende Berichterstattung anstrebte, während er andererseits seine spezifische Zielgruppe abzuholen versuchte.

Wie stark die Unterhaltungsabsicht einzelner Zeitungen gegenüber dem Kleindruck ausgeprägt war, zeigt sich besonders eindrücklich anhand eines Artikels der *Reform* vom 06. Juli 1875, der einen Augenzeugenbericht aus der populärsten Familienzeitschrift des 19. Jahrhunderts – der *Gartenlaube* – aufgreift. Der Bericht rekonstruiert die Geschehnisse der Katastrophennacht aus der subjektiven Perspektive eines überlebenden Passagiers. Im Unterschied zu den zuvor analysierten Augenzeugenberichten werden darin erstmals explizit Gedanken und Gefühle verbalisiert: „Ich für meine Person wollte lieber auf diesen Anblick verzichten, als aufbleiben; ich hatte den ganzen Tag auf dem Verdeck zugebracht und war sehr müde“.²⁴³ Darüber hinaus beschreibt er detailreich den ‚Todeskampf‘ einzelner Passagier*innen – darunter den des Kapitäns, den des Quartiermeisters sowie den mehrerer Frauen und Kinder:

„Da klammerten vier Frauen, mit ihren Kindern auf den Armen, sich an eine Bank fest; mit übermenschlicher Kraft kämpften sie gegen die sie überströmenden Wellen, und markerschütternd drang ihr Hilfe- und Wehgeschrei heraus, so oft die Welle wieder eines von ihnen fortgerissen hatte. Gewiß eine halbe Stunde dauerte dieser Todeskampf, bis eine mitleidigere Woge den Rest mit sich nahm.“²⁴⁴

Insgesamt entfaltet der Bericht dadurch ein noch stärker ausgeprägtes Unterhaltungspotenzial als die zuvor untersuchten Zeitungsartikel. Das bestätigt die These, dass Familienzeitschriften wie die *Gartenlaube* als ‚Medien der Unterhaltung‘ diese Funktion nochmals stärker bedienten als Zeitungen und die von ihnen inspirierten Kleindrucke. Nicht nur die unterhaltsame Gestaltung, auch der Inhalt des Berichts fördert das Interesse der Rezipient*innen: Der Passagier erhebt darin belastende Vorwürfe gegen die Sicherheitsapparate des Schiffes sowie die Führung durch den Kapitän und die Mannschaft. Besonders brisant erscheint er angesichts des wenige Tage zuvor veröffentlichten Untersuchungsergebnisses durch das *Londoner Handelsamt* – dem zufolge die Katastrophe durch früheres Loten hätte verhindert werden können. Der Bericht wirkt in diesem Kontext wie eine Ergänzung zu den offiziellen Befunden, in dem er scheinbar neue, skandalöse Details zu den Versäumnissen der Schiffsführung liefert.

Die *Reform* versucht offensichtlich, die Publikumswirksamkeit der Zeitschrift strategisch für sich zu nutzen, um die eigenen Verkaufszahlen zu erhöhen. Dass sie das öffentliche

²⁴³ Schellenberg, Franz Otto: Einer vom gescheiterten „Schiller“. In: *Reform* 28 (06.07.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁴⁴ *Reform* 28 (06.07.1875).

Interesse an der Katastrophe außerdem über den Zeitpunkt des Ereignisses hinweg aufrechterhält und regelrecht medial ‚ausgeschlachtet‘, wird daran deutlich, dass etwa einen Monat später, am 5. August, eine Stellungnahme des ersten Offiziers zu den Vorwürfen folgt. Dieser sieht es als seine Pflicht an, die „Auslassungen des Herrn F. D. Schellenberg“ argumentativ zu entkräften.²⁴⁵ Er verdeutlicht, dass er die Darstellung als tendenziös und verfälschend empfindet. Sie habe „unverkennbar die Absicht, das Urtheil der öffentlichen Meinung über den Untergang des ‚Schiller‘ [...] zu beirren“.²⁴⁶

Das Aufgreifen zweier konträrer Perspektiven – des emotionalisierenden Augenzeugenberichts auf der einen Seite und der argumentativ-rationalen Stellungnahme des ersten Offiziers auf der anderen Seite – erscheint als gezieltes Kalkül der Redaktion. Ungeachtet der Frage nach der Faktizität der dargestellten Inhalte, nutzt die *Reform* die Spannung zwischen den beiden Positionen, um Diskussionsstoff zu bieten.

Der *Hamburgische Correspondent* kritisiert den Bericht aus der *Gartenlaube* noch vor der Bekanntgabe der offiziellen Untersuchungsergebnisse, da sich die Vorwürfe „nach sachkundigem Ermessen und den offiziellen Aussagen und der Erwägung der Verhältnisse [...] als entschieden unrichtig“ erweisen würden.²⁴⁷ „Es wäre zu wünschen, daß deutsche Blätter bei Aufnahme derartiger Berichte etwas vorsichtiger verfahren“.²⁴⁸ Die Zeitung scheint somit stärker auf die Wahrheit ihrer Berichterstattung bedacht als auf eine möglichst gewinnbringende Vermarktung.

5.4.2 Die mediale Rekonstruktion der Schuld

Nicht erst nach der Veröffentlichung der amtlichen Untersuchungsergebnisse, sondern bereits zuvor wird die Frage nach der Schuld an der Katastrophe in den Zeitungen thematisiert. Dabei ist besonders die zunehmende Umkehrung der Schuldverhältnisse und die Abweichung zur Schuldzuschreibung des Kleindrucks von Interesse.

Zunächst machen die Zeitungen allein den Nebel für das Ereignis verantwortlich. So schreibt der *Hamburgische Correspondent* am 9. Mai: „Die schreckliche Katastrophe scheint durch den Nebel, [...] der die Wirkung der [...] Leuchtfeuer verhindert hat,

²⁴⁵ Hillers, Heinrich: Der Schiffbruch des „Schiller“. In: *Reform* 28 (05.08.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁴⁶ *Reform* 28 (05.08.1875).

²⁴⁷ Zur Katastrophe des Schiller. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (06.06.1875a). S. 10. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁴⁸ ebd.

verursacht zu sein“.²⁴⁹ Auch die *Reform* berichtet, es habe „ein ungemein schwerer Nebel auf dem Meere gelegen“.²⁵⁰ Der Kapitän wird dabei von jeglicher Verantwortung freigesprochen. Demnach war es ihm „vollständig unmöglich, seine Beobachtungen zu machen“.²⁵¹ Er habe jedoch „ununterbrochen mit dem Senkblei Untersuchungen anstellen [...] lassen, um so nach Kräften mit dem Fahrwasser bekannt zu bleiben“.²⁵² Auch der *Hamburgische Correspondent* betont die vorbildliche Handlungsweise des Kapitäns: „Die geretteten Passagiere spenden dem Capitain hohes Lob für die sorgfältige Beachtung seiner Pflichten vor dem Unfall und seine mutigen Bestrebungen zur Menschenrettung nachher“.²⁵³

Der *Hannoversche Courier* spricht nicht allein dem Nebel die Schuld zu, sondern dem Zusammenspiel aller äußeren Umstände: Anhand eines ausführlichen Berichts über die Lage der Scilly-Inseln, ihre Beschaffenheit und Vegetation sowie die dortigen Bedingungen für die Schifffahrt – die Kraft der Wellen, die Besonderheiten der Meeresströmungen, die Gezeiten und Winde – stellt er die Ereignisse der Katastrophennacht und den Verlust der vielen Menschen als nicht verwunderlich dar:

„Die Lage eines Schiffes, welches bei einigermaßen unruhigem Wetter auf eine dieser Klippen gerät, wird immer eine sehr gefährliche, meist eine hoffnungslose sein, und die Rettung der an Bord befindlichen Personen wird sich unter allen Umständen nur schwer bewerkstelligen lassen. Es ist demnach nicht zu verwundern, daß ein Unfall, wie der, der den ‚Schiller‘ betroffen hat, zu großem Verlust an Menschenleben geführt hat.“²⁵⁴

Während der Bericht kaum Fachbegriffe enthält und selbst für Lai*innen verständlich ist, veröffentlicht der *Hamburgische Correspondent* am 21. Mai einen Artikel, der sämtliche bislang veröffentlichte Aussagen überlebender Passagier*innen und Offiziere zu einer sachlich fundierten, nahezu forensischen Rekonstruktion des Schiffsunglücks zusammenfasst.²⁵⁵ Zwar gesteht die Redaktion ein, dass „das Material nicht hinreiche, um ein abschließendes Urtheil zu fällen“, glaubt aufgrund der großen Übereinstimmung der

²⁴⁹ [Telegramm aus Hamburg]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (09.05.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁵⁰ *Reform* 28 (11.05.1875).

²⁵¹ ebd.

²⁵² ebd.

²⁵³ Hamburgischer Correspondent 145 (11.05.1875a).

²⁵⁴ Die Scillyinseln. In: Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen. Abend-Ausgabe 22 (11.05.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁵⁵ vgl. Der Untergang des „Schiller“. (Nach den bis jetzt bekannten Aussagen der geretteten Passagiere und Offiziere des Schiffes). In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (21.05.1875). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Berichte jedoch „für die [...] Darstellung mehr als die bloße Wahrheit beanspruchen zu dürfen“.²⁵⁶ Anhand präziser Einzelheiten zum Kurs des Schiffes, seiner Geschwindigkeit und den Besonderheiten der Meeresströmungen vor den Scilly-Inseln werden die Entscheidungen des Kapitäns wiederholt verteidigt. Die Ereignisse der Katastrophennacht werden anders als im *Hannoverschen Courier* nicht als wahrscheinliches Ereignis, sondern als Zusammentreffen missgünstiger Umstände dargestellt: „Es ist als ob dämonische Kräfte das Schiff dem Verderben geweiht hätten“.²⁵⁷

Nicht nur durch die Rekonstruktion nautischer Fakten wird dem Kapitän die Schuld abgesprochen; er wird außerdem als Mensch dargestellt, der, „was wissenschaftliche Befähigung, seemännische Tüchtigkeit und Gediegenheit des Charakters betrifft, zu den besten seines Standes zählte“.²⁵⁸ Dies bringt erneut die Klassenloyalität der Zeitung zum Ausdruck. Der Bericht schließt mit einem Appell an das Gewissen der Leser*innen:

„Ob wir an seiner Stelle anders gehandelt hätten? Klagen wir uns [...] selbst an, denn tragen nicht gerade wir einen Theil der Schuld an den Seeunfällen, weil wir die Forderungen an die Fahrgeschwindigkeit der Schiffe immer noch mehr steigern und den Capitän den tüchtigsten nennen, der die raschesten Reisen macht?“²⁵⁹

Der Text nimmt an dieser Stelle eine gesellschaftskritische Dimension an. Die Leser*innen werden direkt angesprochen und zum Nachdenken über ihre eigenen Ansprüche aufgefordert, die als strukturelle Ursache des Unglücks benannt werden. Die Schuld wird somit vom Individuum des Kapitäns auf die Gesellschaft umgelenkt (moralisierende Funktion).

Eine Untersuchung durch das *Londoner Handelsgericht* ermittelt schließlich den genauen Tathergang.²⁶⁰ Die Protokolle der Verhandlung werden ausschließlich im *Hamburgischen Correspondent* veröffentlicht. Bereits die Zeugenbefragung des ersten Offiziers lässt Widersprüche zur bisherigen Berichterstattung erkennen. Demnach sei weder am Abend des Unglücks noch an den Tagen zuvor gelotet worden.²⁶¹

Am darauffolgenden Verhandlungstag wird deutlich, dass das Ausbleiben dieser Vorichtsmaßnahme dem Führungsstil des Kapitäns geschuldet ist: Dieser habe die Vorschrift, „in der Nähe der Küste Lothungen anzustellen [...], namentlich bei Nacht und in

²⁵⁶ Hamburgischer Correspondent 145 (21.05.1875).

²⁵⁷ ebd.

²⁵⁸ ebd.

²⁵⁹ ebd.

²⁶⁰ vgl. Das verunglückte Dampfschiff „Schiller“. Untersuchung durch das Handelsamt. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (05.06.1875). S. 4f. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025), hier S. 4.

²⁶¹ vgl. ebd., 4f.

nebligem Wetter“ ignoriert und seinen Offizieren durch seine eigenwillige Art der Schiffsführung nicht den vorgeschriebenen Freiraum gegeben, die Maßnahme notfalls selbst durchzuführen.²⁶² Der erste Offizier wisse „nichts, was das Schiff verhindert hätte, [...] anzuhalten und zu lothen“.²⁶³

Das amtliche Urteil der Untersuchung, das in ähnlicher Form sowohl im *Hamburgischen Correspondent* als auch in der *Reform* und dem *Courier* erschien,²⁶⁴ bestätigt die Schuld des Kapitäns: Demnach hätte „die Auswerfung des Senkbleis um 9 Uhr Morgens, bevor der Cours [...] umgeändert wurde, [...] noch die Nähe der Gefahr und den Irrthum der Berechnungen gezeigt und das Unglück wahrscheinlich verhindert“.²⁶⁵ Die „gänzliche Vernachlässigung aller Vorsichtsmaßregeln“ sei „der alleinige Grund des Unglücks“.²⁶⁶

Während dem Kapitän zu Beginn also jegliche Schuld abgesprochen wird und der *Hamburgische Correspondent* überdies so weit geht, die Verantwortung für das Unglück auf die Gesellschaft umzulenken, kehren sich die Verhältnisse im Laufe der Berichterstattung um; das *Londoner Handelsamt* ermittelt eine alleinige Schuld des Schiffsführers. Der *Hannoversche Courier* übt daraufhin Kritik an der bestehenden Gesetzeslage und fordert eine Beschränkung der Vormachtstellung des Kapitäns: „Einem Manne auf offener See so viele Menschenleben anzuvertrauen, der eventuell seinen Eigensinn [...] durchsetzen kann, ist entschieden gefährlich“ (politisierende Funktion).²⁶⁷ Das Verhalten des Kapitäns wird damit schlussendlich sogar als Symptom struktureller Probleme benannt.

Im Kleindruck wird die Schuld vollkommen anders verhandelt. Das Urteil des *Londoner Handelsamts* wird darin mit keinem Wort erwähnt; insgesamt scheint sich die Schulddiskussion wenig an den neueren Zeitungsberichten zu orientieren, denn sie kommt zu einem gegensätzlichen Ergebnis: Man müsse „als Hauptursache das Zusammentreffen unglücklicher Umstände, besonders starkes Nebelwetter, welches alle nautischen Beobachtungen unmöglich machte, als die Hauptursache der unheilvollen Katastrophe annehmen“.²⁶⁸ Der

²⁶² vgl. Das verunglückte Dampfschiff „Schiller“. Untersuchung durch das Handelsamt. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (06.06.1875b). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁶³ ebd.

²⁶⁴ vgl. [Telegramm aus London]. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (30.06.1875). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); Zur Schiller-Katastrophe. In: *Reform* 28 (30.06.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025); [Nachricht aus Hamburg]. In: *Hannoverscher Courier*. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen. Morgen-Ausgabe 22 (03.07.1875) S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁶⁵ *Hamburgischer Correspondent* 145 (30.06.1875).

²⁶⁶ ebd.

²⁶⁷ *Hannoverscher Courier* 22 (03.07.1875).

²⁶⁸ a:3,132 (o. J.), S. 5.

Kleindruck lenkt dabei explizit von der Kritik an der Person des Kapitäns ab und macht ein diffuses Schicksal für die Katastrophe verantwortlich.

Auch in anderen Aspekten weicht der Kleindruck von der Berichterstattung der Zeitungen ab. Auffällig ist beispielsweise, dass das Heftchen eine Kontroverse simuliert, die den Anschein hat, aus Zeitungen entnommen worden zu sein, darin jedoch nicht vorkommt. Demnach seien von den Bewohnern der Scilly-Inseln keine Leichen mit Rettungsgürteln aufgefunden worden, wohingegen die Offiziere behaupten würden, „an alle Passagiere Schwimmgürtel ausgeteilt“ zu haben.²⁶⁹ Der Vorwurf der Inselbewohner bietet einen Erklärungsansatz für die große Anzahl der toten Passagier*innen, ist in den Zeitungen jedoch nicht existent. Dort erheben sich keine Zweifel am sachgemäßen Einsatz der Rettungsmaßnahme. So berichtet die *Reform* aus Sicht eines Augenzeugen: „Ein Leichnam war in Sicht. [...] Wir glaubten zuerst, daß es ein weiblicher [...] sei; es war aber die eines Mannes, der einen Life-Belt [...] trug“.²⁷⁰ Die Gerichtsprotokolle des *Hamburgischen Correspondent* bestätigen, dass „von Rettungsgürteln [...] ein genügender Vorrath, 800 Stück, vorhanden“ war und „alle an Land gespülten Leichen mit denselben versehen gewesen sind“.²⁷¹

Auch eine andere Thematik wird verfälscht dargestellt: Der Kleindruck gibt an, der Leuchtturmwärter erinnere sich an einen Signalschuss, habe diesen jedoch für „einen Salutschuß eines vorüberfahrenden Dampfers gehalten“ und die Katastrophe dadurch nicht bemerkt.²⁷² Dahingegen veröffentlicht der *Hamburgische Correspondent* einen Brief, in dem der Leuchtturmwärter seiner Frau schildert, das Unglück mit eigenen Augen angesehen zu haben.²⁷³ Er bemängelt in diesem Zusammenhang die infrastrukturellen Voraussetzungen beziehungsweise das Fehlen einer telegraphischen Verbindung zu den übrigen Inseln, das es ihm unmöglich machte, helfend einzuschreiten.²⁷⁴ Den Zeitungsberichten zufolge wurden die Notschüsse nicht durch den Leuchtturmwärter mit Signalen der

²⁶⁹ a:3,132 (o. J.), S. 3.

²⁷⁰ Zum Untergang des „Schiller“. In: *Reform* 28 (14.05.1875b). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁷¹ Das verunglückte Dampfschiff Schiller. Untersuchung durch das Handelsamt. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (02.07.1875). S. 10. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁷² a:3,132 (o. J.), S. 4.

²⁷³ vgl. Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: *Hamburgischer Correspondent*. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (16.05.1875). S. 11. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

²⁷⁴ vgl. ebd.

Ankunft verwechselt, sondern durch die Lotsen der Scilly-Inseln.²⁷⁵ Diese beschreiben es als „Praxis der Schiffe gewisser Linien, Schüsse beim Passiren der Scilly-Inseln zu lösen“.²⁷⁶

Dass sich der Kleindruck in seiner Beantwortung der Schuldfrage kaum auf die Erkenntnisse des *Londoner Handelsamtes* stützt – insbesondere im Hinblick auf die Verantwortung des Kapitäns – könnte damit zusammenhängen, dass der Text bereits vor Abschluss des Gerichtsverfahrens publiziert wurde. Fraglich bleibt, warum der Autor des Kleindrucks Fakten verfälschte und die Kontroverse um die Rettungsgürtel erfand. Ein möglicher Erklärungsansatz könnte darin bestehen, dass er dadurch versuchte, die komplexen Zusammenhänge der Katastrophe für seine Rezipient*innen zu vereinfachen. Es war vermutlich leichter nachvollziehbar und auch platzsparender, den Tod der vielen Passagier*innen durch das Fehlen der Rettungsgürtel zu begründen, als komplexe geophysikalische Erklärungen – wie etwa die Besonderheiten von Strömungen, Winden und Gezeiten in den Gewässern rund um die Scilly-Inseln – heranzuziehen, um deren lebensfeindliche Bedingungen zu erklären.

5.5 Zusammenfassung der Analysebefunde

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse kriteriengeleitet präsentiert. Im Fokus steht die Herstellung der Kleindrucke, ihre Ähnlichkeit zu Zeitungen sowie ihr Umgang mit den Funktionen und Schuldzuweisungen der Textvorlagen.

Einfluss der Herstellung

Die Analyseergebnisse legen nahe, dass der Professionalisierungsgrad der Herstellung die Gestaltung der Kleindrucke beeinflusste: So fällt der Prosatext über den Untergang der *Schiller* nicht nur durch seine größere Schrift, sondern auch durch seinen geringeren Umfang deutlich kürzer aus als der Prosatext zur Explosion der *Mosel*. Zudem weist das *Schiller*-Heftchen auffällig viele orthografische und syntaktische Fehler auf. Bereits die Einleitung vermittelt den Eindruck mangelnder Textsicherheit und legt nahe, dass der Verfasser keine journalistische Ausbildung besaß. Dabei lässt sich nur spekulieren, warum der Verlag *Kahlbrock* – der für den Druck und somit auch das Setzen zuständig war

²⁷⁵ vgl. Hamburgischer Correspondent 145 (05.06.1875).

²⁷⁶ vgl. Das verunglückte Dampfschiff „Schiller“. Untersuchung durch das Handelsamt. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (08.06.1875). S. 5. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

– keine Korrekturen vornahm. Möglich ist, dass er eine handschriftliche Version des Textes erhielt, die er ungeprüft übernahm.

Die professionalisiertere Herstellung des *Mosel*-Kleindrucks zeigt sich insbesondere anhand zweier Aspekte: Zum einen wurden ganze Zeitungsartikel in den Text integriert, was auf eine effiziente Produktionsweise hinweist und die These von Fischer (2007) stützt, wonach der Verlag *Kahlbrock* Zeitungen als Quellmaterial für seine Prosatexte verwendete und dazu möglicherweise systematisch auswertete.²⁷⁷ Zum anderen deutet der Titelholzschnitt, der aus einer Ausgabe der oldenburgischen *Nachrichten für Stadt und Land* übernommen wurde, auf bestehende Vernetzungen des Verlags mit anderen Kleindruck- und Zeitungsverlagen hin.

Insgesamt offenbaren die beiden Kleindrucke deutliche gestalterische Unterschiede, die mit ihrem Grad der Professionalisierung zusammenzuhängen scheinen. Um kausale Zusammenhänge zu bestätigen, müssten jedoch weitere Analysen mit größerer Datengrundlage durchgeführt werden.

Textfunktionen

Die Analyse verdeutlicht, dass die untersuchten Kleindrucke und Zeitungen neben Unterhaltung und Information weitere Funktionen erfüllten. Besonders die Zeitungen unterscheiden sich in ihren kommunikativen Absichten erheblich voneinander. Dabei scheint ein Zusammenhang zu ihrer Preisstruktur und ihrem Zielpublikum zu bestehen.

Als teuerste Zeitung zeichnet sich der *Hamburgische Correspondent* durch die umfassendste Berichterstattung aus, was zum Beispiel durch die Aufnahme detaillierter Gerichtsprotokolle ersichtlich wird. Seine Artikel dienen vornehmlich der Information und sind durch Transparenz und Faktizität gekennzeichnet: Quellen werden benannt, Inhalte kritisch eingeordnet und Gerüchte widerlegt – etwa durch Experteneinschätzungen und amtliche Mitteilungen. Unterhaltende Elemente treten in den Hintergrund und finden sich überwiegend in Artikeln, die aus anderen Zeitungen übernommen wurden – etwa in dem aus der *Weser-Zeitung* stammenden Bericht zur Explosion in Bremerhaven, der auch im Kleindruck zitiert wird. Als obergesellschaftsnahe Börsenzeitung entfaltet die Zeitung zudem eine moralisierende Funktion. In der Berichterstattung zur *Mosel* wird die moderne Erziehung und Glaubenspraxis an der fortschreitenden Demoralisierung der Gesellschaft verantwortlich gemacht; in den Nachrichten zur *Schiller* werden die Ansprüche der

²⁷⁷ vgl. Fischer (2007), S. 146.

Menschen an die Schifffahrt als strukturelle Ursache für Schiffsunglücke gewertet. Indem die Zeitung den Rezipient*innen beziehungsweise der Gesellschaft eine Mitschuld an der Bremerhavener Explosion und am Untergang der *Schiller* zuweist, lenkt sie von strukturellen Ursachen ab.

Im Gegensatz dazu sind der *Hannoversche Courier* und die *Reform* durch eine eingängige und unterhaltsame Aufbereitung ihrer Inhalte geprägt. Die Zeitungen verbindet eine stark emotionalisierende Darstellung des Geschehens. Durch Ich-Erzähler, Ellipsen, Synekdochen, Adjektive im Superlativ, Kontraste sowie Verben der Sinneswahrnehmung und des Handelns wird das Erleben der Figuren stärker fokussiert als die äußerlichen Umstände der Katastrophe. Die Informationsfunktion tritt hier zugunsten einer unterhaltenden Wirkung zurück. Der *Hannoversche Courier* zeigt zudem politisierende Tendenzen – etwa, indem er die Macht von Kapitänen als strukturelles Problem kritisiert.

Auch das *Altonaer Volksblatt* stellt die Unterhaltungsfunktion klar in den Vordergrund. Dies verdeutlichen bereits die reißerischen, emotional aufgeladenen Überschriften. Dass die Zeitung einer aufgeklärten und transparenten Berichterstattung wenig Wert beimisst, wird zudem daraus ersichtlich, dass sie Falschinformationen verbreitet, auf nachträgliche Richtigstellungen verzichtet und spekulative Inhalte teilt. Darüber hinaus bezweckt die Zeitung eine ‚Politisierung‘ ihrer Rezipient*innen, indem sie die Nachrichten ober-schichtsnaher Zeitungen verleumdet und herrschaftliche Kriege als Ursache schwerer Verbrechen benennt. Insgesamt versteht sich das Blatt als Sprachrohr der ‚unteren Klassen‘ und zielt darauf ab, diese gegen die Oberschicht als gemeinsamen Feind und Urheber aller Missstände aufzubringen.

Die Funktionen der Zeitungen stehen in engem Zusammenhang mit ihrer Preisgestaltung. Als günstigste Zeitung agiert das *Altonaer Volksblatt*, das für 2,40 Mark zu haben war, populistisch und hetzerisch. Demgegenüber ist der 7,20 Mark teure *Hamburgische Correspondent* als ober-schichtsnaher Börsenzeitung, die sich an eine bildungsnahe Leserschaft richtete, um eine differenzierte, transparente Berichterstattung bemüht. Diese Befunde bestätigen, dass Zeitungen das Merkmal der Publizität im Jahr 1875 noch nicht vollumfänglich erfüllten. Sie wendeten sich nicht an ein Publikum ‚ohne Unterschied von Stand und Klasse‘, sondern polarisierten aufgrund ihrer Inhalte.

Die Kommunikationsabsichten der Zeitungen spiegeln sich in den untersuchten Kleindrucken wider. Interessant ist dabei besonders, wie das *Mosel*-Heftchen mit den widersprüchlichen Funktionen des *Altonaer Volksblatts* und des *Hamburgischen Correspondent* verfährt: Zwar positioniert es sich politisch auf Seiten der ‚Unterschicht‘, allerdings

bleibt die Kritik an der Oberschicht und ihrer Kriegsführung durch die durchdachte Kom-
pilation der Textausschnitte verdeckt. So steht darin nicht die Auflehnung gegen Miss-
stände im Fokus – im Gegenteil: Durch die Hinzunahme der moralisierenden Textpassage
aus dem *Hamburgischen Correspondent*, in der die Rückbesinnung auf den Glauben an
Gott und das ewige Leben gefordert wird, werden die Rezipient*innen von irdischen
Problematiken abgelenkt und auf ein transzendentes Trostangebot verwiesen. Die Funk-
tionen der beiden Zeitungen spiegeln sich also zwar im Kleindruck wider, sind jedoch in
ihrer Wirkung subtiler und heben sich durch ihr Zusammenspiel gegenseitig auf.

Zudem offenbart die Funktionsanalyse, dass Fischers (2010) These – der zufolge Unter-
haltung in Kleindrucken stärker überwiegt als in der Berichterstattung der zeitgenössi-
schen Presse – sich für die untersuchten Kleindrucke nicht bestätigt: Dies zeigt sich ins-
besondere anhand des Textes über den Untergang der *Schiller*, der weniger informativ
gestaltet ist als die Nachrichten des *Hamburgischen Correspondent*, zugleich jedoch we-
niger unterhaltsam als die des *Hannoverschen Courier* und der *Reform*. Während die
letztgenannten Zeitungen das Erleben der Figuren in den Fokus rücken, indem sie aus
Sicht einer homodiegetischen Ich-Erzählinstanz berichten, individuelle Schicksale the-
matisieren und Einblicke in die Innensicht der Figuren gewähren, wird das Geschehen im
Kleindruck stärker distanziert aus der Er/Sie-Perspektive einer heterodiegetischen, auk-
torialen Erzählinstanz geschildert. Die Figuren bleiben anonym; individuelle Schicksale
werden ausgeklammert. Zwar ziehen Adjektive, parataktische Satzstrukturen, inhaltliche
Kontraste und stilistische Mittel wie Anaphern, Personifikationen und Klimaxe in das
Geschehen hinein, allerdings ist das Unterhaltungsangebot des Heftchens vergleichs-
weise subtil.

Ähnlich verhält es sich mit dem Kleindruck zur Explosion der *Mosel*. In der ersten Text-
hälfte, die aus dem *Altonaer Volksblatt* übernommen wurde, gehen Informations- und
Unterhaltungsangebote zwar miteinander einher, Unterhaltung wird hier jedoch – anders
als angenommen – weniger durch homodiegetische Erzählinstanzen und Einblicke in die
Gefühle und Gedanken der Figuren bezweckt, sondern insbesondere durch die Affizie-
rung der Rezipient*innen. Drastische und gewaltvolle Schilderungen, inhaltliche Kon-
traste, parataktische Satzstrukturen, der Stillstand der erzählten Zeit und die zahlreichen
Adjektive machen das Erleben der Figuren nachfühlbar und erzeugen Mitgefühl und Ent-
setzen. Unterbrochen wird die Unterhaltungsfunktion insbesondere durch den Wegfall
dieser Stilistik. Die Nennung von Namen, Daten und Fakten, der Verweis auf Informati-
onsquellen und argumentative Strukturen stören das immersive Lesen, lenken den Fokus

auf die Konstruiertheit des Textes und dienen stärker der Information. Im Textausschnitt aus dem *Hamburgischen Correspondent* überwiegt – entsprechend der allgemeinen Tendenz der Zeitung – das Informationsangebot. Zeilenlange, detaillierte Beschreibungen in nüchterner Sprache dominieren die Beerdigungsszene. Unterhaltungspotenzial wird nur vereinzelt durch Adjektive erzeugt, die die Rezipient*innen emotional in das Geschehen involvieren. Weder ist der Kleindruck besonders unterhaltsam und politisierend, noch besonders informativ und moralisierend – er nimmt eine Zwischenposition im Spektrum der Zeitungen ein.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Unterhaltung in den Kleindrucken nicht stärker im Vordergrund steht als in der zeitgenössischen Berichterstattung der Presse. Auch kommen Darstellungsmittel fiktionaler Erzählungen wie komplexe Figuren, dramatische Erzählweisen oder personale Erzähler – entgegen anfänglichen Vermutungen – nicht zum Einsatz, um Unterhaltung zu erzeugen. Vielmehr scheinen die Autoren der Heftchen bewusst auf derartige Stilikunst verzichtet zu haben, um den Eindruck einer distanzierten Berichterstattung zu wahren. Zugleich war die unterhaltsame Darstellung der Ereignisse vermutlich notwendig, um das Interesse der Rezipient*innen aufrechtzuerhalten.

Kleindrucke als ‚Zeitung der Ungelehrten‘

Strackerjan (1881) weist Kleindrucke als „Zeitung und Liederbuch der Ungelehrten“ aus.²⁷⁸ Die Analyse zeigt, dass sie Zeitungen in vielfacher Weise imitierten und deren Merkmalsdimensionen dabei vermutlich näherkamen, als bisher angenommen:

Bereits durch den einleitenden Verweis auf ‚glaubwürdige Quellen‘ beziehungsweise die ‚besten Nachrichten‘ bringen die Verfasser der Heftchen ihre Absicht zum Ausdruck, eine fundierte Berichterstattung ähnlich einer Zeitung darzubieten. Der Kleindruck über die Explosion der *Mosel* weist zudem gestalterische Merkmale von Zeitungen auf: Durch seinen schlagzeilenartigen Titel, die Übernahme ganzer Artikel und die Inkohärenz der Zeitangaben entfaltet er eine dokumentarische Wirkung, wohingegen der Text über den Untergang der *Schiller* eine chronologisch geschlossene, zusammenhängende Einheit bildet.

Während Kleindrucke für gewöhnlich erst lange nach einem Ereignis erschienen, gibt es mehrere Hinweise darauf, dass die untersuchten Heftchen eine tagesaktuelle

²⁷⁸ Strackerjan (1881), S. 148.

Berichterstattung ähnlich der von Zeitungen anstreben und zeitnah publiziert wurden: Der Kleindruck über die Explosion der *Mosel* zitiert ausschließlich Zeitungsartikel, die sehr früh – zwischen dem 15. und 17. Dezember 1875 – veröffentlicht wurden. Zudem offenbart der Text mangelnde Kenntnisse über den Namen des Täters. Auch der Kleindruck über den Untergang der *Schiller* scheint vor der Verkündung amtlicher Untersuchungsergebnisse veröffentlicht worden zu sein, denn im Widerspruch zu diesen spricht er dem Kapitän jegliche Schuld an der Katastrophe ab und übernimmt damit die anfängliche Freisprechung durch die Presse.

Die Ergebnisse legen nahe, dass die Verfasser der Kleindrucke ihre Rezipient*innen in ähnlicher Weise mit Informationen zu versorgen versuchten wie Zeitungen. Da die Heftchen sich jedoch nicht durch einen periodischen Erscheinungsrhythmus auszeichneten, war dies nur begrenzt möglich: Anders als bei Zeitungen konnten keine nachträglichen Ergänzungen oder Richtigstellungen vorgenommen werden. Durch eine frühe Publikation riskierten die Herausgeber deshalb, Falschinformationen weiterzugeben.

Schuld und Verantwortung

Zu Beginn dieser Arbeit wurde Petzoldt (1974) zitiert, demzufolge die Möglichkeit der (Sozial-)Kritik im Bänkelsang häufig nicht ausgeschöpft werde. Seine Annahme, dass meist ein „dumpfes Schicksalswalten“ für Ereignisse verantwortlich gemacht werde beziehungsweise, dass Kausalität in einer Weise thematisiert wird, die „der Zensur keinen Grund zum Einschreiten bietet“, ²⁷⁹ bestätigt sich grundsätzlich für die untersuchten Kleindrucke.

Zwar macht der Kleindruck über die Explosion in Bremerhaven die Geldgier eines Menschen für die Katastrophe verantwortlich und projiziert dessen Verhalten auf die gesamte ‚obere Gesellschaftsschicht‘, allerdings bleiben die strukturellen Ursachen, die im *Altonaer Volksblatt* für das Verbrechen angeführt werden und die Praxis der herrschaftlichen Kriegsführung betreffen, verdeckt. Anders als in der Zeitung wird die Oberschicht somit weniger offensiv kritisiert. Wie auch der *Hamburgische Correspondent* zielt der Kleindruck am Ende vielmehr darauf ab, Missstände auszublenden und die Rezipient*innen durch eine Rückbesinnung auf den Glauben an das ewige Leben von diesen abzulenken (Moralisierung).

²⁷⁹ Petzoldt (1974), S. 72.

Dies könnte mit der Zensurpraxis zusammenhängen. Zwar garantierte das Reichspressegesetz Pressefreiheit und setzte die Vorzensur aus, allerdings konnten nachträgliche Verbote durch Gerichte bewirkt werden, wenn eine Aufforderung zum Hochverrat, Majestätsbeleidigung, die Gefährdung des öffentlichen Friedens oder die Verbreitung unzüchtiger Schriften vorlag.²⁸⁰ Da Bänkelsänger und Kleindruckverlage ohnehin ein schlechtes Image besaßen, mussten sie vermutlich besonders aufpassen, welche Inhalte sie veröffentlichten.

Auch im Kleindruck über den Untergang der *Schiller* werden Verantwortungsgefüge nicht vollständig ausgeblendet. So wird Kritik am Fehlen der Rettungsgürtel und an der späten Hilfe durch die Inselbewohner geübt – die Anklagen betreffen jedoch ausschließlich die Mitschuld und richten sich nicht gegen konkrete Entscheidungsträger, sondern gegen anonyme Gruppen. Dem Kapitän als Hauptverantwortlichen wird dagegen jegliche Schuld abgesprochen. So bleibt das ‚Schicksal‘ letztlich die dominante Erklärung für die Strandung des Schiffes. Strukturelle Probleme wie die Prämienjagd bleiben zwar nicht verdeckt, denn sie werden explizit benannt und treten dadurch als Möglichkeit ins Bewusstsein der Menschen, werden jedoch sofort relativiert. Entgegen Petzoldts (1974) Annahme dient die Schuldzuschreibung des Kleindrucks vermutlich nicht dazu, das ‚bürgerliche Weltbild‘ nicht zu verletzen, sondern ist eher darauf zurückzuführen, dass das Heftchen bereits vor Abschluss der Ermittlungen erschien und sich an frühen Zeitungsberichten orientierte.

6 Fazit

An zwei wesentliche Forschungsdesiderate anknüpfend, verfolgte diese Arbeit das Ziel, die Funktionen ausgewählter Kleindrucke und Zeitungen beziehungsweise deren Erscheinungsformen und Wirkungsweisen im Rahmen einer werkimmanenten Analyse, die auch die allgemeine ‚Machart‘ der Heftchen berücksichtigt, zu erforschen. Den Ausgangspunkt für das Vorhaben bildete die These, dass die Gestaltung der Kleindrucke wesentlich von ihren jeweiligen Quellentexten beeinflusst worden sein könnte. Anhand zweier Schiffskatastrophenheftchen der Oldenburger Sammlung sollte diese Abhängigkeit nachgewiesen werden. Dabei stand die Frage im Fokus, in welchem Verhältnis die Funktionen ‚Unterhaltung‘ und ‚Information‘ in den Prosatexten stehen, wie sie sich spezifisch in den Texten manifestieren und inwiefern sie auf Zeitungstexte zurückführbar sind, die in zeitlicher und örtlicher Nähe erschienen.

²⁸⁰ vgl. Wilke (2008), S. 253.

Um ein besseres Verständnis für die untersuchten Medien zu entwickeln, wurden zunächst ihre spezifischen medialen und distributiven Kontexte in den Blick genommen und einander gegenübergestellt. Dabei zeigte sich, dass Kleindrucke – ebenso wie Zeitungen – auf Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts zurückzuführen sind. Mit dem Aufkommen der ersten Zeitungen im 17. Jahrhundert erfuhren sie jedoch eine Funktionsverschiebung, mit der eine Veränderung des Lesepublikums und des gesellschaftlichen Ansehens einherging. Seitdem unterschieden sich die Medien durch die Eigenschaftsdimensionen Aktualität, Universalität, Periodizität und Publizität voneinander. Während Zeitungen alle vier Eigenschaften anstrebten (die sie jedoch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts vollumfänglich erreichten), wurden Kleindrucke weder periodisch publiziert, noch enthielten sie universelle Inhalte. Im Gegensatz zu Zeitungen erschienen sie außerdem nicht tagesaktuell, sondern zeichneten sich durch eine zeitunabhängige Aktualität aus, die dem Wissensstand der Rezipient*innen entgegenkam, die meist keine Zeitungen lasen und nur in geringem Maße mit aktuellen Neuigkeiten versorgt wurden. Die verminderte Aktualität von Kleindrucken war auch durch ihre Vertriebs- und Produktionsmechanismen bedingt: Ihr Vertrieb erfolgte nicht wie bei Zeitungen in kürzester Zeit durch die Post, sondern durch ambulante Händler. Im Gegensatz zu Zeitungsverlagen, die hochprofessionalisiert arbeiteten und durch Weltagenturen, Nachrichtenagenturen, Annoncen-Expeditionen und Korrespondenten vernetzt waren, waren Bänkelsänger meist selbstständig tätig und grenzten sich dadurch von anderen mobilen Buchhandelsformen wie dem Kolportagebuchhandel ab. Die Professionalisierung des Gewerbes vollzog sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts allmählich durch das Aufkommen von spezialisierten Kleindruck-Verlagen wie *Kahlbrock*.

Gemeinsamkeiten werden Zeitungen und Kleindrucken besonders hinsichtlich ihrer Funktionen zugeschrieben. Als ‚Massenmedien‘ vereinten sie der Forschungsliteratur zufolge Unterhaltungs- und Informationsabsichten. Sinkende Druckkosten, die veränderte Rechtsgrundlage im Kaiserreich und das aufkommende Unterhaltungsbedürfnis breiter Bevölkerungsschichten ließen im 19. Jahrhundert einen Markt für Unterhaltungsliteratur entstehen. Besonders Zeitungen unterlagen daraufhin weitreichenden Veränderungen. Ihre Verleger versuchten, ein breiteres Publikum zu erreichen, indem sie politische Stellungnahmen verringerten, das Unterhaltungsangebot ausweiteten und den Preis durch das Anzeigengeschäft immer weiter senkten. Generalanzeiger, die diese Strategie perfektionierten und tatsächlich ein Massenpublikum erreichten, konnten sich jedoch erst nach 1875 auf dem Zeitungsmarkt durchsetzen. Die untersuchten Zeitungen des Jahres 1875

können daher nur eingeschränkt als Massenmedien gelten. Unterhaltung spielte darin dennoch eine große Rolle:

Die Analyse der Texte zeigt, dass besonders der *Hannoversche Courier* und die *Reform* durch die emotionalisierende, nahbare Gestaltung ihrer Berichterstattung Unterhaltungspotenzial entfalteten. Insgesamt unterscheiden sich die analysierten Zeitungen hinsichtlich der Ausprägung dieser Funktion jedoch deutlich voneinander, wobei dies mit ihren Preisen beziehungsweise ihrem angestrebten Zielpublikum zusammenzuhängen scheint. Während die beiden aufgezählten Nachrichtenblätter deutliche Unterhaltungstendenzen aufweisen, steht im kostspieligeren *Hamburgischen Correspondent* die Information der Rezipient*innen eindeutig im Fokus. Zudem werden moralisierende Absichten des Blattes deutlich, während das Altonaer Volksblatt als ‚unterschichtsnaher Zeitung‘ im Gegensatz dazu politisierend gestaltet ist.²⁸¹

Im Hinblick auf die These, dass die Gestaltung von Kleindrucken maßgeblich durch ihre Quellentexten geprägt ist, lässt sich feststellen, dass besonders das Heftchen über die Explosion der *Mosel* eindeutige Merkmale der analysierten Zeitungen aufweist. Durch die Übernahme ganzer Artikel aus dem *Hamburgischen Correspondent* und dem *Altonaer Volksblatt* vermischen sich nicht nur deren Funktionen (Unterhaltung, Information, Moralisierung und Politisierung) im Text des Kleindrucks; durch die fehlende Anpassung der Zeitangaben entfaltet er zudem eine dokumentarische Wirkung. Abweichungen betreffen besonders die Schuldzuschreibung. So scheint der Kleindruck seine Textvorlagen bewusst in einer Weise kompiliert zu haben, die Kritik an der Obrigkeit entschärft und von weltlichen Missständen ablenkt.

Auch das Heftchen über den Untergang der *Schiller* zeigt klare Bezüge zur Tagespresse. So lässt sich eine Textpassage, die von der Bergung des Wracks handelt, eindeutig auf die analysierten Nachrichtenblätter zurückführen. Auch die Thematisierung der Schuldfrage entspricht den Zeitungsberichten – vorausgesetzt, der Kleindruck wurde vor der Bekanntmachung der offiziellen Untersuchungsergebnisse durch das *Londoner Handelsamt* publiziert. Abweichungen zu den Zeitungen zeigen sich besonders im Hinblick auf die Darstellung der Ereignisse der Katastrophennacht: Die Verzerrung von Fakten im Kleindruck lässt sich dadurch erklären, dass der Verfasser komplexe Zusammenhänge vereinfachte, um sie verständlicher zu gestalten.

²⁸¹ Über die kleineren Nachrichtenblätter wie die *Harburger Anzeigen*, die *Bergedorfer Zeitung*, die *Nachrichten für Stadt und Land* und das *Jeversche Wochenblatt* konnten keine derartigen Aussagen getroffen werden, da ihre Berichterstattung zu gering ausfiel und sie meist die Meldungen anderer Zeitungen übernahmen.

Hinsichtlich der Textfunktionen zeigt sich, dass Unterhaltung in den Kleindrucken auf gänzlich andere Weise erzeugt wird, als zunächst angenommen. Statt dramatischer Erzählweisen, komplexer Figuren oder personaler Erzähler werden Unterhaltungsangebote in den Texten durch Adjektive und deren Steigerungsformen, drastische Beschreibungen, kontrastreiche Inhalte, parataktische Satzstrukturen, verlangsamte Erzählzeiten sowie sprachliche Mittel (z.B. Anaphern, Personifikationen und Klimaxe) offeriert. Bemerkenswert dabei ist, dass die Kleindrucke ihre stilistischen Möglichkeiten nur begrenzt ausreizen und ein subtileres Unterhaltungspotenzial entfalten als die untersuchten Zeitungen. Dadurch wird die Behauptung Fischers (2010), dem zufolge Unterhaltung in den Kleindrucken stärker fokussiert werde als in der Berichterstattung der Presse, in Frage gestellt. Vielmehr zeigt sich, dass die Autoren der Heftchen gezielt versuchten, eine gewisse Distanz zum Geschehen zu wahren und dadurch den Eindruck einer professionellen Berichterstattung ähnlich der von Zeitungen zu erzeugen.

Auch in anderer Hinsicht sind die Drucke Zeitungen unerwartet ähnlich: Wie bereits dargelegt, lassen ihre Inhalte darauf schließen, dass sie zeitnah zu den jeweiligen Katastrophen veröffentlicht wurden – ein Umstand, durch den sie sich der tagesaktuellen Berichterstattung der Zeitungen annähern. Dem Begriff der ‚Zeitung der Ungelehrten‘ nach Strackerjan wird durch diese Beobachtung eine neue Bedeutung verliehen. Dennoch sind die Kleindrucke keinesfalls mit Zeitungen gleichzusetzen, denn zwischen den beiden Medien bleiben strukturelle Unterschiede bestehen, insbesondere in Bezug auf die Merkmale Universalität und Periodizität.

Das methodische Vorgehen dieser Arbeit weist Beschränkungen auf: Um Vergleichbarkeit zu gewährleisten und den Umfang nicht zu überschreiten, konzentriert sich die Analyse auf zwei Kleindrucke aus dem Jahr 1875, die beide dem hamburgischen Verlag *Kahlbrock* entstammen. Daraus lassen sich keine generalisierbaren Aussagen über das gesamte Spektrum populärer Kleindrucke des 19. Jahrhunderts ableiten.

Dennoch liefert die Arbeit bedeutsame Erkenntnisse für die Forschung: Sie richtet den Blick auf ein bislang wenig beachtetes, aber zentrales Medium der Unterhaltung im 19. Jahrhundert. Da detaillierte Textanalysen der Kleindrucke bis auf wenige Ausnahmen bislang kaum existieren,²⁸² leistet die Arbeit einen doppelten Erkenntnisgewinn. Einerseits trägt sie zum Verständnis der argumentativen Struktur und allgemeinen Stilistik der Heftchen bei, andererseits beleuchtet sie deren Verarbeitung journalistischer Textvorlagen. Neu ist, dass die Kleindrucke – trotz ihrer Tendenz, Konfliktstoffe zu entschärfen

²⁸² vgl. Grabbe / Schmitt (2023), S. 19f.

und Aggressionen umzulenken – politische Züge annehmen konnten. Sie sind also nicht nur unterhaltsam und informativ, sondern erfüllten daneben weitere Funktionen. Brisant ist auch der Befund, dass der Verlag *Kahlbrock* ganze Zeitungsartikel unverändert übernahm – ein Vorgehen, das zwar bereits für literarische Vorlagen wie Bürgers Ballade *Pfarrerstochter von Taubenhain* belegt ist, nicht jedoch für journalistische Quellen.

Diese Entdeckung eröffnet Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschungsfragen: So könnte man untersuchen, ob *Kahlbrock* systematisch ganze Zeitungstexte in seine Kleindrucke integrierte und ob ähnliche Praktiken auch bei konkurrierenden Verlagen verbreitet waren. In diesem Zusammenhang stellt sich zudem die Frage, ob die Übernahme ganzer Texte ein typisches Merkmal professionell organisierter Verlage darstellte – oder ob dieses Vorgehen ebenso im Bereich der traditionellen Herstellungspraxis anzutreffen war.

Insgesamt erscheint es sinnvoll, systematische Analysen weiterer Kleindrucke und ihrer Quellen durchzuführen, um die verschiedenen Thesen dieser Arbeit zu verifizieren und weiterführende Fragen beantworten zu können. Beispielsweise ist fraglich, ob Verlagserzeugnisse eine professionellere Textgestaltung aufweisen als traditionell hergestellte Drucke oder ob sich dieser Befund nur für die untersuchten Kleindrucke bestätigt. Geprüft werden sollte auch, ob die Oldenburger Sammlung weitere Heftchen umfasst, die eine tagesaktuelle Berichterstattung anstrebten und ob dies mit ihrer journalistischen Thematik zusammenhängt. Zudem sind die Funktionen der Texte weiterhin unzureichend erforscht: Die Ergebnisse lassen vermuten, dass die Varianz der Funktionen und ihrer Erscheinungsformen in den Texten weitaus größer ist, als in dieser Arbeit dargestellt werden konnte. Unklar bleibt auch, ob Kleindrucke, die auf Zeitungsquellen zurückgehen, grundsätzlich andere Kommunikationsabsichten verfolgten als solche, die zum Beispiel auf literarische Vorlagen zurückgreifen. Dafür spricht, dass sich in den untersuchten Heftchen keine ‚ästhetische Funktion‘ nach Schmitt (2023a) nachweisen lässt. Ob dies jedoch ein generelles Merkmal journalistisch geprägter Kleindrucke ist oder lediglich auf methodische Unsicherheiten in der Funktionsbestimmung dieser Arbeit zurückzuführen ist, bleibt offen.

Im Zusammenspiel mit der Forschung von Dubbels (2023), die nachweist, dass die Räuberheftchen der Oldenburger Sammlung stilistisch stark an die Erzählweise ihrer Romanvorlagen angelehnt sind,²⁸³ erhärtet die vorliegende Arbeit die Annahme, dass die Kleindrucke in hohem Maße von ihren Quellen beeinflusst wurden und dass die Oldenburger Sammlung ein heterogenes Korpus mit unterschiedlichen Textsorten darstellt.

²⁸³ vgl. Dubbels (2023), S. 76-78.

Literaturverzeichnis

I Primärliteratur

Kleindrucke der Oldenburger Sammlung

Die Explosion am Bord der Hammonia. Die unglückliche Reise eines Hamburger Schiffes, und die schrecklichen Erlebnisse und Schicksale der Mannschaft desselben, von denen nur drei in ihr Vaterland zurückkehrten. Eine wahre Begebenheit. (o. O.) (o. J.). Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 2a:1,52.

Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“. Hundertfacher Mörder Thomasson. Bremerhaven. Ausführlich beschrieben und mit einem Liede versehen. Hamburg: Druck und Verlag von H.A. Kahlbrock (o.J.). Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2a:2,48.

Die furchtbare Explosion in Bremerhaven oder: Der Massenmörder William Thomas. Nebst einem schönen Liede. Berlin: Druck und Verlag von Carl Hermann Müller [1875]. Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2a:2,49.

Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffes Schiller, der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt gesellschaft angehörend. Von Florenz Harder. Hamburg: Druck von H.A. Kahlbrock (o.J.). Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2a:3,132.

Der Schiffbruch. Eine wahre Geschichte. Müngeln: G. Strahmer [1845]. Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2c:1,6.

Die unglückliche Reise eines Hamburger Schiffes und die schrecklichen Erlebnisse und Schicksale der Mannschaft desselben, von denen nur drei in ihr Vaterland zurückkehrten. Eine wahre Begebenheit. (o. O.) [1859]. Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2c:3,86.

Hamburg-Altonaer Volksblatt

Mord, scheußlicher Mord durch nichtswürdigen Eigennutz. In: Hamburg-Altonaer Volksblatt 1 (16.12.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Der hundertfache Mörder. In: Hamburg-Altonaer Volksblatt 1 (19.12.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Ein unsühnbarer Frevel. In: Hamburg-Altonaer Volksblatt 1 (25.12.1875a). S. 6. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Das gräßliche Projekt Thomasson's. In: Hamburg-Altonaer Volksblatt 1 (25.12.1875b). S. 6. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Ein Pfad durch's Labyrinth. In: Hamburg-Altonaer Volksblatt 2 (01.01.1876). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle

[Telegramm aus Hamburg]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (09.05.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

[Telegramm aus Scilly]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (11.05.1875a). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

[Telegramm der Deutschen Transatlant. Dampfschiffahrts-Gesellschaft]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (11.05.1875b). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (14.05.1875). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (15.05.1875). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (16.05.1875). S. 11. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Der Untergang des Dampfers „Schiller“. Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (19.05.1875). S. 10. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Der Untergang des „Schiller“. (Nach den bis jetzt bekannten Aussagen der geretteten Passagiere und Offiziere des Schiffes). In: Hamburgischer Correspondent.

Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (21.05.1875). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Das verunglückte Dampfschiff „Schiller“. Untersuchung durch das Handelsamt. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (05.06.1875). S. 4f. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Zur Katastrophe des Schiller. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (06.06.1875a). S. 10. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Das verunglückte Dampfschiff „Schiller“. Untersuchung durch das Handelsamt. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (06.06.1875b). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Das verunglückte Dampfschiff „Schiller“. Untersuchung durch das Handelsamt. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (08.06.1875). S. 5. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

[Telegramm aus London]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (30.06.1875). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Das verunglückte Dampfschiff Schiller. Untersuchung durch das Handelsamt. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (02.07.1875). S. 10. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

[Telegramm aus Bremen]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (12.12.1875). S. 4. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Die Explosion in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (14.12.1875). S. 11. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

[Telegramm aus Bremen]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (15.12.1875a). S. 3. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

- Der Urheber der Explosion in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (15.12.1875b). S. 13. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).
- [Thomas oder Thomasson]. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (16.12.1875). S. 12. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).
- Das Leichenbegängnis in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (17.12.1875a). S. 12. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).
- Die Katastrophe in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (17.12.1875b). S. 12. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).
- Die Katastrophe in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (18.12.1875a). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).
- Zur Begräbnisfeier in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (18.12.1875b). S. 9. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).
- Die Katastrophe in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (19.12.1875). S. 11. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).
- Die Katastrophe in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 145 (22.12.1875). S. 11. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).
- Amtlicher Bericht über die Bremerhavener Dynamit-Explosion. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 146 (03.02.1876). S. 11f. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).
- Die Dynamit-Explosion in Bremerhaven. In: Hamburgischer Correspondent. Morgen-Zeitung der Börsen-Halle 146 (01.04.1876). S. 10. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Harburger Anzeigen und Nachrichten. (Kreisblatt für die Städte und Aemter Harburg, Winsen a. d. Luhe und Tostedt.)

Ueber den Untergang des Dampfschiffes ‚Schiller‘. In: Harburger Anzeigen und Nachrichten. Kreisblatt für die Städte und Aemter Harburg, Winsen a. d. Luhe und Tostedt (o. Jg.) (13.05.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Das Leichenbegängnis in Bremerhaven. In: Harburger Anzeigen und Nachrichten. (Kreisblatt für die Städte und Aemter Harburg, Winsen a. d. Luhe und Tostedt.) 31 (17.12.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen.

Die Scillyinseln. In: Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen. Abend-Ausgabe 22 (11.05.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Der Untergang des „Schiller“. In: Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen. Abend-Ausgabe 22 (12.05.1875) S. 1f. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen. Abend-Ausgabe 22 (20.05.1875) S. 1f. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

[Nachricht aus Hamburg]. In: Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen. Morgen-Ausgabe 22 (03.07.1875) S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Zur Katastrophe in Bremen. In: Hannoverscher Courier. Zeitung für Norddeutschland. In Vereinigung mit den Hannoverschen Anzeigen. Morgen-Ausgabe 22 (16.12.1875). S. 3. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Nachrichten für Stadt und Land. Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen.

Thomas. In: Nachrichten für Stadt und Land. Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen (o. Jg.) (28.12.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Die Reform.

Zum Untergang des „Schiller“. In: Reform 28 (11.05.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Ueber die Beerdigung der verunglückten Passagiere des „Schiller“. In: Reform 28 (14.05.1875a). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Zum Untergang des „Schiller“. In: Reform 28 (14.05.1875b). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Der Untergang des Dampfers „Schiller“. In: Reform 28 (15.05.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Zur Schiller-Katastrophe. In: Reform 28 (30.06.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Schellenberg, Franz Otto: Einer vom gescheiterten „Schiller“. In: Reform 28 (06.07.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Hillers, Heinrich: Der Schiffbruch des „Schiller“. In: Reform 28 (05.08.1875). S. 2. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Die Explosion in Bremerhaven. In: Beilage zur Reform 28 (14.12.1875). Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

II Sekundärliteratur

Monografien

- Dussel, Konrad (2004): Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert. Einführungen: Kommunikationswissenschaft, Bd. 1. Münster: LIT 2004.
- Kuntzemüller, Otto (1899): Hannoverscher Courier: Zeitung für Norddeutschland, Hannoversche Anzeigen, Hannoversche neueste Nachrichten. 1849-1899. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Zeitung. Hannover: Gebrüder Jänecke.
- König, Mareike / Julien, Élise (2019): Verfeindung und Verflechtung. Deutschland und Frankreich 1870-1918. Deutsch-Französische Geschichte, Bd. 7. Darmstadt: WBG.
- Luhmann, Niklas (2017): Die Realität der Massenmedien. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer.
- Maase, Kaspar (2019): Populärkulturforschung. Eine Einführung. Edition Kulturwissenschaft, Bd. 190. Bielefeld: transcript.
- Maurer, Marcus / Reinemann, Carsten (2006): Medieninhalte. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Petzoldt, Leander (1974): Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson. Stuttgart: Metzler.
- Scheidt, Gabriele (1994): Der Kolportagebuchhandel (1869-1905). Eine systemtheoretische Rekonstruktion. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Schenda, Rudolf (1977): Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910. München: dtv.
- Schottenloher, Karl / Binkowski, Johannes (1985): Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser durch das gedruckte Tagesschrifttum. Band II. Von 1848 bis zur Gegenwart. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde, Bd. 21 Teil 2. München: Klinkhardt & Biermann.
- Stöber, Rudolf (2005): Deutsche Pressegeschichte. Einführung, Systematik, Glossar. Uni-Papers, Bd. 8. 2. Auflage. Konstanz: UVK.
- Strackerjan, Ludwig (1881): Von Land und Leuten. Bilder und Geschichten aus dem Herzogtum Oldenburg. Oldenburg: Schulzesche Hof-Buchhandlung.
- Wilke, Jürgen (2008): Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. 2. Auflage. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

- Binczek, Natalie / Dembeck, Till / Schäfer, Jörgen (Hg.): Handbuch Medien der Literatur. Berlin/Boston: de Gruyter 2013. S. 294-310.
- Braungart, Wolfgang (2015): Bänkelsang. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Literatur, Film, Theater und Kunst, Bd. 7. Berlin/München/Boston: de Gruyter. S. 27-29.
- De Volder, Nabor Urbain (1969): Die Zeitung. Definitionen und Begriffe. In: Dovifat, Emil (Hg.): Handbuch der Publizistik. Praktische Publizistik, Bd. 3 Teil 2. Berlin: de Gruyter. S. 49-62.
- Dovifat, Emil (Hg.) (1969): Handbuch der Publizistik. Praktische Publizistik, Bd. 3 Teil 2. Berlin: de Gruyter.
- Eggeling, Erich (1969): Die Zeitung. Das Nachrichtenwesen. In: Dovifat, Emil (Hg.): Handbuch der Publizistik. Praktische Publizistik, Bd. 3 Teil 2. Berlin: de Gruyter. S. 98-115.
- Hügel, Hans-Otto (Hg.) (2003): Handbuch populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Hügel, Hans-Otto (2003): Unterhaltung. In: Ders. (Hg.): Handbuch populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 73-82.
- Koszyk, Kurt (1969): Die Zeitung. 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Dovifat, Emil (Hg.): Handbuch der Publizistik. Praktische Publizistik, Bd. 3 Teil 2. Berlin: de Gruyter. S. 76-97.
- Maase, Kaspar (2003): Massenkultur. In: Hügel, Hans-Otto (Hg.): Handbuch populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 48-56.
- Meier, Andreas (2007): Kolportage. In: RLW, Bd. 2: H-O. Berlin/New York: de Gruyter. S. 286-289.
- Pompe, Hedwig (2013): Zeitung/Zeitschrift. In: Binczek, Natalie / Dembeck, Till / Schäfer, Jörgen (Hg.): Handbuch Medien der Literatur. Berlin/Boston: de Gruyter. S. 294-310.
- Pompe, Hedwig (2020): Unterhaltungsliteratur. In: Vormärz-Handbuch. Bielefeld: Aisthesis. S. 590-601.
- Schmidt, Wieland (1969): Die Zeitung. Die Anfänge: 15. und 16. Jahrhundert. In: Dovifat, Emil (Hg.): Handbuch der Publizistik. Praktische Publizistik, Bd. 3 Teil 2. Berlin: de Gruyter. S. 63-75.

- Bosshart, Louis (2007): Information und/oder Unterhaltung? In: Scholl, Armin / Renger, Rudi / Blöbaum, Bernd (Hg.): Journalismus und Unterhaltung. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 17-30.
- Braungart, Wolfgang (2017): Das böse Populäre und das gute Populäre. Oder: E und U und die Volkspoesie-Debatte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Notiz zur Geschichte des Bänkelsangs. In: Philipsen, Christian / Omonsky, Ute (Hg.): Populäres und Popularität in der Musik. Michaelsteiner Konferenzberichte, Bd. 85. Augsburg: Wißner. S. 59-81.
- Fischer, Michael (2010): Auswandererschicksal als Medienereignis. Der Brand des Schiffes „Austria“ im Jahr 1858. In: Grosch, Nils / Zinn-Thomas, Sabine (Hrsg.): Fremdheit – Migration – Musik. Kulturwissenschaftliche Essays für Max Matter. Populäre Kultur und Musik, Bd. 1. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann. S. 285-306.
- Früh, Werner / Wünsch, Carsten (2007): Unterhaltung. In: Scholl, Armin / Renger, Rudi / Blöbaum, Bernd (Hg.): Journalismus und Unterhaltung. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 31-52.
- Grabbe, Katharina / Schmitt, Christian (Hg.) (2023): Kolportageliteratur. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 76. Oldenburg: Isensee.
- Grabbe, Katharina / Schmitt, Christian (2023): Zugänge zur Kolportage. Einleitung. In: Dies. (Hg.): Kolportageliteratur. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 76. Oldenburg: Isensee. S. 7-25.
- Haug, Christine (2023): Das Geschäftsmodell des Kolportagebuchhandels im 19. Jahrhundert. Autoren – Produkte – Händler. In: Grabbe, Katharina / Schmitt, Christian (Hg.): Kolportageliteratur. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 76. Oldenburg: Isensee. S. 103-120.
- Huck, Christian (2011): Was ist Populärliteratur? Oder doch eher, wann ist Populärliteratur? In: Lüdeke, Roger (Hg.): Kommunikation im Populären. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ganzheitliches Phänomen. Bielefeld: transcript. S. 43-66.

- Nehlsen, Eberhard (2023): Kolportierte Lieder. Lieddrucke im deutschsprachigen Raum vom 15. bis 19. Jahrhundert. In: Grabbe, Katharina / Schmitt, Christian (Hg.): Kolportageliteratur. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 76. Oldenburg: Isensee. S. 49-67.
- Petzold, Leander (1991): Bänkelsang und Zeitung – Die Dokumentation eines Mordfalles in den Hamburger Medien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Fink, Monika / Gstrein, Rainer / Mössmer, Günter (Hg.): Musica Privata. Die Rolle der Musik im privaten Leben. Innsbruck: Helbling. S. 345-352.
- Ruppelt, Georg (2007): Gedanken zur Zeitung. In: Ders. (Hg.): Es begann 1609 mit dem Aviso – Zeitungen in Niedersachsen. Lesesaal, Heft 24. Hameln: Niemeyer. S. 4-19.
- Schenda, Rudolf (1971): Tausend deutsche populäre Drucke aus dem 19. Jahrhundert. In: Historische Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. (Hg.): Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 11. Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung. Sp. 1465-1652.
- Schmitt, Christian (2023a): Die ‚Literatur der Illiteraten‘. Oldenburger Jahrmarktdrucke des 19. Jahrhunderts im kulturellen und medialen Kontext. In: Grabbe, Katharina / Ders. (Hg.): Kolportageliteratur. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, Bd. 76. Oldenburg: Isensee. S. 84-102.
- Storim, Mirjam (2003): Neuer Vertriebsformen. Kolportage-, Reise- und Versandbuchhandel. In: Jäger, Georg (Hg.): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 1 Teil 2: Das Kaiserreich 1871-1918. Frankfurt a. M.: MVB. S. 523-593.

Zeitschriften

- Fischer, Michael (2007): Massenmord als Medienereignis. Der Fall „Timm Thode“ (1866/1868) und die Moritatendrucke der Hamburger Firma Kahlbrock. In: Lied und populäre Kultur 52. S. 119-154.
- Frank, Gustav / Podewski, Madleen / Scherer, Stefan (2009): Kultur – Zeit – Schrift. Literatur- und Kulturzeitschriften als ‚kleine Archive‘. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 34 Heft 2. S. 1-45.
- Galle, Heinz J. (1998): Volksbücher und Moritatenhefte auf dem Jahrmarkt. In: Fantasia 116/117. S. 21-24.

- Galle, Heinz J. (2003): Groschenhefte, Reihen und Serien als Sammelgebiet. In: *Impri-matur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde* 18. S. 167-188.
- Glagla, Helmut (1976): Kritik zu: ‚Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson‘ von Leander Petzoldt. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 21. S. 209f.

Kataloge

- Eichler, Ulrike (1975): Einführung – Bänkelsang und Moritat. In: Dies. (Hg.): *Bänkelsang und Moritat. Ausst.-Kat. Staatsgalerie Stuttgart*. 14.06. – 24.08.1975. Stuttgart: Dr. Cantz'sche Druckerei. S. 11-27.
- Koolmann, Egbert (1990): Bänckellieder und Jahrmarktdrucke. *Schriften der Landesbibliothek Oldenburg*, Bd. 22 & *Kataloge der Landesbibliothek*, Bd. 6. Oldenburg: Holzberg.

Internetquellen

- Deutsches Zeitungsportal (o.D.): Über uns. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/newspaper/ueber-uns/> (Zugriff am 25.06.2025)
- Schmitt, Christian (2023b): Kolportageliteratur. Oldenburger Jahrmarktdrucke des 19. Jahrhunderts im kulturellen und medialen Kontext. <https://wp.uni-oldenburg.de/kolportageliteratur-populaere-lesestoffe-des-19-jahrhunderts/beispiel-seite/> (Zugriff am 25.06.2025)

Abbildungsnachweis

Abb. 1a: Der Untergang des prachtvollen Dampfschiffes Schiller, der Hamburger transatlantischen Dampfschiffahrt gesellschaft angehörend. Von Florenz Harder. Hamburg: Druck von H.A. Kahlbrock (o. J.). Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2a:3,132.

Abb. 1b: Die Explosion des Lloyd-Dampfers „Mosel“. Hundertfacher Mörder Thomasson. Bremerhaven. Ausführlich beschrieben und mit einem Liede versehen. Hamburg: Druck und Verlag von H.A. Kahlbrock (o. J.). Landesbibliothek Oldenburg, Spr XIII 4c 2a:2,48.

Abb. 2: Ausschnitt aus Abb. 1b.

Abb. 3: Thomas. In: Nachrichten für Stadt und Land. Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen (o. Jg.) (28.12.1875). S. 1. Digitalisat: Deutsches Zeitungsportal. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> (Zugriff am 25.06.2025).

Abb. 4: Ausschnitt aus Abb. 1a.